Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 245 | **Sonnabend, den 18. Oktober 1930** | **5. Jahrgang**

Hermann Müller spricht.

Die gestrige Schlacht im Reichstage.

Berlin, 17. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Am Freitag entwickelte sich in diesem mit Spannungen geladenen und von politischen Leidenschaften durchrasten Reichstag die erste große politische Aussprache. Neun Stunden tobte der rednerische Kampf.

Erster Gegenstand der Beratungen war der Entwurf eines

Schuldentilgungsgesetzes.

Dieser Gesetzentwurf will die ordnungsmäßige Tilgung des größten Teils der schwebenden Schulden und in ihrem Rahmen auch die Abdeckung des jetzt aufzunehmenden Ueberbrückungskredites. Gegen diesen Gesetzentwurf sprachen der Kommunist Neubauer, der Nationalsozialist Feder und der deutschnationale Abgeordnete Dr. Quaatz. Der Reichsfinanzminister verteidigte seinen Gesetzentwurf und gab zugleich eine Aufstellung des Entstehens der schwebenden Schulden. Von den Mehrausgaben in diesem Jahre seien 200 Millionen Mark für die Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenversicherung und 100 Millionen mehr für die Krisenfürsorge bestimmt. Die Reichsregierung rechne im Winter mit 2,6 Millionen Hauptunterstützungsempfängern und 700 000 Krisenversorgten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Keil rief dem pharisäerhaften deutschnationalen Abgeordneten Dr. Quaatz ins Gedächtnis, daß die Deutschnationalen vom Jahre 1924 bis 28 an der jetzt in Grund und Boden kritisierten Schuldenwirtschaft mitgewirkt hätten. Als 1928 der Bürgerblock zurückgetreten sei, habe der sozialdemokratische Finanzminister Dr. Hilferding eine Milliarde Fehlbetrag vorgefunden. Alle Betriebsmittel des Reiches seien aufgezehrt gewesen.

Während dieser Aussprache über das wichtige Schuldentilgungsgesetz wurde eine

Hinrichtung an dem Nazi-Abgeordneten Dr. Feder,

dem Finanzsachverständigen seiner Fraktion, vollzogen. Der Vorfall ist bezeichnend für die Verlogenheit nationalsozialistischer Politik. Dieser Dr. Feder ist einer der Hauptvertreter des Kampfes gegen Börsenspekulation, gegen die Zinsknechtschaft und ähnlicher schöner Parolen. Nun wurde in dieser Reichstagssitzung aus amtlichen Protokollen festgestellt, daß Dr. Feder am 8. November 1923 bei dem Münchener Bankhaus Schneider sein Guthaben in Sicherheit bringen wollte. Wenige Stunden später war derselbe Dr. Feder Finanzminister der kurzlebigen Putschregierung Adolf Hitler. In dieser Eigenschaft hat Dr. Feder, nachdem er

eben erst sein Vermögen in Sicherheit

hatte bringen wollen, verfügt, daß jede Verschiebung oder Veränderung des Vermögensbestandes schwer bestraft werde. Dr. Feder suchte sich damit herauszulügen, daß seine Papiere wertlos gewesen seien. Prompt führte aber Keil den Nachweis, daß am 15. November 1923 das Bankhaus die Papiere Dr. Feders mit

40 000 Goldmark

bewertet habe. Feder stand also unter gewaltiger Erregung des Reichstages als Lügner vor dem Hause. Dieser Vorkämpfer gegen Kapitalflucht, Zinsknechtschaft und Börsenspiel führt diesen Kampf nur gegen das Vermögen anderer, seine doch immerhin beträchtlichen Kapitalien nimmt er vorsichtshalber von der Gesetzgebung des „Dritten Reiches" aus.

Der Gesetzentwurf wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Dann begann die große politische Aussprache über das Regierungsprogramm. Als Sprecher der Sozialdemokratie nahm das Wort

Abg. Hermann Müller-Franken (Soz.):

Der Kanzler hat gestern um das Vertrauen des Hauses geworben. (Zurufe der Natsoz.: Der Füllfederhalter von Versailles!) Meine Herren, wenn ich Ihre Zwischenrufe höre, muß ich glauben, daß

Sie in einer Synagogenschule erzogen

worden sind. (Lachen und Beifall links.) Die Mißtrauensanträge, die mit zur Debatte stehen, sind jetzt eigentlich überflüssig, denn schon die Annahme der Schuldentilgungsgesetze hat gezeigt, daß ein Rest von Vertrauen vorhanden ist. Aber es handelt sich hier nicht allein um eine Vertrauensfrage für das eine oder andere Kabinett. (Sehr richtig! links.) Wir haben das Vertrauen zu den bitteren Realitäten, von denen der Kanzler gestern gesprochen hat, aber wir haben

kein Vertrauen zu Minister Schiele,

der gesagt hat, dieses System müßte je eher je besser beseitigt werden. (Sehr richtig! rechts, andauernde Zurufe b. d. Natsoz.) Wir werden auch die nationalsozialistische Inflation überstehen. Nach unserer Niederlage 1907 haben wir ein 1912 und ein 1919 erlebt, und wir sind nach vielen Kämpfen auch heute noch die stärkste Partei dieses Hauses! (Die Nazis haben den Saal verlassen, nur Reventlow und Strasser bleiben im Saal, erst später kommen noch einige weitere dazu.)

Wenn man uns die Vertrauensfrage stellt, so wird sie ja nicht nur den Minister Schiele, sondern auch auf Treviranus ausgedehnt sein, denn dieses Kabinett hat ja eigentlich zwei Außenminister, einen für Genf und einen für die Wahl und den Hausgebrauch (Heiterkeit). Für den letzteren gilt das Rezept: Nach dem Gebrauch zu schütteln. (Stürmische Heiterkeit).

Wir lassen uns von keiner Partei vorschreiben, in welchen Zeiten wir zum Angriff gegen das Kabinett übergehen.

(Zuruf der Komm.) Ja, Sie werden schon bemerkt haben, daß wir uns in den letzten zwölf Jahren unsere Haltung nicht von Ihnen vorschreiben lassen. Wenn wir noch einen Zweifel gehabt hätten, wie wir uns zum Kabinett stellen sollen, so hätte uns die gestrige Sitzung eines Besseren belehrt. Wir haben die wüsten Angriffe besonders der Nazis auf Groener und auf Curtius gesehen, es hat ja auch an richtigen Fingerzeigen nicht gefehlt, wie sie in diesem Hause bisher nicht üblich waren. Sie (nach rechts) erklären ja offen, daß der Angriff auf die Reichsregierung

auch die preußische Regierung treffen soll.

Wir wissen, wie die preußische Regierung 1923, als Sie den Münchener Putsch machten, die Reichsverfassung aufrechterhalten hat. (Strasser: Ob nur ihre Wähler das verstehen?) Machen Sie sich um die keine Sorge! In meinem Wahlkreis haben die Nationalsozialisten weit schlechter abgeschnitten als sonstwo und ihr Vorstoß bei den bayerischen Landtagswahlen hat Ihnen in meinem Wahlkreis auch keine besondere Erfolge gebracht. Wir wissen, warum es sich 1923 gehandelt hat und wir sind entschlossen, alles zu tun, damit sich dergleichen nicht wiederholt. (Strasser: Meinen Sie, daß Sie das verhindern können?)

Sie planen es also wieder!

(Sehr gut! links) Gewiß, wir haben nicht die Mehrheit in diesem Hause, und ich weiß nicht, ob Sie sich mutig fühlen, weil andere Parteien vor Ihnen auf den Knien liegen. Ich würde aber diese anderen Parteien um ihre Lage unter ihrer Herrschaft nicht beneiden. Gewiß nicht mit Unrecht hat der Reichskanzler gestern der Gold- und Devisenabzug aus Deutschland, den ich auf

mindestens 800 Millionen Mark

schätze, mit dem Wahlausfall in Verbindung gebracht. Man scheint im deutschen Bürgertum noch nicht klar zu sehen, wohin diese Entwicklung führen kann, wenn sie nicht rechtzeitig gestoppt wird. Darum ist es auch ganz klar, warum der Finanzminister vorhin so wild unterbrochen und bei seinen Ausführungen an den deutschen Mittelstand gestört worden ist. Es ist jetzt nicht die Zeit für Experimente — nach keiner Richtung hin! Die Nationalsozialisten haben einen Antrag eingebracht, wonach der höchste Zins 5 Prozent betragen dürfe, wovon mindestens 1 Prozent zur Tilgung der Schuld diene und nach 50 Jahren das Darlehen als getilgt gälte. Wo haben Sie denn das abgeschrieben? (Große Heiterkeit links). Ich will es Ihnen sagen:

Vom dritten Buch Moses, Kapitel 25.

(Stürmische Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen links.) Dort heißt es: „Und Ihr sollt das 50. Jahr heiligen und dann soll jeder seine Habe wiederbekommen!" (Andauernde Heiterkeit.) Sie bekämpfen die Reichsanleihe und machen ihre

geistigen Anleihen bei Moses und den Propheten!

Sie beantragen auch wieder, das Vermögen der Bank- und Börsenfürsten, sowie der nach 1914 zugezogenen Ostjuden (Fremdstämmigen usw.) zu enteignen. Ist die Einbringung dieses Antrages vielleicht bei dem Frühstück besprochen worden, das der Bankdirektor von Stauß Ihnen gegeben hat? (Große Heiterkeit.) (Strasser: Sie haben in Versailles unterschrieben!) Was ich getan habe, geschah kraft des Mandats des deutschen Volkes. Ich wünsche Ihnen, daß Sie auch einmal sich

Vor der Entscheidung.

Heute voraussichtlich Abstimmung über die Zukunft der Demokratie.

Am Freitag hat der Reichstag über das Schicksal der Regierung noch keine Entscheidung gefällt. Zwar haben die meisten Fraktionen ihre Auffassung zur Lage bereits äußern lassen, aber die Debatte wird am Sonnabend fortgesetzt und erst durch den Ausfall des vorläufig noch ungewissen Ergebnisses der Abstimmung wird sich herausstellen, ob die Regierung Brüning die Möglichkeit zur Fortsetzung ihrer Arbeit erhält.

Neben drei allgemeinen Mißtrauensanträgen gegen die Gesamtregierung Brüning, die von den Kommunisten, den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen gestellt sind, liegt auch ein besonderer Mißtrauensantrag der Landvolkpartei gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius vor. Die Entscheidung über diese Anträge wird die maßgebende sein, obwohl es vielleicht richtiger wäre, sie bei der im Augenblick wichtigsten sachlichen Frage, dem Ueberbrückungskredit und der Schuldentilgung, zu fällen. Aber so weit ist das parlamentarische System in Deutschland noch nicht entwickelt.

Von der Gewährung des ausländischen Kredits hängt gegenwärtig alles ab, die Unterstützung der Arbeitslosen, die Auszahlung der Renten, der Gehälter und Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Ist das Geld für diese Zwecke nicht da, ist das Reich zahlungsunfähig, dann wird es neue Arbeitslose geben, dann werden noch mehr Existenzen erschüttert und die Ueberwindung der Wirtschaftskrise wird noch schwieriger als das ohnedies der Fall ist. Geordnete Finanzen sind die Voraussetzung für Arbeit und Brot der Massen. Daher hat sich die Sozialdemokratie immer für geordnete Finanzen eingesetzt. Sie wird deshalb auch dem Ueberbrückungskredit zustimmen, nicht aus Liebe zur Regierung Brüning, sondern um das deutsche Volk vor weiterer Verelendung zu bewahren. Wenn Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationale das Gegenteil tun, so geschieht das nur, weil sie keine Ordnung wollen, weil ihnen daran gelegen ist, das Chaos zu vergrößern, denn nur dann können sie die verhaßte Republik, die demokratische Verfassung und die Arbeiterrechte zerstören.

Die Volksversammlungsrede des Herrn Strasser in der Freitagssitzung des Reichstags, die haßerfüllten Anklagen der Deutschnationalen und Kommunisten waren ein deutlicher Beweis, daß diese sich gegenseitig bekämpfenden Gruppen doch in einem Ziel einig sind: **dem der Niederschlagung der Republik und der Auslieferung der Macht an antidemokratische Gewalten.** Hat der Wahlerfolg der Nationalsozialisten Deutschland bereits seit dem 14. September um eine Milliarde Gold und Devisen ärmer gemacht Hunderttausende in ihren Existenzbedingungen geschädigt, so würde ein politischer Erfolg der rein negativ eingestellten Gruppen noch weit größere Opfer kosten.

Diese Opfer will die Sozialdemokratie dem deutschen Volke ersparen. Ihr Ziel ist nach wie vor die Ueberwindung der Wirtschaftskrise, der Schutz der sozialen Rechte der unteren Volksschichten, die Erhaltung von Demokratie und Verfassung, die Abwehr der alles zerstörenden Diktatur des Faschismus oder Bolschewismus. Daher wird sich die Sozialdemokratie, wie ihr Redner Hermann Müller am Freitag im Reichstag dargelegt hat, von keiner anderen Partei die Zeit vorschreiben lassen, zu der die Sozialdemokratie dem Kabinett Brüning das Mißtrauen aussprechen wird. Die Sozialdemokratie weiß, daß sich der Vorstoß der Reaktion nicht nur gegen das Reich, sondern auch gegen Preußen richtet. Und sie erinnert sich, daß auch in früheren Jahren durch Preußen das Reich gerettet worden ist.

Letzten Endes richten sich die Vertrauensanträge der Reaktion ja auch garnicht gegen die Regierung Brüning, sondern gegen die Sozialdemokratie. Man macht Brüning den Vorwurf, daß er der Sozialdemokratie zu weit entgegenkomme. Nun soll ausgerechnet die Sozialdemokratie das gegen sie selbst gerichtete Mißtrauensvotum unterstützen. Das wäre nicht Politik sondern Selbstmord.

Wenn die Sozialdemokratie den Mißtrauensanträgen von rechts und links gegen das Kabinett Brüning die Zustimmung versagt, so ist das **weder eine Vertrauenserklärung für die Persönlichkeiten, die diesem Kabinett angehören, noch eine Zustimmung zu dem angekündigten Finanzprogramm.** Viele wichtige Teile dieses Programms werden von der Sozialdemokratie auf das Entschiedenste bekämpft. Der Lohnabbau ohne einen Preisabbau, die Einstellung der Zuschüsse des Reichs zur Erwerbslosenversicherung, die Abdrosselung des Wohnungsbaues, die Verlagerung der Lasten gegenüber den Gemeinden sind keine Maßnahmen, die die Wirtschaftsgesundung herbeiführen. Aufrechterhaltung der Unterstützungsleistungen, Streckung der Arbeitsmöglichkeiten, Preisabbau und Kartellabbau, Verminderung der hohen Gehälter und Pensionen und des sonstigen unproduktiven öffentlichen Aufwandes, das muß im Vordergrunde stehen. Wenn die Gesetzentwürfe der Regierung erst vorliegen werden, wird die Sozialdemokratie mit allen Kräften den Versuch machen, für ihren Standpunkt eine Mehrheit zu gewinnen.

Das wird auch geschehen bezüglich der Notverordnungen vom Juli, deren Ueberweisung an einen Ausschuß des Reichstags die Regierung zugestimmt hat. Nachdem selbst die Kommunisten eingesehen haben, daß die Notverordnungen nicht in Bausch und Bogen aufgehoben werden können, sondern daß nur einzelne Teile verändert werden müssen — ein entsprechender Antrag von ihnen liegt dem Reichstag vor — ist das auch von links her als der richtige Weg anerkannt.

Großes steht auf dem Spiele. Wieder einmal verteidigt die Sozialdemokratie Lebensinteresse und Zukunft der deutschen Arbeiterklasse und des deutschen Volkes. Ihre Entscheidungen müssen das Signal werden zu einem verstärkten Kampf gegen alle diejenigen, die sich nahe vor der Errichtung ihrer Diktatur wähnen, die aber nicht damit gerechnet haben, daß **die deutsche Sozialdemokratie nach wie vor der starke Fels ist, an dem alle Diktaturgelüste zerschellen werden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0001

solcher Verantwortung bewußt, handeln! (Stürmischer Beifall links und in der Mitte).

Die allerschwersten Bedenken hegen wir gegen die Einschränkung

der Aufwendung für die Arbeitslosenversicherung.

Die notwendigen Kosten für die Arbeitslosenunterstützung müssen eben, wenn sich die Wirtschaftslage nicht bessern sollte, in einem Nachtragsetat gefordert werden. Der Wahlausfall ist doch nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß viele, die vom Abbau betroffen waren oder sich von ihm bedroht sahen, den Glauben an die Güte der bürgerlichen Wirtschaftsordnung verloren sahen. Glauben Sie nicht, diesen Glauben wieder erwecken zu können, wenn Sie die sozialen Leistungen abbauen, wie das schon geschehen ist und noch weiter getrieben werden soll! (Sehr gut bei den Soz.)

In der Arbeiterschaft besteht eine weitgehende Uebereinstimmung darüber,

Lohnabbau vor der Preissenkung nicht zu dulden.

(Lebh. Zustimmung der Soz. und Komm.) Die Schlußbemerkung des Finanzprogramms vom 30. September d. Js. erklärt offen die Tendenz zur Lohnsenkung. In der Berliner Metallindustrie hat sich der Reichskanzler bemüht, den Ausbruch des Konflikts zu verhüten, aber er hat beim Unternehmerverband keinen Erfolg gehabt. Um den Preisabbau herbeizuführen, muß die Kartellgesetzgebung angewendet werden. Der Reichskanzler hat sogar von Zwangsmaßnahmen gesprochen. Wie sehr die Arbeiterschaft bereit ist, am Preisabbau mitzuhelfen, geht deutlich aus ihrem heroischen Entschluß hervor, eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich auch unter einem Lohnausfall auf sich zu nehmen. Damit hat die

Arbeiterschaft ein Beispiel von Solidarität gegeben,

das sich das Bürgertum zum Muster nehmen sollte. (Lebhafte Zustimmung der Soz. und Komm.) bei der Reichsbahn sind bereits Vereinbarungen getroffen, die die Arbeiterentlassung zu verhüten und die Einstellung weiterer Arbeiter zu ermöglichen geeignet sind.

Was die Notverordnungen vom 26. Juli 1930 betrifft, so hat der Reichskanzler bereits erklärt, wirkliche Verbesserungen, die den Zweck der Verordnungen nicht beeinträchtigen, anzunehmen. Teile dieser Verordnungen halten wir für unvertretbar. Ob eine Notlage bestand, die die Anwendung des Artikels 48 rechtfertigte, wird von den Juristen so oder so beantwortet.

Aber keine Jurist wird nachweisen können, daß die Krankenversicherung sich in einer Notlage befunden hätte, die die Bezahlung des Krankenscheins und der Arzneien erfordert hätte.

(Sehr gut links). Wir werden dazu Abänderungsanträge stellen. Die Bürgerabgabe haben wir stets bekämpft. (Der Kommunist Torgler widerspricht und behauptet, daß Müller selbst die Einführung der Bürgerabgabe seinerzeit als Reichskanzler begründet habe.)

Das ist mir nicht eingefallen,

wir haben uns stets dagegen erklärt. (Torgler: Sie haben von dem beweglichen Faktor gesprochen.) Gewiß, aber das sollte keinesmegs die Bürgerabgabe sein. Sie werden mir doch nicht erzählen wollen, was im Kabinett gewesen ist. (Torgler: Aber das Preußische Gesetz!) Die Preußische Regierung mußte doch das Reichsgesetz durchführen. Uebrigens werden sich auch die Befürworter der Bürgerabgabe bei ihrer Einziehung in kürzester Zeit überzeugen, wie verfehlt sie ist.

Die Aufhebung der Notverordnungen, bevor durch eine Reichstagsmehrheit Besseres an ihre Stelle gesetzt ist, würde der schwerste Schlag für die breiten Schichten sein. Die Arbeitslosenversicherung könnte dann einfach nicht aufrecht erhalten werden. **Seit 1924 sind für die Arbeitslosenversicherung 7,3 Milliarden ausgegeben worden,** was ihre Bedeutung für die ganze deutsche Volkswirtschaft beweist. Die Kommunisten freilich beantragen, die neuen Steuern aufzuheben und sogar bereits eingezogene zurückzuzahlen. Von welchem Geld das geschehen soll, sagen sie nicht. (Heiterkeit. — Torgler: Das erfordert die Konsequenz!)

Die Kapitalflucht

kann nur durch die Wiederherstellung des Vertrauens zum deutschen Staat und zu seiner Wirtschaft behoben werden. (Nazi-Rufe: Wir haben kein Vertrauen!) Mit der Untergrabung des Vertrauens fördert man die Kapitalienflucht, erreicht aber niemals eine Revision des Youngplanes. Sie (nach rechts) sind ja in der Außenpolitik ziemlich vorsichtig; Sie beantragen zwar Aufhebung des Versailler Friedens und der auf ihm ruhenden Verträge, aber die sofortige Einstellung aller Zahlungen aus dem Youngplan zu fordern,

überlassen Sie den Kommunisten.

Sie haben ja bis jetzt auch noch nicht die Ueberlassung des Außenministeriums gefordert. Sie schreien: Weg mit Curtius! aber Sie wollen selbst nicht das Staatsschiff steuern. (Strasser: Dafür haben wir den Vorsitzenden im Auswärtigen Ausschuß! — Große Heiterkeit!) Sie glauben doch selbst nicht, daß dieser Ausschuß-Vorsitzende die Reichsaußenpolitik bestimmt!

Der Redner verliest einen Teil des Interviews, das

Hitler an die Hearst-Presse

gegeben hat. Es heißt darin u. a.: Das Deutschland, das ich führe, wird nichts unterzeichnen, von dem ich nicht mit voller Ueberzeugung weiß, daß Deutschland es erfüllen kann. An der Innehaltung dieser Verpflichtungen werde ich aber eisern festhalten. (Hört! hört! links. — Zuruf Stöhr: Das bezieht sich aber nicht auf die Tributverpflichtungen!) Dann hat sich Herr Hitler sehr undeutlich ausgedrückt. Es ist auch auffällig, daß diese Stelle in der deutschen Uebersetzung nicht, sondern nur in der englischen Fassung enthalten ist. (Lebh. Hört! hört! links). Das kann sich doch der Interviewer Herr von Weigand nicht aus den Fingern gesogen haben. Unsere Politik war ein fortgesetzter Kampf um Erleichterungen der harten Friedensbestimmungen. (Lärm bei den Nat.-Soz.). Diese Politik betreibt man aber nicht mit Experimenten, mit Putschen von rechts oder von links. (Lärm b. d. Komm.) Die Arbeiterschaft mit ihren Organisationen

ist der Wall gegen jede derartige Abenteuerpolitik

und gegen jede Form der Reaktion, deren stärkste Stütze die Nationalsozialisten sind. Die Politik der Befreiung betreibt man aber nicht mit Stahlhelmparaden und Aufrüstung.

Ich stimme mit dem Kanzler in der Frage der Abrüstungsverpflichtungen des Auslandes überein. Herr Goebbels hat allerdings zugestanden, daß man in eine vorläufige Periode der Unterwerfung und geistigen Regeneration hineingehen müsse. Ich bezweifle, daß Herr Goebbels der geeignete Träger dieser Regeneration ist. Abg. Strasser hat noch vor wenigen Monaten von der

Notwendigkeit einer Katastrophenpolitik

geschrieben. (Zuruf Strasser: Das sollte in Anführungszeichen stehen). Da scheinen sogar die Gänsefüßchen verrückt geworden zu sein. (Allgemeine Heiterkeit). Sie propagieren eine Bürgerkriegspolitik. (Zuruf von den Nat.-Soz.: Die treibt das Reichsbanner! — Erneute Heiterkeit links). Den Bürgerkrieg wird die Arbeiterschaft zu verhindern wissen, ihre festgefügten Massenorganisationen werden sich dem Angriff der Reaktion als **fester Wall entgegenstellen. (Lebh. Beifall links).**

Der Nazi produziert sich.

Abg. Strasser (Natsoz.)

— von Heil-Rufen und Beifall der Nationalsozialisten begrüßt — gibt einen allgemeinen Abriß der nationalsozialistischen Grundsätze und politischen Forderungen und betont, daß der Nationalsozialismus

kein Faschismus, sondern ein rein deutsches Erzeugnis

sei. (Lachen links — Beifall der Natsoz.) Die Bilanz der 12 Jahre Rpublik ist die Pleite, die Not der Arbeitslosen, die Korruption der früher unbestechlichen Beamten (Zuruf links: Franzen), der verzweifelte Ausbruch bolschewistischer Zerstörungsexzesse. Wir wollen keinen Bürgerkrieg (Lachen links), sondern die Versöhnung der guten Kräfte des arbeitenden Volkes! Wir wollen keine Judenverfolgung, sondern nur die

Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Leben.

(Zuruf links: Das geht gegen Goebbels. — Gebrüll der Natsoz.)

Wir scheuen den Krieg nicht

als Mittel zur Freiheit, aber wir sind gegen die Aufrüstung um jeden Preis, wenn wir die Erfüllung des Abrüstungsversprechens der anderen erreichen können. Wir verlangen Ungültigkeitserklärung des Versailler Vertrages, weil er nach dem Naturrecht unsittlich ist und überdies schon mehrfach von den Partnern gebrochen wurde. Das Volk will Freiheit, Arbeit, Brot. (Zuruf des Abg. Leber: ... und Schaufenster! Furchtbares Gebrüll der Natsoz. — Der nationalsozialistische Vizepräsident Stöhr bittet Abg. Leber, keine provokatorischen Zwischenrufe zu machen. — Entrüstungsrufe links. — Vizepräsident Stöhr verbittet sich die Kritik an seiner Geschäftsführung.) Die Verfassungen des Reichs und der Länder finden zu allen Zeiten unsere Achtung. (Lachen links). Wir verlangen aber von ihr, daß sie sittlich sind. Der Redner fordert u. a. noch allgemeine Arbeitsdienst- und Wehrpflicht,

Vernichtung des Kapitalismus

und des aus ihm entstandenen Marxismus, Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Gesundung der Landwirtschaft (Zuruf links:

Wie machen Sie das?),

den Zwang zum Roggenbrotessen, den gerechten Arbeitslohn und eine ehrliche Währung.

Wenn Abg. Müller-Franken uns mit dem Zinsverbot des Juden Moses ad absurdum führen will, so beweist die Notwendigkeit solcher Vorschriften nur,

daß die Juden vor Tausenden von Jahren schon genau so waren, wie sie heute sind. (Rasendes Beifallsgebrüll bei den Natsoz.)

Bei der Behandlung von Reichswehrfragen nennt der Redner den Reichswehrminister

Gröner einen eidbrüchigen Lumpen.

Da der Vizepräsident Stöhr ihn daraufhin nicht zur Ordnung ruft, verläßt der Reichskanzler den Saal. Der nach kurzer Zeit den Saal betretende Reichstagspräsident Löbe hat eine kurze Unterredung mit dem Vizepräsidenten Stöhr, der am Schluß nach dreimaligem „Deutschland-erwache-Gebrüll" der Nationalsozialisten erklärt, daß er Strasser einen Ordnungsruf erteilen müsse.

*

Alle dröhnenden Beifallssalven der Nationalsozialisten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Rede Strassers in jeder Beziehung recht zahm gewesen ist. Es war keine Rede mehr von einer Zerreißung des Youngplanes, keine Forderung mehr von einer Einstellung der Zahlungen an den Feindbund. Die Nationalsozialisten gehen tief in die Kniebeuge, um ihre Regierungsfähigkeit zu beweisen. Nur in einem ist Strasser fast unerbittlich. Er kündigte wieder den Marxisten alle Todesstrafen an, wenn die Nationalsozialisten zur Herrschaft kämen. Zahlreiche seiner Fraktionsfreunde unterstrichen diese Drohung mit Zurufen wie „Galgen", „Kopf ab" und ähnlichen Liebenswürdigkeiten.

In der langen sonstigen Debatte waren noch die Reden des Zentrumsführers Joos, des Staatsparteilers Weber und des Bayerischen Volksparteilers Leicht bemerkenswert. Alle drei richteten ihre

Front gegen die Nationalsozialisten.

Prälat Leicht von der Bayerischen Volkspartei kündigte eine scharfe Offensive der katholischen Jugend gegen die Nationalsozialisten an. Dasselbe tat der Zentrumsabgeordnete Joos. Er sagte auch dem Reichskanzler, daß wir schweren Erschütterungen entgegengehen, **wenn es nicht gelinge, den Realkohn zu halten. Sowohl die Rede** des Abg. Joos wie die der anderen Regierungsparteien vermieden jede Festlegung im Sachlichen. Es herrscht offensichtlich das Bemühen vor, die letzten Möglichkeiten parlamentarischen Regierens nicht zu verderben.

Die Fortführung der politischen Aussprache wurde auf Sonnabend vertagt.

Der deutsch-finnische Handelsvertrag

wurde in zweiter Beratung angenommen. Ein nationalsozialistischer Abgeordneter bedauerte, daß die Butterzölle nicht noch höher seien. Es sei unbedingt erforderlich, sie noch gewaltig zu erhöhen. Die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Sender sprach gegen den Vertrag, weil er Deutschland in handelspolitische Konflikte mit Dänemark und Holland bringe und somit seine Ausfuhr schädigen und die Arbeitslosigkeit vermehren werde. — Die Sitzung wurde auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. Man hofft, die politischen Entscheidungen am späten Nachmittag oder am Abend herbeiführen zu können.

Der Notetat.

Inzwischen haben auch die Kommunisten eingesehen,

daß eine restlose Aufhebung der Notverordnung nicht möglich ist. Sie haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der folgenden Wortlaut hat:

1. **Die Notverordnung vom 26. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt Nr. 31 vom 27. Juli 1930), enthaltend Beamtennotopfer, Ledigensteuer, Kopf- und Gemeindebiersteuer, Abbau der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung und der Kriegsopferversorgung, ist mit sofortiger Wirkung aufzuheben.**
2. **Alle auf Grund dieser Notverordnung geleisteten Zahlungen sind zurückzuerstatten.**
3. **Alle gekürzten Unterstützungsbeträge sind nachzuzahlen.**
4. **Alle Maßnahmen gegen diejenigen, die sich gegen die Bestimmungen dieser Notverordnung zur Wehr gesetzt haben und ihre Durchführung verweigert haben oder verweigern, sind sofort aufzuheben.**

Da die Notverordnung auch den Reichsetat für das Jahr 1930 enthält, so will also der Antrag der Kommunisten keine vollständige Aufhebung der Notverordnung, sondern nur eine teilweise. Die Aufhebung des Etats in der zweiten Hälfte eines Etatjahres schafft unübersehbare Schwierigkeiten, die anscheinend selbst die Kommunisten in ihrer Bedeutung erkannt haben.

Das Schuldentilgungs-Gesetz.

Im Haushaltungsausschuß angenommen.

Berlin, 18. Oktober. (EF.) Unmittelbar nach dem Plenum trat Freitag abend der Ausschuß für den Reichshaushalt zusammen, um die Spezialberatung eines Gesetzentwurfes über die Schuldentilgung vorzunehmen. Nach diesem Gesetzentwurf soll der Reichsfinanzminister ermächtigt werden, die Summe von 530 Millionen Mark im Wege eines bis zum 15. November 1932 laufenden Kredits zu beschaffen. Zur Ablösung dieser neuen Schuld wie der früheren Schuldbeträge soll in die Haushaltspläne für die Jahre 1931, 1932 und 1933 ein Betrag von je mindestens 432 Millionen Mark eingestellt werden.

Der Ausschuß nahm dieses Gesetz mit 18 gegen 12 Stimmen an. Dagegen stimmten die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten.

Die Schaukelpolitik der Volkspartei.

In den eigenen Parteikreisen wird sie nicht mehr verstanden.

München, 17. Oktober. (Eig. Drahtb.) In einer Versammlung der Münchener Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei übten die Mitglieder eine überaus gereizte und scharfe Kritik an der erbärmlichen Schaukelpolitik der Parteileitung. Selbst der Ortsgruppenvorsitzende ließ kein gutes Haar an der Parteiführung. Sie mache, so erklärte er, eine Politik der Halbheiten, die die Wählermassen nicht mehr verstünden. Bei der Berliner Parteileitung müsse einmal gründlich auf den Tisch geschlagen werden. Der Sinn- und Planlosigkeit in der Parteiführung müsse ein Ende gesetzt werden. Noch heftiger beklagten sich die Diskussionsredner. Sie kritisierten sehr scharf, daß sich der Parteivorsitzende Dr. Scholz dazu hergegeben habe, sich von den Nazis als „antimarxistischen" Reichstagspräsidentschaftskandidaten aufstellen zu lassen. Damit habe er sich nutzlos vor den nationalsozialistischen Karren spannen lassen.

Im preußischen Landtag

wurde am Freitag die politische Aussprache zu Ende geführt; die entscheidenden Abstimmungen finden indessen erst am Dienstag nachmittag statt.

Der Rest der Aussprache brachte eine wütende Kriegserklärung der Nationalsozialisten gegen das Zentrum, die wegen der Drohung, die Nazi würden mit dem Zentrum überhaupt nicht mehr verhandeln, allgemeine Heiterkeit weckte.

Im Verlauf der Sitzung brachten es die Nationalsozialisten durch einen Geschäftsordnungstrick fertig, daß der Evangelische Volksdienst in der politischen Aussprache nicht zu Worte kam. Die Nazis hatten den „Evangelischen" versprochen, ihnen die nötige Redezeit zu lassen, aber das Versprechen wieder zurückgezogen zur Strafe dafür, daß die Abgeordneten des Evangelischen Volksdienstes im Reichstag für Löbe gestimmt hatten. Der Versuch, ausnahmsweise dem Evangelischen Volksdienst, der im Landtag nicht Fraktionsstärke hat, eine besondere Redezeit zuzubilligen, scheiterte daran, daß Kommunisten, Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei sich auf die Seite der Nationalsozialisten schlugen und dem Evangelischen Volksdienst das Wort abschnitten.

Die größere letzte Hälfte der Sitzung wurde ausschließlich von kommunistischen Rednern ausgefüllt, die bei allen möglichen kleineren Vorlagen, insbesondere bei Hilfsgesetzen für das Waldenburger das Elbinger Notgebiet, wüste Schimpfreden gegen die Sozialdemokratie hielten. Besonders lauten Spektakel machten die Kommunisten, als die Sozialdemokraten die sofortige Beratung eines Antrages verhinderten, der im Zusammenhang mit den Schlägereien der Nacht zum Freitag in der Kösliner Straße auf dem Bebbing die Polizei und ihre Vorgesetzten mit Schmähungen überhäufte. Als später die Tagesordnung für Sonnabend festgesetzt wurde, hielt kein Kommunist es für notwendig, an diesen angeblich ungeheuer wichtigen und unaufschiebbaren Antrag auch nur mit einem Wort zu erinnern. Die Theaterszene war gespielt; ernsthaftes Interesse an der Sache hatten die Kommunisten nicht. — Weiterberatung Sonnabend 10 Uhr.

Nur Demokratie möglich.

So spricht ein Führer der Republik.

Prag, 17. Oktober. (Eig. Ber.) In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hielt Ministerpräsident und Wehrminister Udržal (Tschech. Agrarpartei) eine Rede, in der er sich über Demokratie und Diktatur wie folgt äußerte:

„Ich bin ein Feind der Diktatur und bin für die demokratische Regierung, ein Feind der Diktatur von A bis Z, zu 100 Prozent und für alle Zeiten und für die demokratische Regierung, weil in der Tschechoslowakei eine andere Regierung unmöglich ist. Die Regierung ist überzeugt, daß die demokratische Verfassung die beste Garantie ihrer Zukunft ist seit ihrer Gründung und die Garantie des Fortschritts. In dieser Ueberzeugung läßt sich die Regierung durch niemanden erschüttern."

Der außerordentliche Parteitag der Staatspartei soll am 9. November in Dresden stattfinden.

Deutscher Parteitag in der Tschechoslowakei. In Teplitz wurde am Freitag der Kongreß der deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei unter Beteiligung von etwa 500 Delegierten eröffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0002

Der neue Luftfahrtminister Englands.

Lord Amulree,

wurde zum Nachfolger des bei der „R. 101"-Katastrophe ums Leben gekommenen engl. Luftfahrtministers Thompson ernannt..

Die deutsche Kapitalflucht.

In vier Wochen drei Milliarden Franken nach der Schweiz verschoben.

Schweizerische Finanzkreise geben die deutsche Kapitalflucht nach der Schweiz während der letzten 4 Wochen mit drei Milliarden Schweizer Franken an. Die Dinge haben sich ohne Zweifel so vollzogen, daß weite Kreise ihre Guthaben bei deutschen Banken aufgehoben und nach dem Ausland geschafft haben. In diesem Rahmen vollzog sich eine Umwechslung von Mark gegen Devisen, zu erheblichem Teil wurde die Devisenanschaffung mit Reichsbankkrediten finanziert. Das war der ausschlaggebende Grund für die vor einigen Tagen erfolgte Erhöhung des Reichsbankdiskonts. Der Ausweis der Reichsbank für die Woche bis zum 15. Oktober spiegelt den Vorgang klar wieder.

Die Beunruhigung in der zweiten Oktoberwoche hat der Reichsbank eine viertel Milliarde an Gold und Devisen gekostet. Die Bestände gingen um 224,9 Millionen auf 2354,3 Millionen Mark zurück und zwar verringerten sich die Goldbestände um 262,5 Millionen auf 2180,4 Millionen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 37,6 Millionen auf 173,9 Millionen Mark. Die Position der Reichsbank ist trotz der Abgaben äußerst stark. Die Deckung der Noten durch Gold macht 52,1 Proz. gegenüber 54,3 Prozent in der Vorwoche und die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 56,2 Prozent gegenüber 57,3 Prozent aus.

Die Kohlenpreis-Senkung.

Um 6 Prozent, aber erst ab 1. Dezember.

Nachdem in den letzten Tagen zwischen Reichsregierung, Preußen und dem Ruhrkohlengeben hin und her verhandelt worden ist, konnte der Reichskanzler am Donnerstag in seiner großen Regierungsrede die Erklärung abgeben, daß die deutschen Kohlenpreise um 6 Prozent herabgesetzt werden sollen.

Der Schritt ist von grundsätzlicher Bedeutung. Durch die Verbilligung des wichtigen Rohstoffes Kohle ist an sich für die Eisenwirtschaft der Zwang gegeben, auch die Eisenpreise jetzt herabzusetzen; die Senkung der Eisenpreise muß sich in der eisenverarbeitenden Industrie in den Preisen der Produktionsmittel auswirken. Ebenso wird der wichtigste Rohstoff der Reichsbahn verbilligt und es ist die Möglichkeit geben, daß die Reichsbahn, wenn sie die Bedeutsamkeit einer sofort wirksamen Kohlenverbilligung auch für die Verbesserung ihrer eigenen Finanzen durch Vergrößerung des Güterumschlags richtig erkennt, die Tarife für wichtige Massengüter, sowohl Rohstoffe als Lebensmittel, herabzusetzen. Der Kohlenpreissenkung müßte sofort auch eine Senkung der Braunkohlenpreise insbesondere der Hausbrandbriketts folgen. Die Verbilligung der Rohkohle gäbe eine Möglichkeit, auch die Tarife für elektrischen Strom herabzusetzen. Man sieht, die Senkung der Kohlenpreise könnte ein wichtiger Faktor zur Belebung der Wirtschaft werden. Sie könnte, wenn man die Preissenkung für den Hausbrand besonders in den Vordergrund stellen würde, auch die Lebenshaltungskosten etwas verbilligen. Klar ist aber schon jetzt, daß es mit einer Preissenkung um 6 Prozent kaum genug sein könnte, um den Absatz der Kohlenindustrie genügend zu heben und allgemeine Preissenkungen, da der Anteil der Kohlenkosten ja doch nicht überwältigend ist, zu forcieren.

Soweit ganz gut! Der Reichskanzler hat aber auch erklärt, daß diese Kohlenpreissenkung erst zum 1. Dezember erfolgen soll! Diese Festlegung auf den 1. Dezember muß mit allergrößtem Mißtrauen erfüllen. Warum die Kohlenpreissenkung erst so spät? Bis dahin ist die Hauptkohlenkonjunktur, besonders hinsichtlich der Eindeckung für den Hausbrand vorbei. Die Preissenkungswelle, die durch die Kohlenverbilligung, wie wir oben gezeigt haben, herbeigeführt werden könnte, wird viel zu spät in Bewegung gesetzt. Für die Wahl des 1. Dezember gibt es nur eine Erklärung: Diese Kohlenpreissenkung auf Termin ist an Bedingungen hinsichtlich der Lohnpolitik geknüpft, die per Kasse erfüllt werden sollen. Man gewinnt den Eindruck, daß die Reichsregierung jetzt bemüht ist, den Eindruck einer kommenden Preissenkungswelle hervorzurufen, um einerseits die Politik des Lohnabbaus wirksamer fördern zu können und andererseits eventuell auch die Grundlagen zu verbessern, in den Berliner Metallarbeiterkonflikt in einer unternehmerfreundlichen Weise eingreifen zu können. Wir halten höchstes Mißtrauen gegenüber dieser Kohlenpreissenkung auf Termin für gerechtfertigt. Nur eine sofortige und möglichst weittreifende Senkung der Kohlenpreise kann Wirkungen haben, die, wenn sie sich auch auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft verbilligend auswirken, die Gesamtwirtschaftslage wirklich bessern können.

Sozialdemokratie gegen Rüstung.

Holländischer Protest gegen den Flotten-Unsinn.

Haag, 16. Oktober. Die Vorstände der niederländischen Sozialdemokratie und des niederländischen Gewerkschaftsbundes überreichten dem Präsidenten der zweiten Kammer am Dienstag mittag die von mehr als 1 460 000 wahlberechtigten Niederländern unterzeichnete Volks-Petition gegen die neue Flottenvorlage der Regierung. Die Listen mit den Unterschriften wurden in einem Lastauto in 50 großen Paketen zur Kammer transportiert. Die sozialdemokratischen Fraktionen beider Kammern und sämtliche Gewerkschaftsvorstände marschierten vor dem Auto her, das von Tausenden von Menschen begleitet wurde.

Als der historische Augenblick der Ueberreichung der Unterschriften vorüber war, sang die nach Tausenden zählende Menschenmenge vor dem Parlamentsgebäude die Internationale.

Arbeiterverräter am Werk.

Kommunistische Verbrecher schädigen den Metallarbeiterkampf.

140 000 Berliner Metallarbeiter stehen im Streik. Die Front ist geschlossen, der Kampfgeist unübertrefflich. Aber schon sind die Kommunisten dabei, mit verbrecherischen Provokationen den Kampf der Metallarbeiter zu diskreditieren.

Die Straßengefechte am Donnerstag abend spielten im Unruhe-viertel der Maitage 1929. Zentrale der Krawallbrüder war das berüchtigte Lokal „Sängerheim", wo schon die Maikrawalle des Jahres 1929 begonnen hatten. Gegen 11 Uhr abends sah das Viertel aus, als wäre der Kriegszustand verhängt. Schnellkraftwagen der Polizei und Ueberfallstreifen bewachten die Eingänge der Köslinerstraße und zerstreuten die Ansammlungen, die sich immer wieder bildeten.

Auch am Freitag ist der Bezirk in ständiger Unruhe. Nachmittags gegen 3 Uhr sind die Ansammlungen so bedrohlich, daß der gesamte Verkehr lahmgelegt wird. Die Polizei räumt mehrfach die Straßen und muß auch zum Gummiknüppel greifen. Die aufgehetzten Kommunisten leisten heftigen Widerstand. 12 Verhaftungen werden vorgenommen, drei Verletzte in die Unfallstellen eingeliefert.

Aber noch nicht genug damit. Einen geradezu schamlosen Anschlag verüben die Kommunisten auf das Großkraftwerk Klingenberg im Osten Berlins, das den größten Teil der Reichshauptstadt mit Kraft und Licht versorgt. Hier streuen sie in den Frühmorgenstunden des Freitag die Lüge aus, daß man 12 Arbeiter verhaftet habe, weil sie ihre Sympathien mit dem Metallarbeiterstreik bekundet hätten. (!!) „Antwortet auf diese tolle Provokation!" — „Tretet sofort in den Streik!" hieß es in kleinen Handzettelchen, die sie in Massen in der Belegschaft verbreiten. Diese Alarmmeldung der RGO ist von A bis Z eine schmierige Erfindung der Strategen im Karl-Liebknecht-Haus, die den gewaltigen Abwehrstreik des Metallkartells für dunkle kommunistische Parteizwecke mißbrauchen wollen. Man könnte geradezu meinen, daß die RGO im direkten Auftrag der Nazis und Unternehmer arbeitet. Wäre der wohnwitzige Streik der Kommunisten im Kraftwerk Klingenberg von Erfolg gekrönt gewesen, so läge Berlin heute dunkel. Alle Industrien müßten still liegen und der Kampf der Metallarbeiter um menschenwürdigen Lohn hätte einen tödlichen Stoß in den Rücken erhalten — von den sogenannten revolutionären Vorkämpfern des Proletariats.

Besonders sinnlos aber auch sehr bezeichnend für die Katastrophenpolitik der Spaltungsintrigen der kommunistischen Drahtzieher ist die „revolutionäre Aktion", die die Kommunisten in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag vor dem Hauptwerk von Milchhölle in Berlin-Moabit inszeniert haben. Kogis überfielen gegen 3,30 Uhr morgens die Belegschaft, die gerade zur Arbeit gehen wollte, und schlugen mit Stöcken und Fäusten auf ihre Klassengenossen ein. Es entstand eine schwere Prügelei, bei der zwei Arbeiter erhebliche Verletzungen davontrugen. Später hielt ein Trupp von etwa 70 Kommunisten, unter denen sich auch die kommunistische Abgeordnete Grete Mildenberg befand, auffahrende Milchwagen an und goß etwa 100 Liter Milch und Sahne in den Rinnstein. Als das Ueberfallkommando kam, flüchteten die Milchhelden nach allen Seiten. Frau Mildenberg, die nicht so schnell laufen konnte, wie ihre Spießgesellen, wurde in Haft genommen und hat sich schon am Sonnabend vor dem Schnellrichter zu verantworten. Da man sie auf frischer Tat ertappt hat, ist ihre Immunität hinfällig.

Im Interesse der kämpfenden Metallarbeiterschaft ist es dringend notwendig, die organisierten und disziplinierten Werktätigen auf die mörderische Putschstrategie der wildgewordenen Kommunisten eindringlichst hinzuweisen. Diese Leute, die jetzt schon wieder ihr altes widerwärtiges Geschrei von dem „Verrat der reformistischen Bonzen" erheben, üben durch diese systematischen Wühlereien und Krawallzenen fortgesetzten Verrat an der Arbeiterklasse. Dies auch dem letzten von der KPD verführten Klassengenossen einzuhämmern, ist dringendste Pflicht.

Italien feiert.

Rom, 17. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Ministerrat hat beschlossen, den Festtag zur Erinnerung an den Einzug der italienischen Truppen in Rom am 20. September 1870 abzuschaffen. An seiner Stelle wird der 11. April zur Erinnerung an die Unterzeichnung der Lateran-Verträge gefeiert. Als weiterer Feiertag wurde der 23. März bestimmt, zur Erinnerung an die Gründung des ersten Fascio in Mailand. Der 28. Oktober, der bisher schon als Gedenktag an den Marsch auf Rom gefeiert wurde, soll in Zukunft als besonders hoher Nationalfeiertag gelten.

Krawalle in Berlin.

In der Kösliner Straße am Berliner Wedding, wo sich schon im Mai 1929 blutige Unruhen abgespielt haben, kam es wiederum zu Zusammenstößen der Polizei mit kommunistischen Demonstranten. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, mehrere Personen wurden verwundet, zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Ueberschwemmungen in Frankreich. Trotz strahlenden Wetters und tagelanger Regenruhe ist die Seine am Freitag wieder gestiegen, sodaß nunmehr sämtliche Hafenanlagen unter Wasser stehen. Die Schiffahrt ist unterbrochen. Große Ueberschwemmungen werden aus verschiedenen Städten Frankreichs gemeldet, so aus Dijon, St. Jean de Losne, wo große Stadtteile überflutet sind. Die Saone hat zwei Staudämme durchrissen. In Chalons fur Saone sind die Arbeitervierteil überschwemmt. Einzelne Industriebetriebe, so vor allem in den großen Eisengießereien von Gray, mußten wegen Wassersgefahr stillgelegt werden.

Gewerkschaftliches.

Im Berliner Metallarbeiter-Streik

ist die bedeutsamste neuste Tatsache, daß die Arbeitgeber auf die Beantragung einer Verbindlichkeitserklärung verzichtet haben. Die Industriellen haben dem Reichsarbeitsminister nur die Annahme des Schiedsspruchs durch ihre Organisation mitgeteilt. Sie haben aber nicht gleichzeitig Verbindlichkeitserklärung beantragt. Es ist kaum anzunehmen, daß der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärt, den auch die Arbeitgeber nicht für verbindlich erklärt wissen wollen. Die Einleitung neuer Verhandlungen ist dadurch notwendig geworden. Wie verlautet, soll Ministerialrat Mewes im Reichsarbeitsministerium bereits prüfen, wie die neuen Verhandlungen zweckmäßig eingeleitet und durchgeführt werden können.

In der bürgerlichen demokratischen Presse wird eine Vertagung des Entscheids im Konflikt, vor allem mit Rücksicht auf die augenblickliche politische Situation, bis zum Anfang des nächsten Jahres gefordert. So schreibt die „Frankfurter Zeitung", daß, nachdem beide Parteien nichts gegen eine Vertagung des Entscheids bis zum Beginn des kommenden Jahres einzuwenden gehabt hätten, es schwer zu verstehen sei, warum man sich nicht ohne Krach auf dieser Basis finden könnte, oder warum man sich nicht wenigstens jetzt, und zwar recht bald, finde. Da die Metallindustriellen seinerzeit selbst vorgeschlagen hätten, die ganze Frage bis zum 15. Januar zu vertagen, sei es wirklich nicht notwendig gewesen, die Arbeiterschaft kurz vor Anbruch des Winters durch eine so scharfe Lohnreduzierung in Aufregung zu bringen.

Die Kommunisten machen den Versuch, auch die Belegschaften der Betriebe, die dem Verband Berliner Metallindustrieller nicht angeschlossen sind, zu überreden, sich an der Streikbewegung zu beteiligen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat daher die Streikleitungen nochmals angewiesen, die Arbeiter der nicht dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Betriebe darauf aufmerksam zu machen, daß sie im Falle der Arbeitsniederlegung ohne Genehmigung der Organisation von den Gewerkschaften keine Unterstützung erhalten.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Bombenleger Kapphengst wird ausgeliefert.

Genf, 18. Okt. (EF). Die Sektion für öffentliches Recht des schweizerischen höchsten Gerichts hat am Freitagabend den Ersuchen des preußischen Justizministers stattgegeben, die Auslieferung des Alfred Kapphengst, der an den Bombenattentaten des Landvolk beteiligt ist, zu gestatten. Kapphengst war im Jahre 1929 an der Landvolkbewegung und an den Bombenattentaten sehr stark beteiligt. Das schweizerische höchste Gericht hat als einzige Bedingung für die Auslieferung hinzugefügt, daß der Angeklagte nicht wegen Verletzung des § 6 des deutschen Gesetzes über Explosivstoffe bestraft werden darf.

Ludendorff klagt in Schweden.

Stockholm, 18. Okt. (EF). General Ludendorff hat bei einem Stockholmer Gerichtshof gegen den schwedischen Uebersetzer seines Buches „Vernichtung der Freimaurerei", Herrn Holmwall Schadenersatzklage erhoben. Ludendorff wirft dem Uebersetzer in der Anklageschrift vor, das Buch unerlaubterweise übersetzt und außerdem mit einem Vorwort versehen zu haben, daß „dazu angetan sei, das Werk unpopulär" zu machen. Das Ludendorffsche Buch ist in Schweden ausschließlich privat vertrieben worden und bezeichnenderweise hauptsächlich innerhalb der Freimaurerbewegung gegen die sich die Angriffe des Generals richten.

Scholz wird bescheiden.

Paris, 18. Okt. (EF). Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, äußert sich in einem Interview in der „Volontee" in auffallend lammfrommen Ausdrücken über die Krise in Deutschland. Er hoffe, daß die Reichstagsparteien ihre Streitigkeiten wenigstens einen Augenblick lang vergessen möchten, um dem Sanierungsprogramm zur Annahme zu verhelfen. Die Volkspartei werde dem Programm zustimmen, wenn sie auch Vorbehalte hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung und der Finanzgebarung der Länder und Kommunen zu machen habe. Er glaube aber auch, schließt Scholz, daß die Regierung Brüning am Leben bleiben und daß es zu keiner Diktatur kommen werde.

Schwere Unfälle in englischen Bergwerken.

London, 19. Okt. (Telunion). Bei der Anlage eines Schachtes in einem Bergwerk bei Sheffield stürzten infolge Zusammenbruchs eines Gerüstes zahlreiche Arbeiter 14 Meter in die Tiefe. Ein Mann wurde getötet, sechs wurden schwer, die übrigen leicht verletzt. In einem Bergwerk in Schottland wurden zwei Arbeiter beim Einsturz eines Ganges schwer verletzt.

Explosionskatastrophe in Los Angeles.

Los Angeles, 18. Okt. (EF). Im Zentrum der Stadt wurde ein 12stöckiges Industriegebäude durch eine Explosion zum großen Teil zerstört, wobei 52 Arbeiter ernstlich verletzt wurden. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Das ausbrechende Feuer verursachte eine große Panik unter den zahlreichen Fabrikarbeiterinnen, die jedoch über die Feuerleiter gerettet werden konnten. Die Behörden vermuten eine böswillige Dynamitsprengung.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0003

Stadt-Theater

Sonnabend, 18. Oktober 20—23 Uhr:
Ich hab' dich lieb!
Operette von Leo Ascher (0.80—5.00).

Sonntag, den 19. Oktober, 15½—18 Uhr:
Einmalige Vorstellung zu ermäßigten Preisen!
„Der Tenor der Herzogin"
Operette von Ed. Künneke (0.50—3.50)
19½—22½ Uhr:
„Meine Schwester und ich"
Musikalisches Lustspiel
nach Berr und Verneuil von Robert Blum.
Gesangstexte u. Musik von Ralph Benatzky (0.80—5.00)

Stadtpark
(Kleiner Saal)
Jeden Sonntag:
Gesellschafts-Ball
Anfang 7 Uhr **Anfang 7 Uhr**

Für unsere Futtermittelabteilung suchen wir einen bei den Landwirten nachweisbar bestens eingeführten
Reisenden
bei Gehalt u. Provision. Nur erste Verkaufskräfte kommen in Frage.
Chem. techn. Patentverwertung, Abt. Futtermittel, Leipzig C. 1.

Ist's die **Heizung?**
Geh' zu **Bröcking!**
Spezialfachmann für Zentralheizungen
Warmwasser-Versorgung
gesundheitstechniche Anlagen
HALBERSTADT
Kühlingerstraße 18/19
Telefon 1885.

Aus Dankbarkeit
teile ich unentgeltlich jedem mit, wie ich von meiner Nerven- u. Venenentzündung und schwerem Beinleiden befreit worden bin.
Frau Kabus,
Rathenow a. d. Havel,
Emil Muthstraße 2.

Charakterdeutung
nach der Handschrift, 20 Zeilen, mit Geburtsdatum u. 2.15 Mk. in Marken oder per Postanweisung an
C. Mittag,
Nordhausen am Harz.

Pelzmantel (Dingo) Gr. 42, **Napa-Lederjacke** Gr. 42, gefüttert, preiswert zu verkaufen.
Besichtigung bis 16 Uhr **Moltkestr. 21, III. links.**

Kammer-Lichtspiele, Halberstadt

Sonntag, 19. Oktober, vormittags 11¼ Uhr Einlaß 10.30 Uhr / Ende 1 Uhr
Montag, 20. Oktober, nachmittag 3½ Uhr Einlaß 2.30 Uhr / Ende 5 Uhr
Nur zwei Vorführungen des an hochalpiner Großartigkeit unübertrefflichen Kulturfilms

Die Alpen

Eine Symphonie einzigartiger Naturschönheiten, der gewaltigste Film aus den Schweizer Hoch-Alpen in 5 Akten, mit besonderer Musikbearbeitung für den Film

---

20. Oktober 1880 **50 Jahre** 20. Oktober 1930

Beachten Sie unsere billigen Jubiläums-Angebote in unseren Schaufenstern!!

Leinenhaus Hugo Cohn
gegenüber der Post.

Vertreter

für Lichtreklame - Anlagen und mod. Innenbeleuchtung
gesucht
Offerten unter **E. 648** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bedeutende rheinische Kornbrennerei
Likörfabrik und Weingroßhandlung
sucht für den hiesigen Bezirk **Vertreter**
zum Besuch von Beamten und solventer Privatkundschaft gegen hohe Provision. Offerten unter **Dr. F. A. 2075** befördert **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Spiegelsberge

Jeden Sonntag und Mittwoch erstklassiges
Künstler-Konzert!
Mittwochs
Gesangseinlagen aus Operetten.
Anfang 3½ Uhr *Eintritt frei.*

Otto Wegener

Möbelhaus, Breiteweg 1
empfiehlt komplette
Zimmer-Einrichtungen, Küchen u. Einzelmöbel

Große Oktober-Schuhmesse
zu Rekord-Preisen!

Der Wunsch jeder Dame ist ein tadellos sitzender **Ueberschuh** gegen Nässe, Kälte und Sturm.
Ueberschuhe für Damen, la Ware gute Paßform, farb., mit gut. Futt., u. Druckknopfverschluß, nur 7.90 6.50 **5.00**
mit la Reißverschluß, la Futt. hochgeschnitt, farbig u. ganz Gummi, nur 11.50 9.80 8.50 **7.90**
Ganz hohe Stiefel, aus Ganzgummi od. Gabard. mit best. Wollfutt., Reißversch., nur 14.50 13.00 **12.50**
Für das Haus: la Kamelhaarschuhe, jed. Form u. Art, prima Ware, nur 4.90 4.00 3.50 2.95 **1.95**
Ganz schwere Stiefel, mit Lederbesatz, nur 6.50 5.50 u. **4.50**
Die große Auswahl gestattet Ihnen, gut, praktisch und preiswert zu kaufen.
Schuhhaus Blume,
Martiniplan 12 Inh. Johanne Blume Fernr. 1044
Das Haus der guten Ueberschuhe zu fabelhaft billigen Preisen und größter Auswahl.

Sonntag mittag trifft ein Transport
Ferkel u. Futterschweine
ein. **Hartmann.**
Wedrstedt. Telef. 1825

Goldener Anker

Jeden Sonntag:
Tanztränzchen!
Es ladet ergebenst ein
Hermann Praast
Kornstraße 6.
Telefon 1659.

Wartburg!

Jeden Sonntag erstklassiges
Künstler-Konzert
Kapelle Hammermüller
Anfang 3 Uhr **Eintritt frei**

Sternwarte

Jeden Sonntag
Großes Künstlerkonzert
Anfang 3½ Uhr Eintritt frei
Für Nicht-Konzertbesucher sind die Gastzimmer geheizt.

Anschlagen von **Spitzen** in Wäsche, Decken usw.
Maschinen-Knopflöcher
werden angefertigt
Elise Ploh
Johannesbrunnen 40.

Preiswertes Angebot Stühle
Eiche, moderne Form, la Rindleder 22.00 RM.

Ausziehtische
Eiche, halb oval 70.00 RM.
Eigene Anfertigung.
Beizton nach Wunsch.
W. Rißling, Tischlermeister
Gerberstraße 7.

Molkenmühle

Sonntag, den 19. Oktober 1930
Schlachte-Fest
Portion von 50 Pfg. an
Unterhaltungsmusik durch Lautsprecheranlage
Wozu freundlichst einladet **W. Kröckel und Frau.**

Für nur 30 Rpfg. bietet Ihnen die **Gaststätte am Friedhof** bei einer gut zubereiteten Tasse Kaffee angenehmen Aufenthalt

---

Gelegenheitskauf für prima Möbel!
Echt eichene Schlafzimmer von 540 Mk. an
Echt eichene Speisezimmer von 420 Mk. an
Echt eichene Herrenzimmer von 350 Mk. an
6teilige Küchen v. 130 Mk. an
Eichene Flurgarderoben von 28 Mk. an
la Chaiselongues v. 35 Mk. an
la Sofas von 82 Mk. an
la Ausflieger von 22 Mk. an
la Spiralmatratzen v. 14 Mk. an
Gr. Auswahl in Einzelmöbeln.
Kein Laden, geringe Unkosten, **daher die billigsten Preise.**
Gut erhaltene Möbel werden in Zahlung genommen.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
H. Arnecke **Breiteweg 52** Hof links.

Felsenkeller

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr
vornehm. Künstler-Konzert
Leitung: Konzertmeister Fr. Lehmann
Eintritt frei!

Wählen Sie den
Mey-Kragen
mit feinem Wäschestoff. Sämtl. modernen Formen. Dtzd. von 2.10 Mk. bis 2.80 Mk.
Nur erhältlich bei
Heinrich May
Hoheweg 80/82

Belohnung
zahle ich dem, welcher nicht zufrieden war. Ich liefere wie bisher
Büste von 2.50 Mk. an
Sämtlichen Haar-Ersatz
Puppenklinik
Eigene Haarwerkstatt
Haarhaus Berzbach, Friseur vorm. Wiedebusch
Düstergraben 1, Nähe Dom.

Präparat Biebleberthran
Biebleberthran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Schützenwald

Jeden Sonntag, ab 17 Uhr im **großen Saal**
Tanz-Kränzchen
Eintritt 80 und 60 Pfg.
Kein Garderobenzwang.
Gleichzeitig empfehle ich meine **Lokalitäten** zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten und Versammlungen
Julius Haensch, Schützenwirt.

MUTTER, GIB DEINEM KINDE MEHR HONIG!

Aber nur den reinsten u. reifsten
BIENENHONIG
C. M. IM KLEE
netto 9 Pfd. 11.70
netto 5 Pfd. 7.00
netto 3X3 Pfd. 12.40
netto 2X3 Pfd. 8.50
netto 1X3 Pfd. 4.50
Nachnahme. Frei Haus.
CHR. MARTENSEN, MARNE i. HOLST.
Postfach C 60.

Ausnahme-Angebot in Linoleum!

TEPPICHE
150/200 cm 15.— 200/250 cm 25.— 200/300 cm 29.—
LÄUFER
67 cm 2.50 90 cm 3.50
STUCKWARE
200 cm breit Quadratmeter 3.50
Gebr. Sondheim
Hoheweg 20.

Was sagen Sie nun zu meinen Preisen?
nicht 1.00 Mark, sondern
Kohlenschütter nur 0.90 Mk.
Ofenvorsetzer, gehämmert la, nur . . . 0.95 Mk.
Brikettzangen . 0.50 Mk.
Leibwärmer . . 0.75 Mk.
Verzinkte Eimer nur . . . . . 0.95 Mk.
Ferner Wärmflaschen . . . . . 1.45 Mk.
Salon-Kohlenkästen . . . . . 2.25 Mk.
Ofenschirme (Zellulose) . . . . . 4.00 Mk.
Verzinkte Badewannen 1.73 m lang . 13.50 Mk.
Dieses sind nur einige Beispiele meiner anerkannten Preiswürdigkeit!
Otto Schulz
Inh. Wilh. Keese
Eingang Breiteweg 20 (Toreinfahrt) und Kuhgasse neben „Epa".

Kaiserhaus

Ausschank
von
ff. Most
In diesem Jahr vorzügliche Qualität aus dem Weingut Herter, Bingerbrück auf Robertsberg.
Schoppen 50 Pfennig

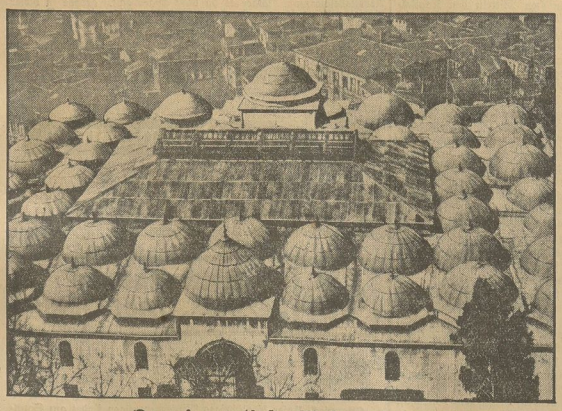
Forsthaus

Sonntag in sämtlichen Räumen
Künstler-Kaffee-Konzert
Leitung: Konzertmeister Fritz Fiedler
Tanzdiele bis 11 Uhr
Eintritt frei!
Autoverbindung

Waschemangel
bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verzinsung und Lokalausnutzung. Angenehme Zahlungsweise. Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheitskäufe. Listen gratis. Deutschlands berühmteste Mangelfabrik.
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz.
(366)

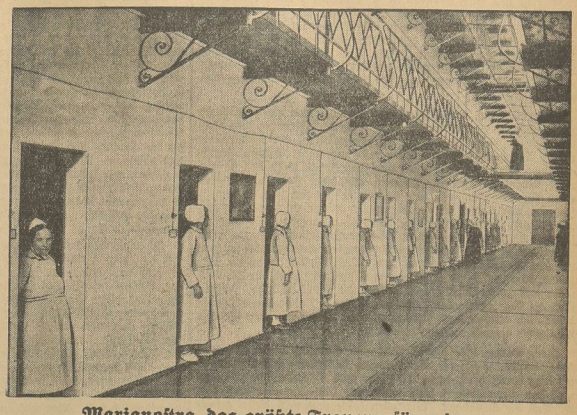
EKU-Stahl- u. Holz-Betten
Kinderbett, Stahlmatr., Chaiselong., Polst., an jeden Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Letzte Tagesereignisse in Bildern



Das eigenartigste Museum der Welt.

Blick auf das Kuppeldach des Museums für alte Schriften in Stambul. Das Gebäude, eine der ältesten Bauten der Türkei, läßt in hervorragender Weise den charakteristischen alt-türkischen Baustil erkennen.



Marianostra, das größte Frauengefängnis Europas.

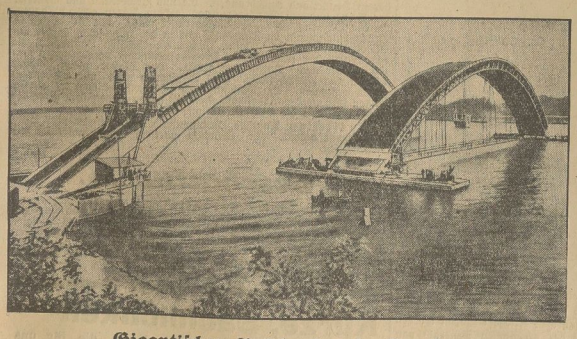
An der tschechisch-ungarischen Grenze liegt Marianostra, das größte europäische Frauengefängnis. Nur Schwerverbrecherinnen sind hier untergebracht, die unter der Aufsicht von Nonnen ein strenges arbeitsames Leben führen.

Wahlkampf in der Türkei.

Zum ersten Male fanden in der Türkei Wahlen statt. In den Straßen Stambuls war das bisher unbekannte Bild von Wahlpropagandaumzügen zu sehen, mit großem Eifer warb besonders die neugegründete liberale Partei um Stimmen. Ein Wahlplakat der neugegründeten liberalen Partei. Links oben befindet sich das Bild Kemal Paschas und darunter das Bild des Führers der liberalen Partei Fethi Bey. Die Aufschrift lautet: „Unser Reichspräsident, der große Gasi, und die liberale republikanische Partei sollen leben."

Streik in Japan.

Auch in Japan hat ein Streik begonnen, der sich bedenklich auf die Wirtschaft des Landes auszuwirken droht: Die Seidenfabrikarbeiter in Tokio haben die Arbeit niedergelegt. Fast sämtliche Tokioer Betriebe für Seidenproduktion, dieses wichtigen Faktors der japanischen Industrie, stehen still. Eine Streikführerin bei ihrer Ansprache an die Arbeiterinnen der Kameido-Fabrik in Tokio.



Gigantischer Brückenbau in Frankreich.

Eine ungeheure Betonbrücke wird über den Pougastel in der Nähe des französischen Kriegshafens Brest gebaut. Die Brücke wird nach Fertigstellung eine Länge von 850 Metern haben. Der Bau geschieht mit Hilfe von Pontons. Der fertiggestellte erste Brückenbogen. Er mißt 200 Meter.

Die brasilianische Revolution.

Hauptplatz in Bahia,

das sich terassenförmig an der Küste Brasiliens erhebt. Bahia, auf das nunmehr der Vormarsch der Nordgruppe der Revolutionäre geht, ist nach Rio de Janeiro die größte und bedeutendste Handelsstadt Brasiliens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0005

Politische Falschmünzerei.

Ueberwindung der Wirtschaftskrise durch Nationalsozialismus?

Durch ihre Anträge im Reichstag haben die Nationalsozialisten den Schleier gelüftet, wie sie sich die Ueberwindung der Wirtschaftskrise denken. Im wesentlichen haben die Hitlerleute folgende Forderungen aufgestellt: 1. entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Bank- und Börsenfürsten, 2. entschädigungslose Enteignung sämtlichen Vermögenszuwachses aus Kriegs-, Revolutions-, Inflations- und Deflationsgewinnen, 3. Verstaatlichung der Reichsbank und aller Großbanken, 4. Einführung eines Höchstzinssatzes von 5 Prozent einschließlich Tilgungsraten, 5. Meldepflicht für die ins Ausland verbrachten Vermögenswerte und Rückführung nach Deutschland auf behördliches Verlangen, 6. Verbot der Diskontierung von Wechseln, denen kein Warengeschäft zugrunde liegt, 7. Verbot der Börsentermingeschäfte und des Börsenhandels in Effekten sowie Umwandlung sämtlicher Inhaberpapiere in Namenspapiere.

Ueber die ersten drei Forderungen brauchte man eigentlich kaum zu sprechen, so deutlich tragen sie den Stempel demagogischer Verlogenheit an sich. Sie sind für die proletarischen und halbproletarischen Mitläufer bestimmt, denen man mit hyperradikalen Anträgen imponieren will, von denen man aber genau weiß, daß sie niemals verwirklicht werden. Nehmen wir diese Forderungen aber einen Augenblick so ernst, wie unernst sie gemeint sind, so beweist schon der mit Absicht verschwommen und unklar gelassene Ausdruck „Bank- und Börsenfürsten" die bodenlose Demagogie der Antragsteller. Würde man nämlich die Nationalsozialisten zwingen, ernst zu machen u. einen formellen Gesetzesantrag einzubringen, in dem sie den Begriff der Bank- und Börsenfürsten gesetzlich feststellen, dann würde sich sofort herausstellen, daß nicht nur die Vertreter des „raffenden" Kapitals darunter fallen müßten, sondern auch die des „schaffenden" Kapitals, das die Nationalsozialisten ja bekanntlich erhalten und fördern wollen. Damit darf also beileibe nicht ernst gemacht werden.

Aber weiter: Wie wollen Frick und Genossen heute noch eine Konfiskation der Kriegs-, Revolutions-, Inflations- und Deflationsgewinne durchführen, heute, 17 Jahre nach Kriegsbeginn, 12 Jahre nach der Revolution, 7 Jahre nach der Inflation und nach dem Abschluß der Deflation? Wie sollen heute noch nach diesen gewaltigen Verschiebungen des Geldwertes und der Vermögensverhältnisse diese Gewinne festgestellt werden und wie soll festgestellt werden, ob irgendwelche Kriegs-, Revolutions-, Inflations- und Deflationsgewinne sind oder — nach nationalsozialistischer Auffassung — ehrlich verdienter Ertrag des schaffenden Kapitals?

Auch hier also nichts anderes als pure Heuchelei und Demagogie, ebenso wie bei der Forderung auf Verstaatlichung der Großbanken. Wenden wir uns nun der zweiten Gruppe von Forderungen zu, die vielleicht eine Spur ernster gemeint, aber nicht weniger dilettantisch zusammengebraut ist. Da steht an der Spitze die Forderung auf **Begrenzung der Zinssätze auf fünf Prozent**. Daß es eine sehr schöne Sache wäre, wenn heute niemand einen höheren Zins zu bezahlen brauchte als 5 Prozent (einschließlich 1 Prozent Tilgungsrate!) wird von niemandem bestritten, am allerwenigsten von uns, die wir den energischsten Kampf für die Senkung der Produktionskosten ohne gleichzeitige Belastung der Arbeitnehmer führen. Aber wer nur eine blasse Ahnung von den Wirtschaftsgesetzen hat, die im Kapitalismus herrschen, weiß genau, daß jeder Versuch einer mechanischen Begrenzung der Zinssätze scheitern müßte, denn das Verhältnis von Angebot und Nachfrage nach Leihkapital, nach dem sich die Zinssätze richten, kann man durch Polizeimaßnahmen sicher nicht beeinflussen. Hohe Zinssätze zeigen an, daß nicht genügend Kapital zur Verfügung steht, um die Bedürfnisse der Privatwirtschaft und der öffentlichen Wirtschaft zu befriedigen. Kann man dadurch mehr Kapital herbeischaffen, daß man einen Höchstsatz für Zinsen festsetzt? Man würde damit nur erreichen, daß andere, in der Wirkung aber gleichartige Auswege gesucht werden, um das Kapital den höchstbietenden Borgern zuzuleiten.

Ebensowenig wie man mit mechanischen Mitteln den Kapitalmarkt regulieren kann, kann man mit Polizeivorschriften den Kapitalverkehr regulieren und die Kapitalflucht verhindern. Auch hier herrscht Einigkeit darüber, daß das Ziel als solches erstrebenswert ist, nämlich die Abbremsung der Kapitalflucht. Die sozialdemokratische Fraktion hat auch Wege gewiesen, um denjenigen scharf nachzuspüren, die sich durch Kapitalflucht der Besteuerung in Deutschland zu entziehen suchen. Aber es ist eine Illusion, zu meinen, daß man durch Polizeivorschriften das geflohene Kapital zwingen kann, nach Deutschland zurückzukehren. Wie ohnmächtig Polizeivorschriften in solchen Fällen sind, hat das klägliche Schicksal der Devisen- und Kapitalfluchtgesetzgebung während der Inflation bewiesen. Will man die Kapitalflucht wirksam bekämpfen, so muß man ihre Ursachen aus der Welt schaffen und eine ihrer wichtigsten Ursachen ist gerade das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung mit ihren wilden, verworrenen Diktaturplänen, die die schwerste politische und wirtschaftliche Beunruhigung geschaffen haben.

Die letzte nationalsozialistische Forderung schließlich, die sich gegen die **Börse** richtet, sieht wieder furchtbar radikal aus, würde aber in Wirklichkeit viel mehr Schaden als Nutzen bringen. Jeder, der die kapitalistische Wirtschaft kennt, weiß, daß das eigentliche Ziel dieser Forderung die Beseitigung der Spekulation innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft mit ihren stets schwankenden Preisen unmöglich erreicht werden kann. Verbietet man Börsentermingeschäfte, dann wird sich die Spekulation eben auf andere Geschäfte. Aber daß überhaupt Preisschwankungen spekulativ ausgenutzt werden, ist in der kapitalistischen Wirtschaft unvermeidlich. Andererseits muß man sich darüber klar sein, daß die Börse Funktionen ausübt, die im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft unentbehrlich sind. Wer wird, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Anleihepapier oder eine Aktie kaufen, wenn er nicht sicher ist, daß er sie, wenn er flüssiges Geld braucht, auch wieder verkaufen kann. Die kapitalistische Wirtschaft braucht eben zur stetigen Ausdehnung und zur Vervollkommnung der Produktion und das heißt zur Beschäftigung einer wachsenden Bevölkerungszahl Käufer für ihre Aktien und Anleihepapiere. Verbietet man aber den Börsenhandel in Effekten und macht man alle Inhaberpapiere zu Namenspapieren, dann könnten die Anleihen und Aktien nur ungeheuer schwer Käufer finden. Das wichtigste Instrument der kapitalistischen Wirtschaft zur Erweiterung und Verbesserung der Produktion würde, wenn nicht zerschlagen, so doch schwer geschädigt werden.

Das also ist alles, was die Nationalsozialisten den unter den Unzulänglichkeiten des Kapitalismus leidenden Massen versprechen. Steine statt Brot, demagogische und dilettantische Eingriffe in das Getriebe der kapitalistischen Wirtschaft, die den Wirtschaftsverkehr erschweren und damit die Krise nur noch verschärfen, aber am Wesen der kapitalistischen Wirtschaft nichts ändern würden. Denn trotz aller demagogischen, scheinradikalen Anträge gegen die „Bank- und Börsenfürsten" bleiben die **Nationalsozialisten**, wie erst jetzt wieder zum Ueberfluß ihr Wirtschaftsfachmann **Feder** im „Völkischen Beobachter" versichert, **voll und ganz auf dem Boden des Kapitalismus.**

Gewerkschaftliches.

Die Lohnbewegung der Lederarbeiter in Schlesien hat zu einer erfolgreichen Abwehr der Pläne der Arbeitgeber geführt, die einen neunprozentigen Lohnabbau vorsahen. Sämtliche Arbeitnehmer reichten ihre Kündigungen ein und nahmen sie erst zurück, nachdem folgende Einigung zustande kam: „Die Parteien einigten sich dahin, daß die bisher geltenden Löhne und sonstigen örtlichen Abmachungen bis zum 31. März 1931 verlängert werden unter der Voraussetzung, daß die schlesischen Orte bis dahin nicht bei den Reichstarifverhandlungen in eine andere Städteklasse versetzt werden. Damit werden für sämtliche Orte die Kündigungen der Arbeitnehmer zurückgezogen." Die geschlossene Abwehr der Lederarbeiter sollte den Arbeitgebern auch in unserem Bezirk eine Warnung sein.

Im Lohnstreit der Berliner Metallindustrie haben die **Arbeitgeber nunmehr doch Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs beantragt.**

Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau. Am heutigen Montag beginnen in Bochum für den **Ruhrbergbau Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage.** Die Gewerkschaften fordern Wiedereinführung der 7-**Stundenschicht** und zwar aus arbeitsmarktpolitischen Erwägungen, da eine Preissenkung kaum nennenswerte Wiedereinstellungen ermöglicht.

Tarifverhandlungen für die Rheinschiffahrt. Am Dienstag beginnen in Duisburg **Tarifverhandlungen** für die **Rheinschiffahrt.** Die Wirtschaftskrise hat auf dem Rhein im Frachtverkehr eine geradezu beängstigende Stille eintreten lassen. Daß die Reeder unter diesen Umständen und unter Hinweis auf das Gutachten der Rhein-Kommission noch schärfer als bisher auf eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinarbeiten, **versteht sich von selbst.** Man darf sich auf scharfe Auseinandersetzungen gefaßt machen.

Wirtschaft und Handel.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 18. Oktober.

	17. Oktober ab märkische Station in Mark.	18. Oktober
Weizen	224.— bis 226.—	224.— bis 226.—
Roggen	144.— bis 146.—	148.— bis 150.—
Braugerste	184.— bis 210.—	184.— bis 210.—
Futter- u. Industrie-Gerste	166.— bis 180.—	166.— bis 180.—
Hafer	142.— bis 155.—	142.— bis 155.—
Weizenmehl	27.00 bis 35.00	27.00 bis 35.00
Roggenmehl	23.50 bis 26.50	24.00 bis 27.00
Weizenkleie	7.50 bis 8.00	7.50 bis 8.00
Roggenkleie	7.25 bis 7.50	7.25 bis 7.50

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 18. Oktober: 1. Sorte 137 Mark. 2. Sorte 125 Mark, 3. Sorte 109 Mark je Zentner. Tendenz: fest.

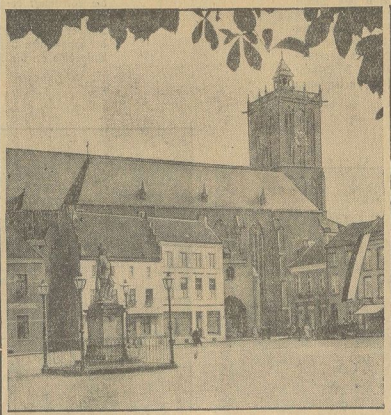
Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für feldtreue Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung in Reichsmark:

Rotklee	Mk.	62.00— 72.00	Timothee	Mk 32.00— 40.00
Schwedenklee	„	62.00— 73.00	Kammgras	„ 105.00—118.00
Luzerne	„	68.00— 88.00	Glatthafer	„ 120.00—129.00
Esparsette	„	32.00— 35.00	Wiesenrispengras	„ 188.00—205.00
Weißklee	„	78.00—102.00	Gemeine Rispe	„ 160.00—175.00
Gelbklee	„	33.00— 40.00	Lupinen, gelbe u. blaue	z. Tagespr.
Wiesenschwingel	„	62.00— 70.00	Serradella, Wicken,	
Fioringras	„	120.00—125.00	Peluschken	z. Tagespr.
engl. Raygras	„	30.00— 40.00		
ital. Raygras	„	34.00— 38.00		

Kalkar.



Marktplatz mit dem Seydlitzdenkmal.

Am 19. Oktober wird das rheinische Städtchen **Kalkar** die Stadtrechte erhalten, die ihm bereits vor 700 Jahren im Jahre 1230 verliehen, später aber nach dem 30jährigen Kriege entzogen worden waren. Kalkar ist der Geburtsort des preußischen Generals von Seydlitz.

Bücher und Schriften.

Das Oktoberheft der „Elbe", der Monatsschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg E. V., ist soeben erschienen. Das Heft enthält die Referate, die auf der Protestkundgebung gegen die Verlegung der Reichsbahndirektion Magdeburg von Redakteur Feldhaus, Direktor Hubert Riemann, Dr. Wester und Direktor Becker gehalten wurden. Von einer Fachautorität wird das Thema „Kartellbämmerung in der Elbeschiffahrt" behandelt. Der juristische Mitarbeiter Dr. Barnbeck bringt einen lehrreichen Beitrag über „Gewerblichen Rechtsschutz".

Aus dem Leserkreise.

Die Not des Handwerks und der Schulhausneubau.

In letzter Zeit konnte man oft in Zeitungen lesen und an allen Ecken und Enden der Stadt Plakate pranken sehen mit den Worten: „Schafft Arbeit für Handwerk und Gewerbe". Auch haben Besprechungen mit den Behördenvertretern stattgefunden wegen der Arbeitsbeschaffung. Wäre es da nicht angebracht, gerade in dieser Notzeit mit den schon vorhandenen Mitteln endlich mit dem Bau der Schule zu beginnen. Denn der Bau einer Schule ist doch seit Jahren gepfant und dringend notwendig. Sicherlich wird die Regierung dieses Kulturwerk mit finanziellen Mitteln tatkräftig unterstützen, wie es auch bei dem Neubau der Schule in Lüttaentrode getan hat. Die Stadtverwaltung möge endlich mit dem Bau der Schule beginnen, damit Arbeitsmöglichkeiten auch für unsere Stadt geschaffen werden.

P.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Halberstadt. Horde Karl Marx. Heute abend: Bastelabend. Horde A. Bebel. Heute abend darf keiner die Landkarte und den Kompaß vergessen. Am Mittwoch haben wir Sporten und Spielen. Jeder muß Turnzeug und 5 Pfg. mitbringen.

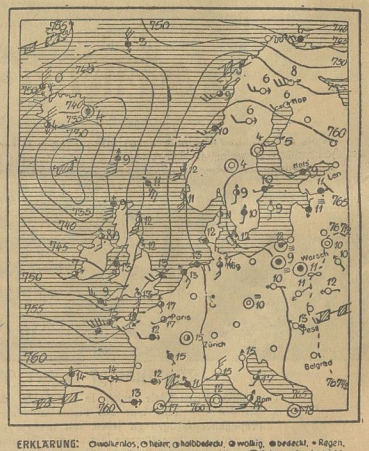
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Am Mittwoch, den 22. Oktober, 19.30 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe bei O. Böllmann an.

Halberstadt. Spielerkorps. Heute abend 7½ Uhr am Heinehaus restlos erscheinen.

Osterwieck. Unser diesjähriges Wintervergnügen findet am Sonnabend, den 25. Oktober, 20 Uhr, in dem festlich geschmückten Saal des Ratsgartens unter dem Titel „Fröhliche Feierstunden" statt. Dieser heitere Abend für alle Mitbürger soll dazu dienen, nach ernster Arbeit einige fröhliche Stunden im kameradschaftlichen Kreise zu verleben. Die Begrüßungsansprache hält Kam. Bürgermeister Hartmann. Mitwirkende sind Kunstpfeifer und Volkshumorist Willi Krötschel, Berlin; Salonorchester Meißner-Ackermann Osterwieck. Das gute und reichhaltige Programm gewährleistet angenehme Unterhaltung. Allen Kameraden, Gesinnungsfreunden und deren Angehörige sei der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ⊜ bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ≈ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⊙ Stille, — ○ sehr leicht, — leicht, — ○ schwach, — mäßig, — ○ frisch, — stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 21. Oktober, abends:

Am Sonnabendnachmittag sind maritime Luftmassen vom Westen her in Deutschland eingedrungen, die uns Bewölkung und während der Nacht und am Sonntagmorgen leichten Regen gebracht haben. Da der Luftdruck über Westeuropa stark fällt, hat der Wind in Deutschland sowohl im Flachlande wie in der Höhe schon wieder auf Südwest herumgedreht. Damit fließen die kälteren Luftmassen, die von Westen her etwa bis zur Provinz Hannover vorgedrungen waren, wieder nach Nordwesten zurück. Das Wetter bleibt zunächst dunstig und vielfach trübe. Die Bewölkung wird nur gelegentlich etwas aufreißen. Am Montag wird es vielleicht noch im ganzen trocken sein, aber am Dienstag muß mit neuen Regenfällen gerechnet werden, da uns die westliche Zyklone schnell näherrückt.

Aussichten: Anfangs schwachwindig, dann zunehmender Südwind, meist bedeckt, am Dienstag weitere Verschlechterung mit Regenfällen.

Geschäftliches.

Dr. med. H. Schultze „Fregalin" führt dem Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewirkt dadurch eine Blutneubildung und eine hervorragende Nervenstärkung. Wir verweisen auf die Beilage in dieser Nummer, lesen Sie diese Beilage in Ihrem Interesse genau durch, da Sie auf Wunsch von Dr. med. H. Schultze G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Mittels erhalten.

Kürze, Sachlichkeit

fordern wir von all denen, die für uns schreiben. Richte dich danach, wenn du uns Neuigkeiten mitteilst, deren Augenzeuge du warst und die von allgem. Interesse sind.

Die Arbeiter-Zeitung muss vorbildlich sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0006

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 245 — Sonnabend, den 18. Oktober 1930 — 5. Jahrgang

WERNIGERODE

Gedenktage.

18. Oktober.

1678 †Niederländischer Maler J. Jordaens. — 1748 Zweiter Friede von Aachen. — 1757 †Französischer Physiker Reaumur. — 1777 *Dichter Heinrich von Kleist. — 1813 Völkerschlacht bei Leipzig. — 1817 Wartburgfest. — 1920 †Tschechischer Sozialist Josef Seliger. — 1924 Sozialistisches Kabinett Branting in Schweden.

19. Oktober.

1745 †Englischer Satiriker J. Swift. — 1812 Napoleon flieht aus Moskau. — 1813 Napoleon flieht aus Leipzig. — 1845 *Sozialistisch. Schriftsteller Heinrich Scheu. — 1863 *Dichter Gustav Frenssen. — 1878 Sozialistengesetz angenommen. — 1897 †Karl Grillenberger. — 1921 Amerika ratifiziert den Friedensvertrag.

Beamtenrätewahl bei der Reichsbahn.

Am 19. und 20. Oktober findet im Reichsbahnbetrieb die Wahl der Beamtenvertretungen statt. In allen Dienststellen wird nach dem Verhältniswahlsystem eine örtliche Beamtenvertretung und im gleichen Wahlgange ein Bezirksbeamtenrat bei der Reichsbahndirektion und ein Hauptbeamtenrat für das ganze Gebiet der Reichsbahn gewählt. Beamte, Hilfsbeamte und Beamtendienstnuer bekunden durch ihre Entscheidung gleichzeitig eine Vertrauenskundgebung für die Gewerkschaften oder Neutralitäts- und Standesvereine, in derem Auftrage die Kandidaten präsentiert werden.

Die Grundsätze, die Auffassungen und die Interessenarbeit der im Reichsbahnbeamtenräteerlaß angedeuteten wirtschaftlichen Vereinigungen stehen bei dieser Beamtenrätewahl mit zur Entscheidung. Es kommt nicht allein darauf an, ob irgend ein ehrenwerter Mann gewählt wird, über dessen persönliche Menschenfreundlichkeit kein Zweifel besteht, sondern gleichzeitig wird entschieden, ob die Beamtenvertretungen in ihrer Gesamtheit ein Faktor sind, der unserem natürlichen sozialen Gegenspieler Achtung einflößt. Am Tage der Wahl fragt die Reichsbahndirektion und die Hauptverwaltung und v. Siemens nicht, wer ist gewählt, sondern wieviel Stimmen hat die freigewerkschaftliche Richtung, wieviel Stimmen haben Christen und wieviel Stimmen sind auf die neutralen Standesgruppen verteilt.

In dem großen Ringen zwischen Kapital und Arbeit bildet der Reichsbahnbetrieb mit seinem gewaltigen Personalkörper einen wichtigen Frontabschnitt. Der Inhalt des Dienst- und Arbeitsverhältnisses ist der Preis oder das Opfer der interessierten Parteien. Hier Sicherung der Existenz, dort Lockerung der Arbeitsbedingungen! ist das Feldgeschrei auf dem sozialen Kampfplatz In dieser Situation ist Neutralität ein Verbrechen, jetzt gilt es, Partei zu nehmen.

Beamtenratswähler bei der Reichsbahn, jetzt ist es aber auch nicht mehr angängig, seinen Blick nur auf den eigenen Stand des Berufs oder Dienstzweiges zu beschränken, sondern der ganze Kampfplatz muß beobachtet werden. Die in schneller Folge wechselnden Vorstöße der Hauptverwaltung richten sich nicht nur gegen einen einzelnen Standort, sondern gegen das gesamte Heer aller gegen Lohn und Gehalt beschäftigten Arbeiter, Hilfsbeamten und Beamten. Die Niederlagen von Einzelgruppen wirken sich aus auf die benachbarten Gruppen, Erfolge sind nur noch möglich, wenn eine Marschrichtung eingenommen wird.

Jetzt gilt es, die Unschlüssigkeit abzustreifen, jetzt kann man seine Stellungnahme nicht mehr an den Knöpfen abzählen, jetzt muß man sich zu einem bewußten Bekenntnis durchringen. Die Frage, ob die freigewerkschaftliche Richtung im Reichsbahnbetrieb durchschlagenden Einfluß haben soll, kann nur mit einem glatten Ja beantwortet werden. Die Beamtenratswähler bei der Reichsbahn verschaffen sich deshalb Stimmzettel mit dem Kennwort: Vorschlagsliste: Einheitsverband.

— **Achtung, Flugblattverteiler!** Diejenigen Parteigenossen, welche während der Reichstagswahl Flugblätter ausgeteilt haben, werden ersucht, am Sonnabend im Gewerkschaftshaus um 8 Uhr erscheinen zu wollen. Es mögen auch sonst alle Genossen erscheinen, die für die Partei tätig sein wollen.

— **Arbeitergesangverein „Liederbund".** Auf die am Sonnabend stattfindende Quartalsversammlung im Gartensaal des Gewerkschaftshauses werden die aktiven und passiven Sangesbrüder nochmals aufmerksam gemacht.

— **Krankenkassen-Ausschußsitzung.** Auf die am Montagabend stattfindende Sitzung des Krankenkassen-Ausschusses wird nochmals besonders hingewiesen und von allen Vertretern der Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber erwartet, daß sie sich im Gewerkschaftshaus einfinden, da die Regelung der Beitragsfrage auf der Tagesordnung steht.

— **Achtung, Bücherkreisfreunde!** Ein Teil der Quartalsbände des Bücherkreises stehen noch zur Abholung bereit.

— **Mahnung.** Die bis zum 15. ds. Mts. fällig gewesenen Grundvermögens- und Hauszinssteuern sowie Steuerreste aus den Vormonaten sind innerhalb 3 Tagen an die Stadthauptkasse zu entrichten.

— **Warnung vor einem Schwindler.** Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Zechbetrüger, der sich in Halberstadt und Wernigerode herumgetrieben hatte. Derselbe nannte sich Karl Roggendorf. Er ist unter dem Namen Karl Altermann, genannt „Brillanten-Oskar" in Magdeburger Verbrecherkreisen bekannt. Es wird vor dem Gauner gewarnt.

— **Taschen zu, Augen auf!** Seit Monaten reist ein Schwindler mit seiner Ehefrau umher und suchen durch ihren Abschluß von Lebensversicherungen und Versprechungen auf Darlehen in jeder Höhe Geld zu erschwindeln. Die Versicherungen werden zum Teil auf die „Alliance" oder die „Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs A.-G." abgeschlossen. Als Gebühr für den Abschluß von 14 000 ℳ Versicherung ließ der Schwindler sich in einem Falle 101.50 ℳ und einem anderen Falle 77.50 ℳ zahlen. Der Schwindler nennt sich Paul Borchardt. Unter diesem Namen haben beide in einem Berliner Hotel längere Zeit gewohnt. Am 5. 9. 30 hatte B., der sich hier Borchardis nannte, eine Gastrolle gegeben. Hier war er in Gesellschaft eines Papierreisenden, hatte Abschlüsse getätigt und einem Genappten eine Stellung in Berlin bei der Versicherungsgesellschaft versprochen. Etwa Geschädigte können sich bei der Kriminalpolizei melden.

— **Wernigerode behält sein Amtsgericht.** Der Leiter der Justizpressestelle Magdeburg teilt uns mit, daß das auch von einigen Zeitungen wiedergegebene Gerücht von einer für Wernigerode bestehenden Gefahr, im Rahmen des Sparprogramms das Amtsgericht zu verlieren, völlig haltlos ist. An eine Aufhebung des Amtsgerichts in Wernigerode ist nicht zu denken.

— **Stillegung der Papierfabrik Krampe.** Die hiesige Papierfabrik Krampe hat ihren Betrieb geschlossen. Als Gründe für die Stillegung werden Absatz- und Arbeitsmangel angegeben. Der Arbeitsmarkt erfährt dadurch eine neue Belastung um 40 Arbeiter.

— **Sieben Stunden Unterricht.** Wir bemerken zu dem gestrigen Verhandlungsbericht des Amtsgerichts Wernigerode: Der Sturmtruppführer Wenzel ließ seine Leute von der SA. nicht, wie wir irrtümlich berichteten, um 2½ Uhr, sondern abends 9½ Uhr antreten.

— **Gesperrt** ist die Ilsenburger Straße von der Heinrichsbrücke bis zur Westerntorbrücke vom 20. Oktober ab auf etwa drei Tage für sämtlichen Fuhrverkehr.

Kreis Wernigerode.

Darlingerode, den 18. Oktober. Die neuerbaute Schule wird morgen Sonntag, 15 Uhr, in Anwesenheit von Schulrat Dr. Geist und den kommunalen Körperschaften eingeweiht.

Aus Halberstadt.

Wie ist die Bürgersteuer zu entrichten?

Nach den Durchführungsbestimmungen über Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer vom 4. September 1930 (RGBl. I S. 450) werden die Finanzämter bei der Erhebung der Bürgersteuer — sowie diese von den Gemeinden beschlossen wird — mitwirken. Zu unterscheiden sind vier Gruppen von Steuerpflichtigen:

Von Steuerpflichtigen, für die eine Steuerkarte auszufertigen ist, wird die Steuer auf der Steuerkarte angefordert. Der Arbeitgeber hat die Bürgersteuer einzubehalten und an die Gemeindekasse abzuführen.

Von Steuerpflichtigen, die dem Lohnabzug nicht unterliegen, aber zur Einkommensteuer veranlagt werden, wird die Bürgersteuer vom Finanzamt zusammen mit dem Einkommensteuerbescheid angefordert.

Bei Lohnsteuerpflichtigen, die dem Lohnabzug unterliegen und außerdem mit ihrem gesamten Einkommen veranlagt werden, wird die auf das Einkommen bis zu 8000 Mark entfallende Bürgersteuer auf der Steuerkarte angefordert und mit dem Lohnabzug einbehalten. Der darüber hinausgehende Betrag der Bürgersteuer wird zusammen mit dem Einkommensteuerbescheid angefordert.

Bei den übrigen Steuerpflichtigen — also den Nichtveranlagten — obliegt die Erhebung und Beitreibung den Gemeinden.

---

* **Verein für Volksbildung.** Anstelle des verhinderten Intendanten Dr. Groß wird am Dienstag der Alpenschriftsteller Rudolf Schietzold seinen für den 8. Dezember vorgesehenen Vortrag „Verlorenes Deutsches Land im Süden" halten. Die Alpenvorträge über Schietzolds finden seit über 2½ Jahrzehnten freudige Anerkennung in allen Städten. Sch. hat als Bergsteiger an der letzten Erschließung der Nord- und Südtiroler Kalkalpen Anteil genommen und in jahlreichen Erstersteigungen damals unersteiglich scheinender Wände und Türme den Weg zu den heutigen hohen Leistungen im Alpinismus gewiesen. Glänzende Redetechnik, innige Heimatliche, Märchen- und Poesie durchwirkte Vortragsweise und ein ihm eigener trockener Humor zeichnen seine Vorträge aus. Hier spricht er von der Not des Südtiroler Volkes. von getrechtem deutschen Volksstamm und unterdrückter deutscher Kultur, von den märchenschönen Zinnen und Gipfeln der Südtiroler Dolomiten- und von den Herrgottsschnitzern und Bauernkünstlern im Grödener Tal. Sein Vortrag läßt plastisch Land und Volk Südtirols erstehen und verspricht den Zuhörern einen seltenen, hohen Genuß.

* **Patentschau** zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurterstraße 59. Dr. Genthe u. Co., Goslar. Verfahren zur Herstellung von hohlen Fresnellinsen. Erteiltes Patent. — Valentin Retterrath, Ilsenburg-Harz. Flüssigkeitsgetriebe. Erteiltes Patent. — Heinrich Steinacker, Blankenburg-Harz. Badeanzug mit Auftlasvorrichtung. Gebrauchsmuster. — Dr. Gerhard Hohn, Goslar am Harz. Verkaufspackung für Aermelhalter, Strumpfbänder, Sockenhalter und dergl. Gebrauchsmuster. — Hermann Dieck, Blankenburg. Schwimmhandschuh. Gebrauchsmuster.

* **Vor den Schranken des Gerichts.** Der Angeklagte D. aus Halberstadt, der in seinem Leben schon oft mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten ist, hatte einen Schuhmacher in seiner Werkstatt aufgesucht. Nachdem er kurze Zeit den Laden verlassen hatte, bemerkte der Meister vom Pechdraht, daß seine Hose, die er vorher an der Wand aufgehängt hatte, verschwunden war. Da niemand anders im Laden anwesend war, konnte niemand anders als der Angeklagte als Dieb in Frage kommen und da bei ihm Rückfall vorlag, wurde er trotz des geringen Wertobjektes zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Als der Angeklagte S. eines Tages etwas reichlich viel Alkohol genossen hatte, beschimpfte er auf der Straße einen Reichswehrsoldaten als „Moske, Arbeiterverräter, Bluthund" usw. Da auch das Wort „Moske" als Beleidigung gilt, wurde er nun zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. Eine teure Geschichte.

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen

Von Alfred Schirokauer

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun war es nicht das erstemal, daß Kruschke einen abwesenden Droschkenhaussteuer vertrat. Er hatte in der vorigen Woche zweimal in dieser Weise per procura gehandelt. Hatte mit Hilfe eines Opelschlüssels — nur Wagen dieser Firma kamen wegen des Schlüssels für ihn in Betracht — den Motor in Gang gebracht und war auf Kundenfang ausgezogen. Das eine Mal hatte er Glück gehabt. Rasch hintereinander folgten die Fahrgäste. Nach einer Arbeit von vier Stunden hatte er 14,35 Mark verdient und ließ den Wagen, den er in Charlottenburg am Wilhelmplatz mit Beschlag belegt hatte, im hohen Norden in der Togostraße stehen. Dort fand ihn die fahndende Polizei am nächsten Morgen und stellte ihn dem bestürzten Eigentümer wieder zu, der sich schon auf die Versicherungssumme gefreut hatte. Das zweitemal war nicht ganz so ertragreich. Doch brachte es immerhin 4,80 Mark.

Gefahrlos ist die freundliche Ablösung des berechtigten Chauffeurs durchaus nicht. Eine solche Fahrt kann sehr leicht in Moabit enden, auch wenn der Fahrgast die Stargarder Straße als Reiseziel angegeben hat.

Der Chauffeur der Autotaxe, die Max Kruschke entwendet hatte, war selbstverständlich sofort zum nächsten Polizeirevier gerannt und hatte den Diebstahl angezeigt. Der Diensthabende suchte den erregten Mann — diese Droschke war nicht sein Eigentum, sondern seine Arbeitsstelle — nach Kräften zu beruhigen.

„Kennen wir doch. Grassiert zurzeit in Berlin. Eine Bande junger Burschen. Morgen haben Sie Ihre Karre wieder."

„Vielleicht will er sie aber behalten", beharrte der Chauffeur.

„Selbstredend geschieht alles Menschenmögliche. Gebe die Sache sofort durch an das Kraftverkehrsamt. Von da geht die Meldung an alle Reviere und alle Streifen."

Sorgenvoll verließ der Bestohlene den Raum. Es schien ihm, als nähme der Kommissar die Sache nicht wichtig genug. Doch er täuschte sich. Eine halbe Stunde später wußte jedes Revier, jede Streife, die ausrückte, jeder Posten, der auf Straßenpatrouille ging, daß auf die Autodroschke IA 16 553 zu fahnden sei.

Nun hatte Max Kruschke freilich das hintere Nummerschild durch Straßenmodder reichlich verunziert. Vorsicht ist die Mutter der Schwarzfuhren. Doch er vergaß den strömenden Regen und seine schmutztilgende Gewalt. So geschah es, daß ein Schupomann, der auf Streife dahinschlenderte, die interessante Nummer leuchten sah, als Kruschke den Wagen an der Ecke der Nürnberger Straße abstoppen mußte, in der das Künstlertheater gerade seine Besucher entließ und einen dichten Wagenstrom in die Budapester Straße entsandte.

Der Schupo griff rasch nach seinem Notizbuch, verglich noch einmal die eben im Revier empfangene Nummer mit dem Schilde, dann lief er auf das Auto zu.

Ein böses Gewissen hat viele Augen. Kruschke sah den Mann des Gesetzes und wußte Bescheid. Da sich just eine Lücke in dem von rechts einbiegenden Wagenstrom auftat, gab er Vollgas. Mit einem Stoß, der Hanna und Doktor Ponsar unsanft in den Sitz zurückschleuderte, ruckte das Gefährt an. Jetzt sauste Max Kruschke dahin. Doch bald hielt er sich für geborgen und fuhr das übliche Berliner Straßentempo die Friedrich-Wilhelmstraße hinab zum „Großen Stern". Vorsichtshalber blickte er sich noch einmal um. Da sah er ein anderes Mietauto dicht hinter sich. Und neben dem Chauffeur den Grünen der Streife.

Kruschke war ein Fanatiker. Er gab ein Unternehmen nicht so bald auf. Er erkannte helfersherisch, hier gab es nur eins: die Weite suchen.

Er kehrte sich jetzt den Teufel um Verkehrsordnung und Fahrtvorschriften. Er umkreiste nicht den „Großen Stern", sondern huschte gleich links hinüber in die Charlottenburger Chaussee. Das Auto mit dem Schupomann folgte.

Und nun kam es auf tadelloser Rennbahn zu einer nennenswerten sportlichen Veranstaltung. Es setzte ein Straßenrennen ein zwischen zwei ebenbürtigen Gegnern. Der Opel, den Max Kruschke fuhr, war ein 7/32-PS-Sechszylinder, der Verfolger steuerte einen gleichstarken Citroen. Die Belastung war nicht ganz gleichwertig. Dafür kauerte aber neben Kruschke die Angst vor dem Gefängnis und schuf einen gewissen Ausgleich an Energien. Freilich gab auch der Chauffeur des Schupomanns sein Letztes her. In ihm lohte ein nur zu begreiflicher Zorn auf diese Schwarzfahrerbengel. Es war ihm ein Genuß, einen von dieser Bande zur Strecke zu bringen.

Schon ging es über das „Knie" hinaus, die Bismarckstraße hinunter. Leider waren Zeit und Witterung dem Rennen ungünstig. Eine kalte Regennacht im November lockt keine Zuschauermenge, selbst wenn die sportliche Darbietung ersten Ranges ist. Außer einigen Polizisten an den Straßenecken und einigen Autoführern, die verwundert der Jagd nachblickten, war das Interesse gering.

Hanna Marunge und Doktor Ponsar allerdings verfolgten den Vorgang mit eifriger Teilnahme. Es war, wie gesagt, eine regenkalte Nacht. Der Anwalt war gleich nach Abfahrt frostig erschauert. Da hatte Hanna ihm seinen Mantel aufgedrängt.

„Die Fahrt dauert lange", bedachte sie. „Ich habe ja den Pelz. Nachher beim Aussteigen nehme ich den Mantel gern wieder um."

Die Lage war für einen jungen gesunden Mann fraglos erfänglich. So fing Ponsar gerade an, einige einleitende Fragen zu stellen. Wie lange Hanna verheiratet, ob sie in der Ehe glückl. sei und was ein zartfühlender Kavalier mit Beglückerlehnsucht sonst noch zu wissen begehrt.

Hanna antwortete einsilbig und zurückhaltend. Da sprang das Auto vom Start.

Verdutzt blickten die Insassen des Rennwagens einander an.

„Nanu!" rief Ponsar. „Was hat der Mensch?! Er fährt ja ganz falsch."

Er trommelte gegen die Scheibe, vor der Kruschke, nach vorn über das Steuer gebeugt, aß. Doch sein Ohr war zurzeit taub für musikalische Fertigkeiten.

„Um Gotteswillen, ächzte Hanna, „er fährt ja wahnsinnig."

„Vielleicht ist er es geworden", unkte Ponsar und versuchte, das Fenster an seiner Seite zu öffnen. Die Scheibe vorn war nicht verschiebbar. Doch auch das Fenster wich keiner Gewalt. Es war eins von jenen, die nur einem Mechanikertrick oder roher Gewalt weichen.

„Mein Gott, mein Gott!" jammerte Hanna und klammerte sich in ihrer Angst an Ponsars Arm.

Er schlug wieder mit beiden Fäusten gegen die Scheibe vorn. Viel anderes blieb ihm zu tun nicht übrig.

„Lassen Sie das", schrie Hanna in Todesbangen, „Sie machen den Mann nur noch verrückter!"

„Ja, aber —" stammelte Ponsar und ließ die Arme sinken.

Jetzt umrundeten sie den Reichskanzlerplatz. Die freie Landstraße war Max Kruschkes Ziel und Hoffnung. Noch war, wie ihn ein rascher Rückblick lehrte, der Verfolger hart auf der Spur. Nun holte Kruschke die höchste Kraft aus dem Sechszylinder heraus. Das Tachometer stieg auf 86. Es schlucke wild auf dieser vom Autobus zermarterten Straße. Die Fahrgäste hüpften auf und nieder wie Seebojen im Sturm, schlugen mit den Köpfen gegen das Wagendach. Hannas Nerven zerrissen. Aufschreiend warf sie sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0007

Die Meineidsseuche.

Am Freitag hatte das „Halberstädter Schwurgericht wegen Meineids zu verhandeln gegen die Arbeiterin Martha Stendpa aus Ditfurt und den Arbeiter Willi Solf aus Kl.-Schierstedt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte Solf, der früher ein solider, fleißiger und tüchtiger Mensch war, hat unter dem unheilvollen Einfluß seiner Mitangeklagten gestanden hat. Diese bleibt bis zuletzt verstockt und erst zum Schluß macht sie etwas Theater und ruft Gott zum Zeugen ihrer Unschuld an. Die Angeklagte hatte ein Verhältnis mit dem Bruder des Angeklagten gehabt und hatte ihn später verlassen. Sie verkehrte nun mit dem Angeklagten, trotzdem dieser verheiratet war. Da Solf eine fränkliche Frau hatte und die Ehe kinderlos geblieben war, war diese Ehe unglücklich. Seiner Frau gab er die Woche 1,65 M und verprügelte sie. Fremde Leute, Hausbewohner, mußten sich der Frau, die in bitterer Not lebte, annehmen. Das Verhältnis der beiden Angeklagten war nicht ohne Folgen geblieben. Als Vater konnte nur der Angeklagte in Frage kommen. Fräulein Stendza verklagte den Bruder des Angeklagten auf Unterhaltszahlung. Dieser aber hatte in der fraglichen Zeit mit der Kindesmutter nicht verkehrt. Der Angeklagte Solf bestritt unter Eid, daß er mit der Stendza geschlechtliche Beziehungen gehabt habe, dasselbe sagte die Stendza unter Eid aus. Sie verwickelten sich damals in Widersprüche. Schon der damalige verhandelnde Richter hatte die Ueberzeugung, daß die beiden Aussagen falsch waren.

Nach der heutigen Beweisaufnahme konnte auch nicht der geringste Zweifel bestehen, daß die beiden Angeklagten ihre Eidespflicht verletzt hatten. Das Gericht hielt beide Angeklagte für schuldig. Es wurde berücksichtigt, daß sie sich bei einer wahrheitsgemäßen Aussage der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung wegen Ehebruchs ausgesetzt hätten. Erschwerend wurde das gemeine Verhalten des Angeklagten gegen seine Frau und sein hartnäckiges Leugnen berücksichtigt. Das Urteil lautete gegen Solf auf 1 Jahr Gefängnis und gegen die Stendza auf 9 Monate Gefängnis. Da Solf die Untersuchungshaft selbst verschuldet hat, wird nur 1 Monat auf die Strafe angerechnet. Nach Verbüßung von zwei Dritteln der Strafe soll eine Bewährungsfrist gewährt werden. Solf erklärte, daß er die Strafe annehme.

Eine Brandstatistik.

Nicht weniger als 500 Millionen Goldmark werden jährlich in Deutschland durch Feuer vernichtet. An jedem Tage gehen 1½ Millionen Goldmark in Rauch und Flammen auf und alle Stunde zerstört das Feuer Werte im Betrage von 45 000 Mark. Das sind Ziffern, die sehr ernsthaft zu denken geben. Man hat ausgerechnet, daß für solche Summen jährlich 20 000 Wohnhäuser errichtet werden könnten, die Nahrung, die bei den Bränden vernichtet wird, würde ausreichen, um 200 000 Menschen ein Jahr lang zu ernähren.

Was nun die Entstehung der Brände betrifft, so sind ¾ auf Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit oder Unkenntnis zurückzuführen, während ¼ durch direkte Brandstiftung entstand. In den letzten Jahren macht sich die seltsame Beobachtung bemerkbar, daß die Zahl der Brandstiftungen ständig steigt. Im Jahre 1926 betrug die Zahl schon 534 Personen. Diese Tatsache ist wohl nur daraus zu erklären, daß infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage die Versicherungssummen zu verschaffen und mit diesen den wirtschaftlichen Zusammenbruch abzuwehren.

Interessant ist die Feststellung, daß in der Inflationszeit die Brandstiftungen wesentlich geringer waren als heute. Damals gab es eben nur Sachwerte, deren Vernichtung keinerlei Sinn hatte, weil der Geldwert, den man dafür erhielt, in keinem Verhältnis zum wirklichen Wert stand.

Aber das Feuer zerstörte nicht nur große Sachwerte, alljährlich beklagen wir den Verlust von ca. 1400 Menschenleben durch Feuersbrünste. Da die Zahl der Brände sich in den letzten Jahren vermehrt hat, ist auch die Zahl der Opfer gestiegen. An Gasvergiftung kamen im Jahre 1926 723 Personen um, im Jahre 1927 dagegen schon 830 Personen. Durch Explosionen, Einsturz von Bauwerken und Stollen starben im Jahre 1926 ca. 1250 Personen, im Jahre 1927 dagegen nur 684. Durch Verbrennen, Verbrühen, Verätzen starben 1927 rund 1330 Personen, während es im Jahre 1928 1418 Personen waren.

Berechnet man den entstehenden finanziellen Schaden der Brände auf den Kopf der Bevölkerung, so ergeben sich für jeden erwerbstätigen Deutschen 25 Mark im Jahre.

Alle diese Ziffern sollten deutlich genug für die Notwendigkeit sprechen, daß alles geschieht, um durch größere Aufmerksamkeit, durch Beseitigung von Gefahrenherden und ständigen Ausbau der Feuerschutzeinrichtungen die Zahl der Brände zu vermindern. Bewiesen doch die Statistik, daß allein in den letzten 10 Jahren fast 50 000 Brände durch Kinder verursacht worden sind. Wie oft ist ein fortgeworfener Zigarettenstummel, ein nicht ausgeschaltetes elektrisches Bügeleisen, das Reinigen von Handschuhen mit Benzin bei offenem Feuer die Ursache von riesigen Feuern gewesen, durch die nicht nur Sachschaden im Werte von Hunderttausenden angerichtet, sondern auch Hunderte von Menschenleben vernichtet wurden.

Sehr interessante Ziffern gibt die Statistik übrigens über die Verbreitung der Brandschäden im Reichsgebiet. Am größten ist die Feuersgefahr nach den Berechnungen der Feuerversicherungsgesellschaften in den beiden Mecklenburg. Dann folgen Ostpreußen und Pommern, darnach Oberschlesien, Hannover, Hessen-Nassau, Ostfriesland und Oldenburg. Dann Niederschlesien, das Rheinland, Braunschweig, Brandenburg, Baden, Bayern, Württemberg, Westfalen, Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen, Lippe, Thüringen, Schleswig-Holstein und mit am besten stehen indezug auf das Versicherungsrisiko der Feuerversicherungen die größten Städte da, wie Hamburg, Berlin und Lübeck.

---

* **Sängerbund.** Morgen, Sonntagnachmittag, um 16 Uhr, Vorstandssitzung. Von 17 Uhr ab findet die fällige Vierteljahresversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein statt. In der kommenden Woche finden am Montag- und Dienstagabend gemischte Chorsingstunden statt. Da dies die letzten Proben sind, muß jeder unbedingt erscheinen.

* **Mandolinen- und Gitarren-Verein „Legato".** Ein weiteres Unterhaltungskonzert für die alten Leute der Hospitäler veranstaltete der Verein Donnerstagabend im Heiligegeisthospital. Wie schon vergangene Woche im Siechenhofhospital, war auch hier die Freude der Alten groß. Schwestern und Wohlfahrtspfleger, die erschienen waren, dankten dem Verein für die den alten Leuten bereitete Freude, mit dem allseitigen Wunsch auf ein baldiges „Wiedersehen" verabschiedete man sich.

* **Wann können die Fürsorgeverbände von Arbeitslosen die öffentliche Fürsorgeleistung zurückfordern?** Erst dann, wenn durch die Rückforderung die wirtschaftliche Existenz des Ersatzpflichtigen nicht gefährdet wird. Allein aus der Tatsache der Wiederaufnahme von Lohnarbeit und des Lohnbezuges kann noch nicht gefolgert werden, daß der Ersatzanspruch bereits entstanden ist oder geltend gemacht werden darf. Selbst wenn das Lohneinkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge erheblich überschreitet, ist die Ersatzpflicht z. B. dann noch nicht gegeben, wenn der Unterstützte während der Arbeitslosigkeit Schulden gemacht hat, die zunächst getilgt werden müssen, oder wenn er oder seine Angehörigen an Kleidung und Ernährung derart heruntergekommen sind, daß zunächst einmal Anschaffungen und Ausgaben unbedingt gemacht werden müssen. Schließlich muß bei der Einziehung der Rückforderung vor allem durch Zulassung angemessener Teilzahlungen vermieden werden, daß der Rückzahler oder seine Angehörigen alsbald wieder in Not geraten. — Aus diesen in einem Erlaß des Preußischen Wohlfahrtsministers festgelegten Bestimmungen geht hervor, wie ungünstig die Lage all der Arbeitslosen ist, die nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge unterstützt werden. Immer wieder muß daher die Einbeziehung der Wohlfahrtserwerbslosen in die Krisenfürsorge gefordert werden.

Inserate in der **„Harzer Volksstimme"** verbürgen guten Erfolg

Ein stellungsloser Angestellter träumt . . .

Ich träume manchmal: es ist sieben.
Ich stehe auf und fahre mit der 2.
Die alte Firma hat an mich geschrieben,
Die Stelle wäre wieder frei.

Ich sehe sie: verhaßte, liebe Zimmer.
Der Schreibtisch steht noch auf dem alten Platz.
Die Blumen in dem Glas sind halbverdorrt wie immer.
Und Fräulein Klein spricht außerdienstlich mit dem Schatz.

Da stj' ich wieder und addiere
Die langen Reihen Malen für Blatt.
Die Posten stimmen. Und ich stiere
Zum Fenster. Draußen rauscht die Stadt.

Ich träume manchmal: es ist sieben.
Wir machen im Büro jetzt Schluß.
Und meine Freudin hat heut' kurz geschrieben:
Erwarte dich am Kino. Gruß und Kuß.

Und gestern hat es Geld gegeben.
Die Miete ist vorausbezahlt.
Es reicht zum Trinken, Essen, Lieben, Leben
Und da ich blaß bin, werd' ich höhenlichtbestrahlt.

Mit meinen Sachen kann ich mich jetzt sehen lassen.
Die Hose fällt korrekt, gebügelt auf den Schuh.
Der Binder muß natürlich zu dem Anzug passen.
Und vor dem Schneider hab' ich wieder Ruh'.

Ich träume manchmal: es ist sieben.
Und ich muß aufstehn. Frühstück liegt bereit.
Dabei hat mir schon wochenlang kein Mensch geschrieben
Man wird so mürbe mit der Zeit.

K. R. N.

---

* **50 Jahre Leinenhaus Hugo Cohn.** Am 20. Oktober kann das Leinenhaus Hugo Cohn im Westendorf auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma wurde 1880 vom jetzigen Seniorchef, im Hause Schmiedestraße 19, begründet. 1888 wurde die Firma in ein Lokal des jetzigen Geschäftshauses verlegt und mehrfach, zuletzt 1915, vergrößert und moderner gestaltet. Das Geschäftsgrundstück ist Familienbesitz. Seit 1920 ist Herr Ernst Cohn als Mitinhaber eingetreten. Der Kundenkreis ist in der Reihe der Jahre stets gewachsen. Das Tätigkeitsfeld der Versandabteilung geht über die Grenzen der engeren Heimat weit hinaus. Herr Hugo Cohn, der bald 80 Jahre alt ist, erfreut sich bester körperlicher und geistiger Gesundheit.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 21. Oktober. Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns Komödie „Schluck und Jau". Regie: Oberspielleiter Fritz Steffenhagen, der zugleich den Jau spielt. Schluck: Hans Mahlau. Musik: Friedrich Brun, weitere Hauptrollen haben die Damen: Leonore Svinti, Meta Wolff, sowie die Herren: Harry Langewisch, Kurt Fischer-Feblina, Wilhelm Kirten, Denes Bodo, Fritz Kullinger, Walther Hennebera.
Mittwoch: 22. Oktober, 20 Uhr, „Tannhäuser", Oper von Rich. Wagner, in der vollen Besetzung der Festaufführung.
Donnerstag, 23. Oktober, geschlossene Vorstellung für die Volksbühne: „Meine Schwester und ich."
Freitag, 24. Oktober, Wiederholung der Operette „Ich hab dich lieb!" von Leo Ascher.
Sonnabend, 25. Oktober, Wiederholung des musikalischen Lustspiels „Meine Schwester und ich" von Ralph Benatzky.
Sonntag, den 26. Oktober, abends 19 Uhr, wird die Oper „Madame Butterfly" in neuer Einstudierung erstmalig gegeben. Regie: Kurt Brinck, musikalische Leitung: Theo Buchwald. Die Aufführung endet 21.15 Uhr, sodaß auch für Auswärtige der Besuch möglich wird.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Lichtschauspielhaus. Des großen Erfolges wegen verlängert: Franz Baumann singt in dem Studenten-Tonfilm „Student sein, wenn die Veilchen blühen". Ab Freitag die neue tönende Fox-Woche. Ab Montag die Operettenrevue „Nur Du".
Kammerlichtspiele. Lien Deyers und Hans Adalbert von Schlettow in dem Großfilm „Das Donkosakenlied". Im weiteren Programm Ken Maynard in „Der Satansreiter". Sonntag, nachm. 2 Uhr in der Jugend- und Familienvorstellung „Der Satansreiter" und der lustige bunte Teil.

---

ihrem Begleiter an die Brust. Sie wollte nichts mehr sehen noch hören. Sie erwartete entsetzten Gemütes das furchtbare Ende, das kommen mußte.

Ponsar hatte sich gefaßt. Er war durchaus kein Feigling. Nur im ersten Schreck war ihm die Beherrschung entglitten. Jetzt überlegter er kühler, dachte an Hinausspringen. Gab es auf. Er konnte die Frau nicht ihrem Schicksal überlassen. Aber er konnte die Tür öffnen, auf das Laufbrett steigen und dem Wahnsinnigen in die Arme fallen. Er gab auch diesen Gedanken als zu gefährlich auf.

Aber etwas anderes konnte er tun. Die vordere Scheibe zertrümmern und mit raschem Griff das Steuer packen. Darauf den Mann beiseite drängen, daß er den Fuß vom Gashebel nehmen mußte. Dann würde der Wagen auslaufen.

Gefährlich blieb das Beginnen noch reichlich. Wenn der Verrückte sich wehrte, wenn — tausend Fährlichkeiten. Aber weiter tatenlos den Dingen und dem Auto ihren Lauf lassen, bedeutete sicheren Untergang.

So legte Doktor Ponsar Hanna, die hilflos wimmerte, in das Polster zurück, griff in die linke hintere Hosentasche, zog einen Hausschlüssel hervor und schlug die Scheibe ein. Hanna, die wieder die Augen geschlossen hatte, schrie gell auf. Sie glaubte schon das Klirren der Katastrophe zu hören. Max Kruschke wandte den Kopf halb zurück und rief: „Mensch, lassen Sie mich in Frieden! Sonst passiert ein Unglück."

Und tobte weiter auf der dunklen Straße dahin.

Doch Ponsar ließ sich nicht einschüchtern. Er war ein zu guter Automobilist, um ohne Abwehr seinem Tode ins Auge zu schauen. Nicht auf den armen Irren da vorn hören. Er schlug rasch die spitzen Reste der Scheibe aus dem Rahmen, dann beugte er sich vor und packte, um den schmächtigen Körper des Fahrers herum, das Steuer.

„Lassen Sie los!" brüllte Kruschke.

Doch Ponsar hielt fest, ließ nur die Linke rasch frei und stellte den Hebel am Volant auf Spätzündung. Dann faßte er wieder mit beiden Händen das Rad und schrie dem Burschen zu: „Nehmen Sie den Fuß vom Gas weg!"

Doch Kruschke tat nichts dergleichen.

Da hatte Ponsar eine glückliche technische Idee. Er schlug den Gang heraus. Dadurch lief der Wagen leer. Die Geschwindigkeit nahm ab, und der verfolgende Wagen kam näher.

Plötzlich ward es hellgrell rings um das erste Droschkenauto. Die Lichtkegel der Scheinwerfer des Verfolgers umfaßten und umklammerten das Gefährt. Die nasse Chaussee vor ihm wurde zu einem weißen Geglitzer, die Bäume am Rande der Straße standen unwirklich und gespenstig. Dann brauste der Wagen heran, und eine Männerstimme rief: „Halt!"

Da erst begriff Ponsar ein wenig.

Jetzt gab Kruschke das Rennen auf. Er bremste. Das gleiche tat der Fahrer auf der anderen Droschke. Sofort sprang der Schupomann vom Sitz und trabte durch den Schlamm der aufgeweichten Landstraße — es war kurz hinter Dibberig — heran.

„Na, da haben wir Sie doch gefaßt", schmunzelte er behaglich.

„Sie wollten wohl über Hamburg nach Amerika?"

„Was ist denn los?" mischte sich hier Ponsar ein, der ausgestiegen war und mit seinen Lackschuhen steif wie ein Ibis in der Nässe der Chaussee stand.

„Was los ist?" wiederholte der Schupo. „Weiter nichts, als daß der junge Mann da das Auto geklaut hat."

„Mich geklaut!" rief Kruschke heftig dazwischen. „Ich wollte damit nur ne Fuhre machen."

Der Bursche kannte sehr genau den juristisch springenden Punkt.

Das wird sich alles auf dem Revier herausstellen", bedeutete der Polizist und gebot seinem Chauffeur, zu wenden. Dann legte er höflich die Hand an den Tschako und fragte Ponsar:

„Darf ich um Ihren Namen bitten?"

„Rechtsanwalt Doktor Ponsar. Wir bestiegen das Auto vor den „Felsklippen des Westens" in der Hardenbergstraße."

„Danke sehr!" Damit trat der Mann an den Wagen heran und blickte durch die Tür, die Ponsar beim Aussteigen offengelassen hatte, in das Innere.

„Nanu" rief er verdutzt. Dann knipste er seine Taschenlampe an und leuchtete hinein.

Hanna lag anscheinend ohnmächtig von der überstandenen Angst, vernichtet von den angehäuften Aufregungen des Abends, gegen die Wagenlehne. Ihre kurze Pelzjacke hatte sich hinaufgezogen. Dem verblüfften Polizeiaugе zeigte sich eine junge leblose Dame mit kurzen Höschen und seidenen Strümpfen.

Ein Berliner Schutzmann ist nicht so leicht fassungslos und allerhand gewöhnt. Aber dies alles hier schien doch mehr als verdächtig. Ein gestohlenes Auto, darin ein eleganter Herr und eine kaum bekleidete junge — wie der Schein der Taschenlampe lehrte — sehr schöne Dame, vielleicht tot, vielleicht betäubt. Das roch doch penetant nach Entführung, Gewalt, Verbrechen.

„Mit der Dame war ich auf einem Ball", belehrte Ponsar.

„Rühren Sie sich nicht von Ihrem Sitz!" warnte der Schupo Max Kruschke, der Miene machte, abzusteigen. „Wer ist die Dame?"

Ponsar wandte er sich schon bedeutend weniger höflich an Ponsar.

„Ihren Namen kenne ich nicht", gestand der Anwalt und wollte erklären.

Doch der Beamte unterbrach: „So, so — Sie kennen den Namen der Dame nicht, mit der Sie auf einem Ball waren! Sehr merkwürdig." Damit beugte er sich in den Wagen und faßte Hanna am Arm. Sie taumelte auf, starrte mit erschreckten, irrenden Augen um sich und stammelte: „Was — ist geschehen?"

„Wie kommen Sie in dieses Auto", forschte der Grüne.

Hanna schwieg. Sie mußte sich erst finden. In ihrem Kopfe war eine wüste, schwere Leere und Dumpfheit.

(Fortsetzung folgt.)

Castiglionis Kunstschätze werden in Berlin versteigert.

In Berlin traf das gesamte fürstliche Mobilar des bekannten Finanzmannes Camillo Castiglioni ein, um im November zur Versteigerung gebracht zu werden. Ein herrlicher Wandteppich aus dem Besitz Castiglionis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0008

Halberstädter Filmschau.

Kammer-Lichtspiele.

„Die Donkosaken", in denen die allen Filmfreunden bekannten Schauspieler Lien Deyers, Hans Adalbert von Schlettow und Fritz Kampers auftreten. Dieses Stück ist höchst abenteuerlich aufgezogen und zeigt als den Hauptteil die Flucht aus der sibirischen Gefangenschaft. Wer an solchen wechselvollen Begebenheiten auf dem Filmband seine Freude hat, kommt vollkommen auf seine Kosten. Geschichtlich ist es außerdem interessant zu beobachten, wie im Rußland der Vorkriegszeit sich die äußersten Pole des Glanzes und des Elends sich so nahe berühren und der Uebergang von einer Welt in die andere so schnell und unvermittelt vonstatten geht.

Ein sehr flottes und herzerfrischendes Tempo hat „Der Sakansreiter". Ein Reiterstück, das man nur äußerst lobend erwähnen kann. Ben Maynard, der Held des Spieles, bezwingt am Ende des Films den wilden Hengst, den Satan und kann dadurch seine Nebenbuhler aus dem Felde schlagen. Es ist selbstverständlich, daß ihm unmenschliche Kräfte eigen sind und er den ganzen Zirkus im Zaume halten kann. Daraus ergeben sich oft außerordentlich komische Szenen. Auch die Typen der kleinen Wanderbühne sind gut und wirklichkeitstreu wiedergegeben, ebenso der kleine Junge, der besondere Schützling von Ben. Alles in allem ein Film, der seinen Zweck, die Zuschauer zu unterhalten und mit sich fortzureißen, vollkommen erfüllt. Daneben läuft ein technischer Film über die Fabrikation der Reife, der uns überaus glücklich in die Herstellung eines alltäglichen Gebrauchsgegenstandes einführt. Noch erwähnt muß die Deulig-Woche werden, die wieder die aktuellsten Ereignisse des Tages im Bild an uns vorüberziehen läßt.

•

Die Alpen, ein Kulturfilm von unübertrefflicher Großartigkeit, mit besonderer Musikbearbeitung für den Film, gelangt am Sonntag, den 19. Oktober 1930, vormittags 11,15 Uhr und am Montag, den 20. Oktober 1930, nachmittags 3,15 Uhr in den Kammer-Lichtspielen zur Vorführung. (Näheres siehe Anzeigen und Plakate.)
Ueber den Film wird geschrieben: Vom Rheinfall bei Schaffhausen ging die Reise zum Vierwaldstädter See. Historische Stätten der Schweizer Geschichte offenbarten sich in herrlicher Gegend. Luzern mit malerischer Umgebung, die Tellskapelle, das Rütli. Weiter gings in die Glarner Alpen mit rauschenden tieffallenden Sturzbächen ungeahnter Schönheit für den, der alpine Landschaft nicht kennt. Und wer schon in den Bergen weilte auf einsamer Bergfahrt, dem stiegen Erinnerungen wach und die Sehnsucht, baldigst in diese Welt einmal zurückzukehren und einige Wochen dort zuzubringen. Im Berner Oberland offenbarte sich das gewaltige Bergmassiv mit der Jungfrau und dem Finsteraarhorn, übertroffen aber von den Eisriesen in der Zermatter Alpenkette. Das Matterhorn, dieser schwer umkämpfte Riese, die Sehnsucht des kühnen Bergsteigers. Viele Alpinisten mußten nach geglücktem Aufstieg den schwierigen Abstieg mit dem Leben bezahlen. Aber die Allgewalt der Natur in diesem Gebiet besonders reizt immer wieder zu Versuchen. Der letzte Teil dieses in seiner Schönheit überragenden Films, technisch und künstlerisch vollendet in der Aufnahme, zeigt eine Besteigung des 4 538 Meter hohen Lyskamm, des gefährlichsten Berges im Gebiete des Matterhorn. Hannes Schneider und Ilse Rohde sind die kühnen Alpinisten, die nach unendlichen Schwierigkeiten dieses scheinbar unüberwindlich erscheinende Alpengebiet bezwingen. Bisher gewaltiger Schönheit aus der Wundermelt der Hochalpen ziehen am Auge vorüber. Unauslöschbar ist der Eindruck von den Strapazen einer solchen Besteigung. Eine Nacht wird inmitten der Bergriesen, in einer Felsspalte zusammengekauert zugebracht. Um die hohen Bergesgipfel braust der Föhn. Mit den ersten Sonnenstrahlen, in denen die Schönheit der Berge überragend ist, folgt der Abstieg nach Zermatt. Ein Kulturfilm, der einen gewaltigen Eindruck hinterläßt.

---

* **Von der öffentlichen Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank.** Am 10. Oktober fand unter Vorsitz von Bankdirektor Schmidt unter Beisitz von Rechtsanwalt Dr. Hirschberg als Urkundsperson die 2. Baugeldzuteilung der öffentlichen Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank, Girozentrale für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt in Magdeburg statt. Da die Zuteilung öffentlich ist, waren Bausparer aus allen Teilen des Bezirks erschienen. Wie bei der ersten Zuteilung traf auch diesmal das Los einige der Anwesenden. Die Freude beim Aufruf des Namens der Erschienenen war jedesmal groß. Sie waren, ohne Sonderraten gezahlt zu haben, schon nach einigen Monaten an das Ziel ihrer Wünsche gelangt und fuhren mit der Gewißheit heim, jetzt ihre Eigenheimbau mit billigem Baugeld beginnen oder eine drückende Hypothekenlast durch ein gering verzinsliches Darlehen ersetzen zu können. Es wurden vierprozentige Baudarlehen von RM. 93 000 zugeteilt. Somit sind von sämtlichen Bausparkassen im Deutsche Reich vierprozentige Baugelder im Gesamtbetrage von RM. 5 700 000 an ca. 700 Bausparer ausgezahlt worden.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 18. 10. 1930

Obst- und Südfrüchte:			Spargel	Pfd.	— Pf.
Eßäpfel, ausl.	Pfd.	35—45 Pf.	Rosenkohl	„	40 „
Kleine Aepfel	„	20 „	Braunkohl	„	10 „
Birnen,	„	25—30 „	Gurken, ausl.	Stck.	— „
Kochbirnen	„	20 „	Einlegegurken	Stck.	— „
Kirschen, Sauer	„	— „	Sellerie	Mdl.	10—30 „
Stachelbeeren	„	— „	Porree	Mdl.	50 „
Johannisbeeren	„	— „	**Butter, Eier, Käse:**		
Himbeeren	„	— „	Molkereibutter	Pfd.	170—180 Pf.
Erdbeeren	„	— „	Bauernbutter	„	—— „
Heidelbeeren	„	— „	Margarine	„	55—110 „
Pflaumen	„	— „	Eier	Stck.	14—15 „
Bananen	Stck.	10—15 „	Harzer Käse	„	6—20 „
Zitronen	„	10—15 „	**Fleisch und Wurst:**		
Apfelsinen	„	10—20 „	Schlackwurst	Pfd.	240—260 Pf.
Gemüse:			Bratwurst	„	160—220 „
Kartoffeln, blaue	Pfd.	3 Pf.	Rotwurst I. Sorte	„	110—140 „
Nieren	„	3 „	„ II.	„	—— „
Zwiebeln, Pfund	„	5 „	„ III.	„	—— „
Erbsen, grüne	„	— „	Leberwurst I. Sorte	„	110—140 „
gelbe	„	— „	„ II	„	—— „
Bohnen, grüne	„	— „	„ III.	„	—— „
Wachsbohnen	„	— „	Rindfleisch	„	120—140 „
Bohnen, weiße	„	35 „	Kalbfleisch	„	140 „
Wirsing	„	15 „	Schweinefleisch	„	90—120 „
Tomaten	„	25 „	Hammelfleisch	„	120—140 „
Rhabarber	„	— „	**Fische:**		
Karotten	Mdl.	10 „	Rotzungen	Pfd.	80 Pf.
Mohrrüben	„	10 „	Schollen	„	60—80 „
Kohlrabi	Mdl.	40 „	Schellfisch	„	40—60 „
Radieschen	Bund	— „	Kabeljau	„	35—60 „
Rettiche	Stück	5 „	Mal. ger.	„	200 „
Schnittlauch	Bund	— „	Karpfen	„	140 „
Kopfsalat	Stck.	15—30 „	Hecht	„	180 „
Weißkohl	Stck.	10—30 „	Seezungen	„	—— „
Wirrinakohl	„	10—30 „	Büdlinge Kieler	„	50 „
Blumenkohl	„	30—80 „	Bleie	„	— „
Rotkool	„	15—25 „			

Spartler! Werbt für Eure Zeitung, für das **„Halberstädter Tageblatt"**

Beinert gegen Reichsgericht

Dr. Beinert, der während des Wahlkampfes den Staub Wernigerodes von den Füßen schüttelte und seine konservativen Weisheiten auswärts verzapfte, ging anscheinend dabei von dem gefügelten Wort aus, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. Um dem Lesepublikum des deutschnationalen Tageblattes von seiner Anwesenheit Kenntnis zu geben, greift er in den Spalten dieser Zeitung das Urteil des Reichsgerichts auf, um eine Kritik daran zu üben, die in seinem ehemaligen Kollegenkreise einige Sensation und Kopfschütteln erregen dürfte. Als Beweis für den Geist, von dem die deutsche Republik und ihre Rechtsprechung beherrscht werden, zieht er zum Vergleich den gekauften, nicht geschenkten, Pelz der Frau Oberbürgermeister Boeß heran und stellt die Rehabilitierung des Berliner Oberbürgermeisters in Gegensatz zu der Verurteilung der Reichswehroffiziere. Nach der Ansicht Dr. Beinerts ist der Hochverrat dieser jungen jungen Menschen, denen die hohe Politik ein Buch mit sieben Siegeln sei, aus ihrer Besorgnis um den „rechten Wehrgeist" begangen. Zugegeben, daß diese Behauptung richtig ist, so müßte Dr. Beinert, als ehemaliger Reserveoffizier und Berufsrichter wissen, daß Unkenntnis nicht vor Strafe schützt. Aus seiner früheren Berufstätigkeit dürften ihm doch hunderte von Fällen unterlaufen sein, wo er nach diesem Grundsatz gehandelt und geurteilt hat. Wenn Dr. Beinert den in dem Hochverratsprozeß amtierenden Richtern des Reichsgerichts dies nicht zubilligt, so geht er anscheinend von dem alten Grundsatz aus: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe!"

Bezeichnend ist, wie er als ehemaliger Richter über das höchste deutsche Gericht urteilt, indem er schreibt, das Reichsgericht hätte keinen Grund zu geistiger Ueberhebung. Wenn diese Worte einen Sinn haben sollen, ist damit die Art des Tons gemeint, die Reichsgerichtsrat Dr. Baumgart den jungen Offizieren gegenüber anschlug und ihre politische Urteilskraft anzweifelte. Was aber Dr. Beinert nicht aufgefallen ist, das ist die allzugroße Duldung, die man dem Operettenpolitiker Hitler gegenüber anwandte, auch dann noch, als er von abgehauenen Köpfen, die in den Sandrollen sollten, sprach. Oder beurteilt Dr. Beinert diese Tiraden gleich uns vom Standpunkt des Psychiaters? Uebrigens erfährt sein Werturteil über die verurteilten Offiziere eine arge Korrektur durch den Wehrminister Gröner. Gröner stellt nämlich in einem offenen Briefe an den bekannten Generalmajor Graf von der Goltz fest, daß der Bekennermut und die Wahrheitsliebe dieser Offiziere stark angezweifelt werden müßte. Dieser General, der gleich Dr. Beinert der Meinung ist, daß der Fall hätte „unter sich" abgemacht und mit drei Tagen Stubenarrest gesühnt werden konnte, ist über die Art der Verhaftung empört, die angewandt wurde und hat daran die Bemerkung geknüpft: „So tief ist die Stellung des neuen Heeres im neuen Staat gesunken. Man ersieht daraus, daß die in der Vorkriegszeit gehegte Ansicht, daß der Mensch erst mit dem Leutnant anfängt, noch immer nicht ganz geschwunden ist. Und wenn Dr. Beinert den Satz aus dem Buche des Generalobersten v. Seeckt „Gedanken eines Soldaten" zitiert: „Das Heer dient dem Staate, nur dem Staate, denn es ist der Staat", so können wir unsererseits die ersten beiden Sätze als richtig hinstellen. Gegen den letzten aber muß mit aller Schärfe protestiert werden. Daß Dr. Beinert und seine Gesinnungsfreunde ein Staat im Staate sein möchten, glauben wir gern und wissen auch, daß ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, die Vormachtstellung der Vorkriegszeit wieder zu erobern. Deshalb das stetige und aufdringliche Anbiedern den Nationalsozialisten gegenüber, die man als Sprungbrett und Steigbügelhalter benutzen will.

Dr. Beinert wirft weiter dem Reichsgericht in der Frage des Wehrgeistes verblüffende Verständnislosigkeit vor und erläutert diese dadurch, daß er Reichsgerichtsrat Baumgart nicht beipflichtete, daß unter nationalen Verbänden nur diejenigen zu verstehen seien, die den Geist des Wehrwillens und die Befreiung des Reiches in ihrem Programm hätten. Der Reichsgerichtsrat, der den Fall, nicht wie Dr. Beinert durch die Parteibrille betrachtete, war der Meinung, daß auch ein pazifistischer Verein sehr wohl vaterländisch sein kann. Und wenn der Artikelschreiber dazu bemerkt, daß nur eine minderwertige Gesinnung auch in einem pazifistischen Verein einen vaterländischen erblicken könne, so ist das eine derart verknöchert konservative Weltanschauung, wie man sie in fortgeschrittenen Kreisen glücklicherweise nicht mehr antrifft. Wenn ehemalige Heerführer, es sei nur an General Deimling erinnert, zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß der Krieg an allem Unglück der Völker und vor allem auch an unserer jetzigen Misere Schuld ist, so sollen Sie, Dr. Beinert, diese erfahrenen Militärs als Sachkenner gelten lassen. In dieser Hinsicht möchte ich nicht in ihren Fehler verfallen und behaupten, daß Alter nicht vor Torheit schützt, oder etwa von geistiger Ueberhebung sprechen, sondern nahelegen, die Ansicht und Ueberzeugung von Fachleuten anzuerkennen und sich danach einstellen. Es macht doch wirklich keinen erhebenden Eindruck, wenn ein ehemaliger Berufsrichter, dem es versagt blieb, in höhere Richterstellen zu gelangen, derartige Angriffe auf das höchste deutsche Gericht und auf dessen prominente Richter richtet. Da Sie selber gern ein forsches Wort in ihren Angriffen auf politische Gegner gebrauchen, nehme ich an, daß Sie dies auch mir gestatten, wenn ich sage: Bei Ihren Angriffen auf das Reichsgericht, dachte ich unwillkürlich an den Mops, der den Mond anbellt.

Wenn Sie dann weiter behaupten, in der Frage der nationalen Ehre und Freiheit hat die Jugend nicht selten ein feineres Verständnis, als das reife Alter, so haben die drei jungen Offiziere, als deren Sachwalter Sie sich fühlen, das gerade Gegenteil bewiesen. In ihrem jugendlichen Ueberschwange, für den Sie als reifer, abgeklärter Mann merkwürdig viel Verständnis und Nachsicht besitzen, haben die jungen Menschen gar nicht an die vornehmste Pflicht des Soldaten gedacht, es blieb dem Vorsitzenden im Hochverratsprozeß vorbehalten, sie daran zu erinnern. Und wenn Reichsgerichtsrat Dr. Baumgart von Dr. Beinert in diesem Fall nicht als maßgebend anerkannt werden sollte, so führe ich noch einmal den Reichswehrminister Gröner an, der dem General Grafen von der Goltz schrieb: „Sie wissen als alter Soldat, daß die Grundlage der Wehrmacht bedingungsloser und vorbehaltloser Gehorsam ist. Eine Wehrmacht ohne einen solchen Gehorsam ist unmöglich! Ich bin gleich Ihnen der Auffassung, daß die Verteidigung des Vaterlandes und aller Volksteile der Beruf der Reichswehr ist und das nicht Parteiprogramme (M. S. D. A. P.!) oder tönende Schlagworte (Hitler im Hochverratsprozeß!) darüber entscheiden, auf welche Art die Reichswehr dem Vaterlande nützt, sondern der Wille des Reichspräsidenten und der von ihm ernannten obersten Führer. Diese allein sind in der Lage, die staatlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu übersehen. Wer ihre Autorität untergräbt, vergeht sich an der Wehrmacht und am Vaterland."

Es darf angenommen werden, daß diese denkwürdigen Worte, die von hohem Ernst und Pflichtgefühl getragen sind, Dr. Beinert davon überzeugen, wie irrig und abwegig seine Auffassung über das Urteil im Hochverratsprozeß ist. Als ehemaliger Führer einer, wenn auch kleinen Truppe, im Weltkrieg, wird er die Worte des Reichswehrministers unterschreiben müssen, selbst dann, wenn es ihm schwer fällt.

H. K.

Dem Tode entronnen.

Die Ankunft der drei Ueberlebenden der Luftschiffkatastrophe auf dem Flugplatz London-Croyden. Disley, Cook und Savory, die drei Ueberlebenden der furchtbaren Luftschiffkatastrophe, die bis jetzt an ihren Verletzungen im Krankenhaus von Beauvais daniederlagen, sind im Flugzeug nach London zurückgebracht worden.

---

* **Verbot der Wochenzeitung „Der Trommler" auf 5½ Monate.** Auf Grund des § 5, Nr. 4 und § 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 25. März 1930 hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen durch Erlaß vom 16. Oktober 1903 — O. P. 13 141 — das Erscheinen der Wochenzeitung „Der Trommler" auf die Dauer von 5½ Monaten, und zwar bis zum 31. März 1931 einschließlich verboten. Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt.

* **Vor dem Schwurgericht Halberstadt** beginnt am Montag der Prozeß gegen den Friseur und Heilgehilfen Koch, der beschuldigt wird, den Bergwerksdirektor Dr. Kramer, den Leiter der Grube Concordia, ermordet zu haben. Der Mord geschah am Abend des 18. Februar 1930. Dr. Kramer hatte an diesem Abend Gäste in sein Haus gebeten, das etwas abseits von dem Orte Nachterstedt, wo sich die Grube Concordia befindet, liegt. Kurz nach 7 Uhr traf ein betrunkener Arzt aus Quedlinburg mit seinem Auto bei Kramer ein, Kramer begrüßte seinen Gast auf dem Hofe und öffnete die Garagentür. Plötzlich fiel ein Schuß. Kramer wurde in den Rücken getroffen und verstarb bald darauf. Trotz einer Belohnung von 11 000 Mark für die Ergreifung des Täters gelang die Aufklärung nicht. Im Juli wurde der Heilgehilfe Koch auf Grund der Anzeige seiner eigenen Frau verhaftet. Das Ehepaar lebte in unglücklicher Ehe, da Koch seine Frau oftmals mißhandelte. Die Frau gab an, daß ihr Mann ihr gestanden habe, Kramer aus Rache ermordet zu haben, weil dieser ihn aus seiner über 10 Jahre innegehabten Stellung als Heilgehilfe auf der Grube Concordia entlassen habe. Auch das angeblich bei dem Anschlag benutzte Gewehr wurde an der von der Frau angegebenen Stelle gefunden. Koch bestreitet bisher jede Schuld. Wir werden über diesen Prozeß, der mit größter Spannung erwartet wird, ausführlich berichten.

Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 23. Oktober 1930, vormittags 10½ Uhr, öffentlich meistbietender Verkauf von nachstehendem Holz in der Restauration **„Kurhaus Forsthaus Thekenberge“:**

1. Aus den Thekenbergen.

700 Stück Fichtenstangen II. u. III. Klasse } Leiterbäume,
2390 „ „ „ IV. bis VI. „ } Zaunpfähle,
starke u. schwache Bohnenstangen,
9 rm Fichten-Knüppel,
20 Bund Fichtengrün,
14 Bund Blaufichtengrün.

2. Aus den Spiegelsbergen.

100 Bund Fichtengrün,
50 Bund Wegmutskiefergrün (Seidenkiefer).
Nähere Auskunft Telefon 2431, Forstverwalter Holtz.

Der Magistrat — Forstverwaltung.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.

Halberstadt, den 8. Oktober 1930.

Gegenwärtig: Amtsgerichtsrat Greim, als Amtsrichter, Justizangestellter Büchner, als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

Privatklagesache

der Ehefrau **Uenni Schwigedel** in Halberstadt, Dominikanerstraße 17/18, Privatklägerin,

gegen den Oberpostsekretär **Gustav Jung** in Halberstadt, Friedenstr. 58, geboren am 11. 7. 1869 zu Aschersleben, Angeklagten,

wegen Beleidigung.

Bei Aufruf der Sache erschienen:
1. die Privatklägerin,
2. der Angeklagte.

Parteien schließen folgenden Vergleich:

Der Angeklagte erklärt:

Ich nehme die gebrauchte Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und trage sämtliche gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten.

Der Privatklägerin räume ich das Recht ein, diesen Vergleich innerhalb 4 Wochen vom heutigen Tage ab, in der Halberstädter Zeitung und im Halberstädter Tageblatt je einmal auf meine Kosten bekannt zu machen.

Die Privatklägerin erklärt:

Ich nehme die Privatklage zurück.

v. g.

gez. Greim. Büchner.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts.

7. B. 130/30.

Halberstadt, den 8. Oktober 1930.

Gegenwärtig: Amtsgerichtsrat Greim, als Amtsrichter. Justizangestellter Büchner, als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

Privatklagesache

des Geschäftsführers **Walter Wiedebusch,** wohnhaft in **Halberstadt,** Lindenweg 13, Privatkläger,

gegen den Oberpostsekretär **Gustav Jung** in **Halberstadt,** Friedenstraße 58, geb. am 11. 7. 69 in Aschersleben, Angeklagten,

wegen Beleidigung.

Bei Aufruf der Sache erschienen
1. der Privatkläger und Rechtsanwalt Dr. Heine,
2. der Angeklagte.

Parteien schließen folgenden Vergleich:

Der Angeklagte erklärt:

1. Die von mir gebrauchten Beleidigungen nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und verpflichte mich für die Zukunft keinerlei Propaganda mehr gegen den hiesigen Mieterverein zu betreiben; dem Privatkläger in keiner Weise mehr nachzustellen oder ihn in irgend einer offenen oder versteckten Form zu belästigen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung bezahle ich eine Vertragsstrafe von 100 RM.
2. Ich trage sämtliche gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten des Verfahrens.
3. Ich verpflichte mich, an den Privatkläger als Schadenersatz eine Buße von 400 RM., zahlbar in monatlichen Teilen von je 50 RM., beginnend am 1. November 1930, zu zahlen. Falls eine Rate nicht pünktlich gezahlt wird, ist der ganze Betrag sofort fällig.
4. Dem Privatkläger räume ich das Recht ein, diesen Vergleich innerhalb 4 Wochen vom heutigen Tage ab in der „Halberstädter Zeitung“ und „Halberstädter Tageblatt“ je einmal bekannt zu machen.

Der Privatkläger erklärt:

Ich nehme die erhobene Privatklage zurück.

v. g.

gez. Greim. Büchner.

Ausgefertigt

(Siegel) gez. Büchner, Justizangestellter, als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Kirchliche Nachrichten.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 19. Oktober 1930, werden predigen:

Domkirche: 9.30 Uhr, Dompreddiger Lange. 17 Uhr, Superintendent D. Brinckmann. Montag, 20 Uhr, Versammlung der Gemeindehelferinnen im Domklub. **Liebfrauenkirche (ref.):** 9.30 Uhr, Hofprediger David. Sonnabend, 20 Uhr, Wochenendfeier, Pfarrer Moeserig (Im Dienst möchte der Charakter!) Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Moeserig. Freitag, 20.15 Uhr, Frauenstunde, Domplatz 32. **Martinskirche:** 9.30 Uhr, Oberpfarrer D. Horn, Abendmahl. 17 Uhr, Pfarrer Knopf. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Knopf. **Moritzkirche:** 9.30 Uhr, Pfarrer Gebauer. 17 Uhr, Pfarrer Friedendorff. **Johanniskirche:** 9.30 Uhr, Pfarrer Schulz, (Thema: „Alleseit Sieg! 2. Kor. 2,14). 17 Uhr, Pfarrer Sänger. Freitag, den 24., 20 Uhr, Bibelstunde in der Fabrik Herne. **Ev. Gefängnis-Gottesdienst:** 9 Uhr, Pfarrer Knopf.

In allen Kirchen und Cecilienstift, 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Ev. Jungmännerverein: Martinsplan 3) Montag, 20 Uhr.

Volkskirchenbund: Freitag 20 Uhr, „Harmonie“, Vortrag und Besprechung: „Kirche und Demokratie“.

Gustav-Adolf-Mädchenverein: Mittwoch, 15 Uhr, Lindenweg 29 I.

Blaues Kreuz (Trinkerrettung): Domplatz 32. Mittwoch, 20.15 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft: Domplatz 32, Montag, 20.15 Uhr.

Jugendbund f. E. C.: Domplatz 32, Sonntag, 20.15 Uhr.

Mädchenheim Seydlitzstraße 5: Mittwoch, 20 Uhr, Nähabend. Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend.

Ev. Jungmädchenbund: (Cecilienstift) Dienstag, 20 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im oberen Konf.-Saal des Domes) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine guttüllende Sorten.

Ein Kilo: graue geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.— Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 891** bei Pilsen, Böhmen.

Deutscher Herold, Berlin

Hauptagentur Halberstadt

Unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß künftig die jeweils fällig werdenden Prämien von unseren neuen Kassierern:

Herrn Erich Albrecht, Halberstadt, Kornstr. 10
Herrn Wilhelm Willecke „ Friedrichstr. 2
Herrn Eduard Zielke „ Wehrstedterstr. 12

erhoben werden.

Zu jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

Bezirksdirektion Magdeburg, Breiter Weg 223.

Verbesserte Preuß. Südd. Klassenlotterie

Auch Sie klagen über die schlechten Zeiten —

Kaufen Sie sich doch ein Los!

1/8 kostet nur 5.— Mk.

Hauptgewinn im günstigsten Fall 1 Million Mark.
Insgesamt werden 114 Millionen Mark ausgezahlt.

Zögern Sie nicht, rascher Entschluß bringt Gewinn!

Ziehungsbeginn 1. Klasse schon am 24. Oktober.

Junkermann, Staatl. Lotterie-Einnehmer, **Ritterstr. 13.**

Drucksachen jeder Art liefert sauber und preiswert Halberstädter Tageblatt

Verein für Volksbildung

eingetragener Verein.

Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr im „Elysium“:

statt Intendant Dr. Groß, Rudolf Schietzold:

Verlorenes Deutsches Land (Tirol)

mit Lichtbildern.

Handwagen (25 Mk.), Schaftstiefel (Gr. 38) 5 Mk., Grammophonplatten zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dr. med. Gustav Giegler

Facharzt für innere Krankheiten u. f. die gesamte Röntgenologie

hält jetzt Sprechstunde

täglich von 1/2 3—1/2 5 Uhr nachm.

Halberstadt, Hoheweg 33/34 (neben der Markthalle)

Fernsprecher 1144.

Auto-Fahrschule „Zentral“

AFZ

Halberstadt Walter-Rathenaustraße 45

Telephon 2861

Gewissenhafte Ausbildung für alle Führerscheinklassen

Tages- und Abendkurse

Kaufm. Privat-Schule

Dipl.-Handelslehrer Weißenborn.

Halberstadt, Lindenweg 13

Der Unterricht für das Winterhalbjahr beginnt Anfang Oktober.

(Tages- und Abendkurse).

Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten.

Achtung! Achtung!

Auktionshalle Wilhelmstr. 7

Die wirklich größten Erfolge erzielen Sie bei Versteigerung Ihrer Sachen nur in der **Auktionshalle Wilhelmstraße 7,** bei **gesamten Nachlässen Versteigerung an Ort u. Stelle.** Eigene Ausstellungsräume, 800 qm. Auskunft, Taxieren jeder Zeit, kulante Bedienung.

Annahmestellen: **Gartenweg 9, Wilhelmstraße 7.**

Wilhelm Dannenberg, Versteigerer und Sachverständiger, Halberstadt, Gartenweg 9, Telefon 1459.

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Oschersleben.

Metall-Bettstellen

für Erwachsene und Kinder, **Arnold-Fabrikate,** beste Deutsche Wertarbeit, empfehle preiswert in großer Auswahl unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Hermann Schneider, Eisenwarenhandlung, Oschersleben.

Günstiges Möbel-Angebot

ein echt eichenes, modernes Schlafzimmer, ein echtes Speisezimmer mit Standuhr, ein schweres Herrenzimmer und eine Küche, alles zusammen Mk. 1500.— sofort zu verkaufen, auch einzeln.

M. Jentzsch, Quedlinburg, Pölle 32, 1. Stock.

Die Wohnung ist zu vermieten.

Die beste Pflanzzeit

für Bäume ist der Herbst

Aus meiner Baumschule empfehle ich alle gangbaren Sorten

Obstbäume

in Hochstamm, Halbstamm, Busch, Spalier, Cordon, senkrecht und wagerecht, ferner

Beeren-Obst .. Rosen

prächtige Sorten in Hochstamm und Busch, Ziersträucher, Coniferen, Weinreben und Schlinggewächse in vorzüglicher Qualität.

Preisliste gern zu Diensten.

C. Mehler, Halberstadt

Samenkulturen und Baumschulen

Telefon 2250 H. d. Bleiche 2 Telefon 2250

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Quedlinburg.

Einladung

Gemäß § 90 Ziffer 1 der Kassensatzung wird hiermit eine

außerordentliche Ausschuß-Sitzung

auf **Freitag, den 24. Oktober 1930, abends 8 Uhr,** in der **Verkehrshalle unseres Verwaltungsgebäudes, Weberstraße 15—17,** festgesetzt.

Die Tagesordnung lautet folgendermaßen:

1. Änderung der Kassensatzungen auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930
2. Verschiedenes.

Wir laden die gewählten Damen und Herren als Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten zu dieser Sitzung ein und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorsitzende des Vorstandes. Heinrich Wiefel.

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!

Dies zu erreichen, brauchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift

Technik für Alle

mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr.

Für Rm. 2.25 im Vierteljahr das sind 2½ Pfennig im Tag

Belehrung, Anregung Unterhaltung!

Verlangen Sie kostenlos Probeheft

Volksbuchhandlung „Halberstädter Tageblatt“

Wernigerode

Oeffentliche Mahnung.

Die bis zum 15. d. Mts. fällig gewesenen **Grundvermögens- und Hauszinssteuern sowie die Steuerreste aus den Vormonaten** sind nunmehr innerhalb 3 Tagen an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 5, zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im Wege der Zwangsvollstreckung erfolgen wird.

Wernigerode, den 17. Oktober 1930.

Der Magistrat (Stadthauptkasse).

Die **Ilsenburgerstraße** wird von der Heinrichsbrücke bis zur Westernmorbrücke vom 20. Oktober d. Js. ab auf die Dauer von etwa 3 Tagen für sämtlichen Fuhrwerkverkehr gesperrt.

Wernigerode, den 17. Oktober 1930.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche Sitzung der Gemeindevertretung

am Dienstag, den 21. Oktober 1930, abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Gemeindeverwaltungsgebäudes.

Tagesordnung:

1. Ausdehnung der Ortsstatute pp. auf die eingemeindeten Gutsbezirke.
2. Ergänzung des Beschlusses vom 23. September 1930 betr. die Erhöhung des Wasserzinses.
3. Bestellung eines Waldaufsehers für den Gemeindewald an Stelle des von hier versetzten Försters Müller.
4. Vorübergehende Einstellung einer Schreibhilfe.
5. Nachbewilligung von Mitteln für Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen
6. Antrag des Fleischermeisters Adolf Kelber auf Verlängerung des Pachtvertrages betr. die Pungerwiese.

Ilsenburg-Harz, den 17. Oktober 1930.

Der kommissarische Gemeindevorsteher.
Theofel.

Bekanntmachung.

Die **Hauptgenossenschaft landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe e. G. m. b. H. in Berlin N. 24, Monbijouplatz 3** beabsichtigt auf dem ihr gehörigen Gute (Domäne) Ilsenburg zur Schaffung von

25 Ansiedlungen, 21 Wohnhäuser

zu errichten und vorhandene Gebäude zu weiteren 5 Wohnhäusern einzurichten, und hat bei dem Kulturamt in Magdeburg die Ansiedelungsgenehmigung auf Grund des Gesetzes über die Genehmigung von Siedlungen vom 1. März 1923 beantragt.

Der Ansiedelungsplan liegt bei dem komm. Gemeindevorsteher in Ilsenburg-Harz zur Einsicht aus.

Gegen die beabsichtigte Ansiedelung kann von den Eigentümern, Nutzungs- oder Gebrauchsberechtigten oder Pächtern eines benachbarten Grundstückes binnen einer Ausschlußfrist von einundzwanzig Tagen bei dem Vorsteher des Kulturamtes in Magdeburg, Tränsberg 43/45, Einspruch erhoben werden, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet wird, die die Annahme rechtfertigen, daß die Siedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde. (§§ 6 und 8 des Gesetzes vom 1 März 1923 über die Genehmigung von Siedelungen nach § 1 des Reichssiedelungsgesetzes.

Ilsenburg-Harz, den 16. Oktober 1930.

Der kommissarische Gemeindevorsteher.
Theofel.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche: Sonntag, den 19. Oktober 1930, 9.30 Uhr, Gottesdienst, Sup. i. R. Freytag. Dienstag, 20 Uhr, Jungmädchen. Donnerstag, 20 Uhr, Kirchenchor. Freitag, 20 Uhr, Helferstunde.

Missionsverein: Sonntag, Spielabend. Montag, Bibelstunde. Dienstag, Jungschar. Donnerstag, Generalversammlung (Bericht, Vorstandswahl).

Zur Deckung des Bedarfs an Rauchwaren

empfiehlt sich

W. Steigerwald, Burgstraße 30.

In empfehlende **Erinnerung** bringt sich der werten Leserschaft

Erich Dehn

Bodestraße 7.

Gewerkschaftshaus Monopol.

Eingang nur Sägemühlengasse

Sonntag von abends 7 Uhr ab öffentlicher Tanz

Große Besetzung! Sax- und Jazz.

Die Verwaltung.

Theaterbühnen fachgerechte Tarbeispecke Paul Gollert, Neuruppin

Tapeten

Linoleum — Stragula

größte Auswahl — billigste Preise.

Tapetenhaus „Rohma“

Blücherstraße 19.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie

NächsteWocheZiehung

1. Klasse

Meine bisherigen Lose-Inhaber, die ihre Lose noch nicht erneuerten, mache ich nochmals darauf aufmerksam und bitte die Lose bis zum

20. Oktober einzulösen

Nach diesem Termin kann ich wegen großer Nachfrage die alten Lose nicht weiter zurückhalten.

Klaue, Staatl. Lott.-Einnehmer, Wernigerode

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0010

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 245 — Sonnabend, den 18. Oktober 1930 — 5. Jahrgang

Die falsche Rechnung.

Lohnabbau oder Arbeitszeitverkürzung?

Der Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie, der einen Lohnabbau von 8 Prozent vorsieht, bildet den Auftakt zur neuen Lohnabbau-Offensive. Man muß sich fragen, ob es noch einen Sinn hat, in diesem sozialen Machtkampf an die Vernunft derer zu appellieren, die diese Aktion für den Lohnabbau vorwärtstreiben. Da aber die öffentliche Meinung mit allen Mitteln von der Richtigkeit des Lohnabbaus durch zahllose Veröffentlichungen der unternehmerfreundlichen Presse überzeugt werden soll, so muß auch von uns immer wieder die Frage gestellt werden: Was nützt der Lohnabbau? Kann Lohnabbau die Arbeitslosigkeit erleichtern? Des weiteren: Der Lohnabbau soll nach Wunsch seiner Befürworter mit einem Preisabbau verbunden sein und diesen ermöglichen. Deshalb muß man sich fragen: Ist ein solcher Preisabbau für den inneren Markt im Falle von Lohnsenkungen zu erwarten und wenn ja, kann dann dieser die Arbeitslosigkeit beheben?

Zwei Probleme pflegt man da in den Vordergrund zu stellen: Die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt bei sinkenden Löhnen und die Erhöhung der Kapitalbildung, die durch Steigerung der Unternehmergewinne beim Lohnabbau zunehmen würde. Zur Steigerung der Kapitalbildung für diesen Zweck wäre es aber nötig, daß die Löhne mehr gesenkt werden als die Preise, damit der Unternehmergewinn sich erhöht.

Ist eine Lohnsenkung für die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt erforderlich? Es wurde wiederholt gezeigt, daß die deutsche Ausfuhr eine verblüffende Widerstandskraft trotz Weltwirtschaftskrise auswies, daß sie viel weniger zurückging als die Ausfuhr irgend eines anderen Landes und daß eine rasche Erhöhung der Ausfuhr mit Hilfe von Lohnsenkungen weder möglich noch erwünscht ist. Die Folge wäre nur Steigerung der Schutzzölle und anderer Einfuhrhindernisse gegen deutsche Waren und der Druck auf die Löhne im Ausland. Lohnsenkungen für die Ausfuhrsteigerung sind aber auch angesichts der Preisentwicklung der eingeführten Rohstoffe nicht nötig. Im letzten Heft der Zeitschrift „Der Deutsche Volkswirt" vom 10. Oktober schreibt der Herausgeber dieses Blattes Dr. Gustav Stolper darüber:

„So dringend erwünscht eine Anpassung des deutschen Preisniveaus an die revolutionären Preissätze des Weltmarktes ist, die Wurzel des Uebels ist nicht und kann nicht sein die Ueberhöhung der deutschen Preise (auf dem Weltmarkt. Die Red.). Denn als eine Wirtschaft, die für Milliarden ausländische Rohstoffe kauft, um sie verarbeitet als Industrieprodukte der Welt zu verkaufen, ist Deutschland als Ganzes Nutznießer des Mißverhältnisses der Preisentwicklung von Rohstoff und Fertigfabrikat. Und die Entwicklung der deutschen Ausfuhr hat bisher nicht auf geminderte Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie hingedeutet."

Lohnsenkung zur Steigerung der Kapitalbildung wäre ein absolut falscher Weg. Für die Unterbringung der Erwerbslosen in der Produktion wären gewaltige Kapitalien erforderlich. Diese Kapitalien können durch Lohnsenkungen nicht aufgebracht werden. Einmal, weil dafür Lohnsenkungen in Frage kämen, die den Lebensunterhalt der Arbeiter gefährden, ihnen auch das bescheidenste Existenzminimum nicht bieten würden. Zum zweiten aber, weil Lohnsenkung die Massenkaufkraft schmälert, umso mehr, da zum Zweck der Steigerung der Kapitalbildung, wie oben erwähnt, die Löhne mehr gesenkt werden sollen wie die Preise. Das Sinken der Massenkaufkraft wird noch verschärft durch den Abbau der Beamtengehälter und durch die Verkürzung der sozialen Unterstützungen. Der inländische Absatz müßte also selbst bei Preissenkungen zurückgehen, die Produktion weiter eingeschränkt werden. Es ist aber klar, daß bei Produktionseinschränkung die Kapitalbildung nicht steigen kann. Was die Unternehmer auf der einen Seite durch Lohnsenkung an Profiten mehr erzielen, verlieren sie in ihrer Gesamtheit an vermindertem Absatz.

Es besteht jedoch keine Gewähr dafür, daß Lohnsenkungen eine entsprechende Preissenkung auslösen werden. Die Kartelle und andere monopolistische Organisationen gehen mit dem Preis nicht herunter. Die Notverordnung der Brüning-Regierung war ein Schlag ins Wasser und war offenbar nicht ernst gemeint. Die Lebensmittelzölle werden von Woche zu Woche erhöht, die Lebensmittel verteuert. Die Mieten und die Verkehrsabgaben steigen, die Handelsaufschläge können umso weniger zurückgehen, je mehr die Umsätze im Einzelhandel zusammenschrumpfen.

Nehmen wir aber den Fall an, der sicherlich nicht eintreten wird, daß die Preise so weit gesenkt werden, daß dadurch der Lohnabbau ausgeglichen, ja mehr als wettgemacht wird, so daß trotz Lohnabbau die Unternehmer mehr Waren als bisher auf dem inneren Markt absetzen können, was der Zweck des Preisabbaus wäre. Selbst in diesem Fall, für dessen Eintritt die Voraussetzungen vollkommen fehlen, könnte nur ein Teil der Arbeitslosen in der Produktion untergebracht werden. Denn die Einführung von arbeitssparenden Maschinen, die auf der einen Seite Millionen von Arbeitskräften ersetzte, bewickte es, daß in vielen Produktionszweigen viel größere Warenmengen als heute mit geringer Vermehrung der Arbeiterzahl hergestellt werden können. Verschärft wird diese Lage durch die Aenderungen, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt eingetreten sind. Beachtenswert sind über die düsteren Aussichten, die sich aus diesen Veränderungen ergeben, die Ausführungen des Vorsitzenden der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup in der oben erwähnten Nummer des „Deutschen Volkswirt":

„Trotzdem müssen wir in Deutschland" — schreibt Dr. Syrup — „voraussichtlich auf lange Jahre hinaus mit großen Zahlen von Arbeitslosen rechnen, selbst wenn das Wirtschaftsleben in Deutschland wieder regelmäßige Gestalt annimmt. Diese Einstellung ergibt sich aus der Erkenntnis struktureller Veränderungen unserer Bevölkerung und sonstiger Tatsachen außerhalb des Wirtschaftslebens: Zuwachs von 2,1 Mill. Erwerbstätiger durch Bevölkerungszunahme von 4 Mill. im Zeitraume von 1915 bis 1929. Zuwachs von 4,5 Mill. Erwerbstätiger durch veränderten Altersaufbau der Bevölkerung. Zuwachs von 1,5 Mill. Erwerbstätiger (vor allen Frauen) durch soziale Umschichtung, Ausfall von 0,75 Mill. Arbeitsplätzen durch Verminderung von Heer und Marine, 800 000 versorgungsberechtigte Kriegsbeschädigte usw."

Der Präsident der Reichsanstalt, dem in seinen Ausführungen allein das Schicksal der Reichsanstalt, nicht aber das Schicksal der deutschen Arbeiter Sorge bereitet, wäre mit der Herabsetzung der Unterstützungsdauer bei dem gegenwärtigen Stand der Arbeitslosigkeit einverstanden, bis wir dann bei Rückkehr der „normalen Wirtschaftslage", bei der nach ihm immer noch im Jahresdurchschnitt 900 000 bis 1 Million Arbeitslose bleiben, die Unterstützungsdauer wieder auf 26 Wochen ausdehnen könnten.

Die deutsche Arbeiterschaft wird diese Pläne entrüstet ablehnen. Sie wird aber die richtige Schlußfolgerung daraus ziehen, was aus den hier geschilderten Tatsachen sich ergibt: Statt Lohnabbau — Arbeitszeitverkürzung! Das ist der einzige Weg, auf dem die Arbeitslosigkeit erleichtert werden kann.

Sao Paolo.

Eine Ansicht von Sao Paolo, der schönen südbrasilianischen Stadt, die im Mittelpunkt des Aufstandes liegt.

3000 Dollar für Hitler.

Nach zuverlässigen Mitteilungen des Organs des Herrn Otto Strasser hat Hitler für seine Interviews in der amerikanisch. Hearst-Presse 3 000 Dollar erhalten. — Pro Wort einen Dollar. Wenn Hitler die schönen Worte und oder aber gebraucht, so kostet das jedesmal 4,20 Mark.

300 Dollar sind rund 12 000 Mark. Herr Hitler hat es nötig. Man schätzt seinen monatlichen Geldbedarf auf etwa 4000 Mark, also kann er mit dem Ertrag dieser Interviews sein gewohntes Leben drei Monate lang finanzieren.

Daß Hitler kein Verächter des Geldes ist, weiß man ja schon lange. Nun gewinnt man allerdings den Eindruck, daß er sogar habgierig zu sein scheint. So habgierig scheint er zu sein, wie nach seiner und seiner Anhänger Meinung es sonst nur die Vertreter jener Rasse zu sein pflegen, von denen interviewt zu werden, er sich so energisch verbittet. Der gute Adolf, finden wir, erinnert damit stark an jenen antisemitischen Redakteur in Leipzig, der, in einer Wirtshausdebatte von Bebel und Liebknecht in die Enge getrieben, erklärte: „Nu, eichtlich hammer gar nischt gechn de Schuldn, awr 's wär doch derwechn ganz schee, wemmer se aus Sachn nausbaun dädn — da genndn mr doch dann den Beschiß alleene machn . . ."

Das Paradies ist schon da.

In Coburg auf der Veste sitzt der Exherzog Karl Eduard, Herzog von Albany, Carlot Clarence, Großbritannische Königliche Hoheit, Mitglied der Reichsführung des Stahlhelms. Er hat mit großem Prunk seine Silberhochzeit gefeiert, und seine Residenzstadt Coburg hat dazu festlich geflaggt. Coburg ist bayrisch geworden — aber wo blieb die weißblaue Fahne! Wenn das amtliche Bayern am Verfassungstag flaggt, ist von schwarzrotgold nichts zu sehen. In Coburg ist man schon einen Schritt weiter: da geht es der weißblauen bayerischen Fahne wie der schwarzrotgoldenen. Die braven Spießbürger von Coburg zeigten die grünweiße Herzogsfahne, die Hakenkreuzflagge und schwarzweißrot. So war alles in Ordnung. Die Nazis im Stadtrat, der Herzog, der sich schon als künftiger Großherzog von Thüringen fühlt, auf der Veste, die herzoglichen Farben in den Straßen der Stadt, dazu der Servilismus der Spießbürger — das Dritte Reich ist in Coburg eigentlich schon da.

Ein kleiner Reporter.

Von Wolfgang Federau.

„Verstehe doch bitte, Liebste," sagte Gorch und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn. „Es geht einfach nicht. Wovon sollen wir leben?"

„Du liebst mich eben nicht," klagte das Mädchen.

„Aber gerade weil ich dich liebe, Cillie, kann ich dich nicht heiraten. Begreife doch bitte, ich ein kleiner, kümmerlicher Reporter, auf Zeilenhonorar gestellt, dazu auserkoren über Straßenunfälle, gestürzte Pferde, gerichtliche Belanglosigkeiten zu berichten, ohne die Aussicht, mir durch einen glücklichen Zufall eine Stellung zu verschaffen, die meinen Wünschen, meinem Können gerecht wird. Kaum für mich selbst das Sattessen, das Nötigste für meine Kleidung, Zimmer und alles drum und dran. Es wäre verantwortungslos, wollte ich in meiner Stellung heiraten. Wir würden gemeinsam am Hungertuche nagen, ewig in Sorge, von einer Entbehrung zu anderen uns schleppend. Wir würden uns schließlich hassen. Wir würden in weniger als einem Jahr soweit sein, daß wir zittern würden vor Empörung und Wut und Trauer, wenn wir einander in die Augen blickten. Wir würden uns hassen wie 2 verbunnerte Bestien, die sich um eines Knochens willen gegenseitig an die Gurgel fahren."

„Du bist ein Materialist."

„Ich bin nur vernünftig. Ich habe zu viel gesehen auf dieser Welt, um nicht aus den Erfahrungen anderer meinen Nutzen zu ziehen."

„Du hättest dir das früher überlegen sollen, Gorch . . ."

„Ich habe nie gesagt, daß ich dich heiraten werde. Ich habe dir nie ein Versprechen dieser Art gegeben."

„Aber du hast gesagt, daß du mich liebst."

„Das wiederhole ich noch heute und ich bin bereit, es zu beschwören. Ja, ich werde nie aufhören, dich zu lieben — es gibt auf der ganzen weiten Erde keinen Menschen, der meinem Herzen näher steht als du."

Der Mann versuchte seinen Arm um die Schultern des schmalen, blonden Mädchens zu legen. Sie entwand sich ihm, trat mit schleppenden schweren Schritten ans Fenster. Sie legte die heiße Stirn an die kalten Scheiben, blickte mit trüben, stumpfen Augen hinaus.

Das Haus, in dem Gorch wohnte, dieses uralte, schmalbrüstige Haus mit dem barocken, hohen Giebel, stand am Fischmarkt, unmittelbar am Fluß, von ihm nur getrennt durch einen schmalen Gehsteig und ein steingemauertes Bollwerk, das senkrecht ins Wasser abfiel. Hier pflegten am Vormittag die Kähne der Obsthändler zu liegen, und auf dem Gehsteig entspann sich ein lebhafter Handel. Jetzt, um diese späte Stunde, waren die meisten Boote bereits verschwunden, der Steig selbst war menschenleer und nur der Widerschein einiger früher Straßenlaternen spiegelte sich in dem dunklen, öligen, schwerflüssigen Wasser.

„Wenn mein Vater erfährt, wie es um mich steht, schlägt er mich tot." Des Mädchens Stimme kam sehr fern, sehr dünn zu dem Sitzenden herüber. Gorch zuckte die Achseln.

„Dein Vater ist ein jähzorniger und etwas wunderlicher Mann," gab er zu „und bestimmt, befangen in alten dummen Vorurteilen. Er wird gewiß toben und wüten — aber totschlagen wird er dich nicht. Man wird nicht so leicht zum Mörder an seinem Kinde . . . besonders wenn dies Kind ein so liebes, sanftes, gutartiges Geschöpft ist wie du, Liebste," setzte er mit dem Versuch eines verschönenden Lächelns hinzu.

„Versuch doch nicht wieder, mich mit honigsüßen Worten einzufangen," gellte jetzt die Stimme des Mädchens. „Schlägt er mich nicht tot, so wirft er mich auf die Straße, und das ist ebenso schlimm. Die Schande überlebe ich nicht. Lieber springe ich ins Wasser."

„Er wird's nicht tun — bestimmt nicht," meinte Gorch. „Aber —"

„Er tut's, ich kenne ihn besser als du — und länger als du. Also kurz und gut" — sie näherte sich ihm mit flammenden Augen . . . „heiratest du mich — oder nicht?"

„Jetzt nicht," erwiderte der Mann und redete sich selbst zu, hart zu bleiben, nicht nachzugeben, wo es doch töricht und lächerlich wäre, ja zu sagen nach all dem, was er ihr vorher eröffnet hatte.

Das zarte, blasse Gesicht des Mädchens wurde grau, Tränen stürzten über ihre Wangen.

„Ich hoffe," sagte sie mit erstickter Stimme, „daß du das nie — niemals zu bereuen brauchst."

Die Tür fiel hinter ihr zu, ehe er aufspringen, ehe er sie festhalten konnte.

Er lief zum Fenster, blickte hinaus. „Mein Gott, sie wird doch keine Dummheiten machen," dachte er. Wollte das Fenster aufreißen, sie zurückrufen. Eben sah er sie unten aus dem Schatten des Hauses heraustreten. Aber der Fensterrahmen war vom letzten Regen verquollen, gab seinen fliegenden, bebenden, zerrenden Fäuften nicht nach. Er wollte die Treppe herunterlaufen, ihr nach. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihn an seinem Platz festhielt.

Hinter sich nach dem Schreibtisch greifend, bekam er den Hörer des Telephons zu fassen. „Rettungswache am Stein" brüllte er in die Muschel, die Augen immer fest auf das Mädchen gerichtet, das, ohne zu seinem Fenster emporzublicken, auf dem Gehsteig auf- und ablief, schließlich in jähem Entschluß dem Bollwerk zustrebte, Hut und Handtasche von sich warf.

„Rettungswache am Stein" hörte er und „schnell, schnell" gab er zurück. „Ein Mensch . . ." sein Herz tat einen schweren Schlag, nahm ihm fast den Atem, „ein Mädchen von der Fischbrücke vor Nr. 22 ins Wasser gesprungen. — „Nur schnell, ehe es zu spät ist."

Hing ab, Schweiß bedeckte in kleinen Perlen seine Stirn. Er sah den blonden Schopf Cillys aus dem dunklen Wasser auftauchen. Er wußte, daß sie schwimmen konnte und er wußte, daß es in solchen Fällen Mühe kostet zu ertrinken, selbst wenn man sterben will. Riß den Hörer wieder hoch. „Redaktion des Morgenblattes". Die verschlafene Stimme des Nachtredakteurs meldete sich. „Schreiben Sie," schrie Gorch und seine Stimme überschlug sich fast, um im nächsten Augenblick zu einem röchelnden Flüstern herabzusinken.

„Ein Mädchen . . . ja, ein schönes, junges Mädchen . . . in selbstmörderischer Absicht offenbar am Bollwerk am Fischmarkt ins Wasser gesprungen. Eben wieder emporgetaucht . . . Mein Gott, ja natürlich, ich beobachte das alles vom Fenster meiner Wohnung aus. Ihr blondes, langes Haar hat sich gelöst. Sie treibt auf dem Wasser, regungslos, das blasse Gesicht dem Himmel zugekehrt. Schon dreißig, schon fünfzig Meter vom Ufer entfernt. Jetzt macht sie ein paar Bewegungen — es scheint, daß sie schwimmen kann. Aber sie hört wieder auf . . . Arme sinken herab. Will anscheinend nicht schwimmen, will nicht leben . . . Fast ganz unter der Oberfläche verschwunden . . . Taucht wieder empor. Schreit laut, gellend, furchtbar. Ich sehe es an dem aufgerissenen Mund — ich höre es jetzt durch das geschlossene Fenster . . . Sie versehen mich so schwer? . . . Sie schwimmt wieder, aber ihre Kräfte erlahmen . . . Ein Mann geht vorüber . . . er hat den Schrei gehört . . . aber er sieht sie nicht . . . Von unten, von der Straße, kann man sie schlecht sehen — der Widerschein der Laterne blendet . . . schwimmt, immer matter werdend, in der Mitte des Stromes.

Gellendes Hupensignal . . . Auto der Rettungswache kommt angerast — irgendwer muß sie benachrichtigt haben. Das Klirren? . . . habe die Fensterscheibe mit der Faust eingeschlagen . . . Meine Hand blutet . . . Da! Da! . . . Jetzt sieht man sie — ein Rettungsring wird ihr zugeworfen, zweimal zu kurz . . . jetzt endlich . . . Sie ergreift ihn . . . man zieht sie heran. Zwei Männer springen auf einen Balken, bekommen sie zu fassen . . . Man zieht sie heraus. Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0011

Aus Oschersleben.

o.* **Der Gesangverein „Maiengruß"** begeht heute abend im Stadtpark sein Herbstvergnügen. Mitglieder und Anhänger des Vereins sind mit ihren Angehörigen eingeladen.

Aus Thale.

t.* **Nazis und Schuljugend.** In rechtsstehenden Kreisen ist die Zusammenfassung der Jugend nach politischen Gesichtspunkten immer als besonders verabscheuungswürdig betrachte worden. Diese Kreise dürften jetzt Gelegenheit haben, ihre Aufmerksamkeit einmal auf die Nazis zu lenken, die ja bekanntlich für sich in Anspruch nehmen, noch weiter rechts als die Deutschnationalen zu stehen. Sie würden also zu verhüten haben, daß sich nicht wie an anderen Orten neben der „Hitler-Jugend" auch noch eine „Deutsche Jungmannschaft der Zwölf- bis Vierzehnjährigen" einnistet. Als Lesestoff wird einer Nazi-Jugend die „HJJ.-Sturm-Jugend" empfohlen, die von den Herausgebern direkt als Kampfschrift bezeichnet wird. Auch an die Berufsschüler will man herankommen, indem sogenannte „Berufsschul-Zellenorganisationen" gegründet werden. Vielleicht wird es bei der Beurteilung solcher Nazi-Nester heißen: ja, das ist auch ganz was anderes! — Wir aber wollen acht geben, Genossen und Genossinnen. Wo immer ihr etwas in dieser Richtung Entscheidendes merkt, meldet es sofort der Parteileitung, damit rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen werden können!

Aus Quedlinburg.

q.* **Die roten Falken** treffen sich von jetzt ab jeden Mittwoch und Freitag von 18—20 Uhr im Jugendheim. Alles muß erscheinen; es gilt den Sprechchor für die Feierstunde am 9. November einzuüben.

qr. **Warum sinken die Fleischpreise in Quedlinburg nicht?** In allen umliegenden Städten kann man jetzt die Wahrnehmung machen, daß die Wurst- und Fleischpreise infolge des niedrigen Lebendgewichtspreises der Berliner und Magdeburger Viehmärkte heruntergegangen sind. Nur in Quedlinburg halten es die Fleischermeister nicht für nötig, den Preisabbau vorzunehmen. Sie behaupten dabei immer, sie hätten noch alte teure Ware. Sollten aber die Fleischpreise steigen im Lebendgewicht, dann werden sofort rücksichtslos die Verkaufspreise heraufgesetzt, dann hat man kein billig eingekauftes Fleisch mehr vorrätig. Ein Fleischermeister macht sogar darauf aufmerksam, daß nicht er es sei, der so billig an die Woolworth-Gesellschaft liefere. Man darf ja auch als Obermeister nicht vorangehen und zeigen, daß man billiger verkaufen könnte, wenn man nur wollte.

qr. **In der Funktionärsitzung** am Mittwoch, wurde auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, am 9. November, morgens 11 Uhr, eine Revolutions-Feierstunde im Gewerkschaftshause zu begehen. Im Rahmen der Feier soll ein Sprech- und Bewegungschor aufgeführt werden. Stimmungsvolle Musik, u. a. die „Robespierre-Ouvertüre", verschönen die proletarische Feierstunde.

q.* **Zur Vorstellung von Goethes „Egmont"** erfahren wir, daß das Halberstädter Stadttheater mit einem Personal von 60 Köpfen einschließlich der Musik nach Quedlinburg kommen wird. Goethes „Egmont" wurde aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Halberstädter Stadttheaters als zweite Festvorstellung gespielt.

q.* **Lichtbildervortrag über die moderne Wohnung.** Am Mittwoch, den 22. Oktober, 20 Uhr, hält Dr. Langlotz im Jugendheim Delerthaus den zweiten Lichtbildervortrag über die moderne Wohnung. Alle Jugendlichen, auch die nicht organisierten, sind hierzu eingeladen.

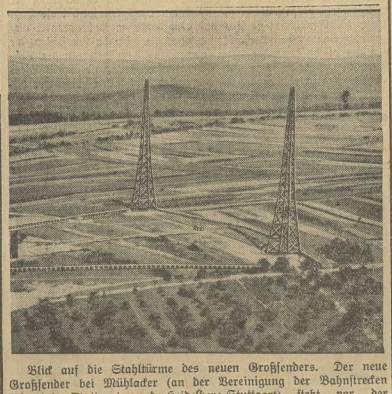
Kreis Quedlinburg.

Ditfurt, 18. Okt. Vortrag über Fürsorgerecht. Am Donnerstag hielt der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes, Kreisausschußoberseketär Lange, in der Straubeschen Gastwirtschaft einen Vortrag über Fürsorgerecht und über die praktische Bedeutung der letzigen Bestimmungen. Außer den Mitgliedern der Gemeindevertretung des Ortswohlfahrtsausschusses nahmen noch Mitglieder hiesiger Vereine freier Liebestätigkeit teil. — Am Donnerstagnachmittag fand auf dem Grundstück des Herrn Louis Hohmann eine Ziegenkörung statt. Es waren insgesamt 14 Ziegen vorgeführt. Hiervon wurden 11 Ziegen gekört, während 3 Ziegen zurückgestellt werden mußten.

Gatersleben, 17. Oktober. Wohnung gefällig. Nachdem auch unser Ort jahrelang unter dem überall auftretenden Wohnungsmangel zu leiden hatte, sind hier seit einiger Zeit eine Anzahl Wohnungen verwaist, für die sich absolut kein Mieter finden will. Nicht nur große und dementsprechend teure Wohnungen sind leer, sondern auch kleinere Wohnungen finden keinen Mieter. Sobald die vielen Neubauten, die im Laufe der letzten Jahre erstanden sind, und die infolge der Geldknappheit vorläufig nur mit einer Wohnung ausgebaut sind, vollendet werden, wird in unserem Ort ein Ueberangebot an Wohnungen herrschen, das sich preisgestaltend auf die Mieten auswirken wird. — Die Schrebergartenanlage, die nicht einmal ein Jahr besteht, und die sich durch den Fleiß und die Emsigkeit der Besitzer zu einem malerischen schönen Gelände entwickelt hat, hatte bisher sehr unter Wassermangel zu leiden. Die Schrebergartenbesitzer waren gezwungen, das Wasser aus dem einige hundert Meter entfernten Mühlengraben zu entnehmen. Vor kurzem hat der Verein unter sachmännischer Leitung einen Brunnen geschaffen. Die Bemühungen waren beschwerlich. Bis zu einer Tiefe von 7 Meter war noch kein Wasser vorhanden. Erst bei einer Tiefe von 7,20 Meter stieß man auf Wasser und bei einer Tiefe von 9 Meter war das Wert vollendet und ein Wasserstand von 2 Meter erreicht. Ob nun diese Wassermenge zur Speisung der Anlage genügen wird, bleibt abzuwarten. — Verschiedene Fälle geben dem Gemeindevorsteher Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß alle Schaffschererinnen, solange sie ihre Tätigkeit als solche ausüben, krankenkassenversicherungspflichtig sind. Etwaige Anträge auf Uebernahme von Arzt- und Arzneikosten auf die Gemeinde werden ohne weiteres abgelehnt. — Die Hebung der Krankenkassenbeiträge für den Monat September 1930 erfolgt am Mittwoch von 15 bis 17,30 Uhr nachmittags in der Ratsstube. — Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt am Montag nachmittag 17 Uhr in der Kirchschule. Alle Fortbildungsschüler haben sich pünktlich einzufinden .

Vermischtes.

Der neue deutsche Großsender Mühlacker.



Blick auf die Stahltürme des neuen Großsenders. Der neue Großsender bei Mühlacker (an der Vereinigung der Bahnstrecken Pforzheim-Stuttgart und Heidelberg-Stuttgart) steht vor der Fertigstellung. Dieser starke Sender soll die durch die ost-französischen Sender verursachten Störungen im süddeutschen Sendebezirk beheben.

Das Gerüst des verunglückten englischen Luftschiffes „R. 101" ist am Freitag öffentlich zur Versteigerung gelangt. Der Verkauf ging unter Führung eines Kommissars der englischen Regierung vor sich. Wer die Metallmassen des Luftschiffes erstanden hat und zu welchem Preis ist nicht bekannt geworden.

Ewiges Bagno für Konrad Koch!

Der 24jährige Deutsche Konrad Koch, der am 12. März ds. Js. den Pariser Waffenhändler Sabatier erschoß, wurde vom Pariser Schwurgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt; der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt. Koch hatte seinerzeit den Plan gefaßt, einen Bankdiebstahl auszuführen. Um sich eine Waffe zu verschaffen, ging er in das Geschäft des Waffenhändlers Sabatier, lockte den Besitzer in den Keller, in dem sich ein Schießstand befindet, und fiel dort über den Ladeninhaber her. Koch drohte, Sabatier sofort zu erschießen, falls er nicht alles Geld herausgäbe, was er in der Kasse habe. Sabatier wehrte sich. In dem entstehenden Handgemenge schoß Koch dem Waffenhändler eine Kugel in den Unterleib; das Geschoß wirkte tödlich. Vor dem Richter benahm sich Koch ziemlich merkwürdig. Die Frage, ob er, wenn seine Waffe geladen gewesen wäre, auch die Personen getötet haben würde, die dem schwerverletzten Waffenhändler zu Hilfe eilten, beantwortet er mit einem „Ja". Andererseits erklärte er, daß er seine Tat bereue und sie verurteile. Die medizinischen Sachverständigen erklärten Koch für voll verantwortlich, machten jedoch geltend, daß er pathologisch erblich belastet sei.*

Tod auf den Schienen. In Siegmar bei Chemnitz wurde am Freitagnachmittag ein Rottenführer aus Chemnitz-Hilbersdorf von dem Schnellzug der Linie Reichenbach—Dresden erfaßt und überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Anfang November Amerikaflug des Do. X. Nachdem das Flugboot Do. X. Probe- und Abnahmeflüge durchgeführt hat, ist nach einer Meldung Berliner Blätter der Aufstieg des Flugbootes zu der geplanten Ueberquerung des Atlantik für den 3. November angesetzt worden. Wie bei den Amerikafahrten des „Graf Zeppelin", werden auch im Do. X. Brief und Postkarten befördert werden. Der Ozeanflug des Do. X. soll in Lissabon beginnen.

Zwei Verbrecher von einem Polizisten erschossen. In Bachendorf erschoß nach einer Meldung Berliner Blätter aus Fraustein ein Polizeikommissar zwei ihm als Verbrecher verdächtige Burschen. Der Polizeikommissar wollte die beiden verhaften und ins Gefängnis bringen. Die sistierten Leute weigerten sich jedoch, mitzugehen, bedrohten den Beamten und versuchten, zu fliehen. Bei der Verfolgung stolperte der Polizist über seinen Säbel. Im selben Augenblick ergriff der eine Verbrecher die Waffe und versetzte dem Beamten vier schwere Säbelhiebe über den Kopf. Trotz der furchtbaren Verletzung gelang es dem Kommissar, seinen Dienstrevolver zu ziehen. Der eine Verbrecher wurde durch einen Kopfschuß, der andere durch einen Lungenschuß getötet. Auch an dem Aufkommen des Polizeikommissars wird gezweifelt.

Milchwächter als Todesschütze. Im Stadtpark in Beuthen erschoß der Wächter eines Milchhäuschens einen jungen Mann, der harmlos auf einer Bank saß. Der Unglücksschütze erklärte, daß er den jungen Mann für einen Räuber gehalten habe. Er hätte auch nur einen Alarmschuß abgeben wollen. Der ängstliche Milchmann wurde festgenommen.

Ausgebrannte Waggonfabrik. In dem Pariser Vorort Colombe ist am Freitag eine Waggonfabrik vollkommen ausgebrannt.

Politik verdirbt die Charakterehe. In Sosnowiece (Polen) ereignete sich ein politisches Ehedrama. Als die Frau des stellvertretenden Bürgermeisters sich von ihrem Gatten wegen politischer Meinungsverschiedenheiten scheiden lassen wollte, schoß der Mann auf die energische Politikerin und verletzte sie schwer. Unmittelbar darauf beging der Täter Selbstmord.

Neuer Flugrekord. Kingsford Smith, der bekannte australische Weltumflieger brauchte für die Luftreise London—Singapore die Rekordzeit von acht Tagen.

Schießlustiger Polizist. Große Empörung hat in Paris der Freispruch eines brutalen Polizeiinspektors hervorgerufen, der bei der Verhaftung eines Ausgewiesenen kurzer Hand zur Waffe griff und infolge Ungeschicklichkeit den Unglücklichen erschoß. Der Polizeiinspektor, dessen Verteidigung einer der ersten Rechtsanwälte übernommen hate, machte im Laufe der Verhandlung geltend, daß sein Opfer ihn auf die Hand, in der er den Revolver hielt, geschlagen habe und daß infolgedessen der Schuß losgegangen sei. Obwohl diese Darstellung durch zahlreiche Zeugenaussagen widerlegt wurde, ist dem revolvertüchtigen Polizeibeamten vom Gericht geglaubt worden.

---

lebt, sie atmet . . . ist nicht einmal ohnmächtig. Man hüllt sie in wollene Tücher, legt sie auf eine Bahre. Die Bahre wird in den Wagen geschoben, der davonrast. Sie ist gerettet . . . Haben Sie alles? Ich — ich kann nicht mehr . . ."

Er ließ den Hörer fallen und sank auf das Sofa. Seine Knie zitterten — er hätte um alles in der Welt nicht zehn Sekunden länger sich auf den Beinen halten können. Das Blut aus seiner verletzten Hand tropfte auf den Teppich, ohne daß Gorch es sah oder etwas tat, um die Wunde zu schließen.

Die „Morgenzeitung" des anderen Tages brachte seinen Bericht auf der ersten Seite unter der fettgedruckten Aufschrift „Augenblicksreportage über einen Selbstmordversuch". Man hatte eine ähnlich packende Schilderung noch nie gelesen. Es war ein großer Erfolg für Gorch und das Tagesgespräch der Stadt.

Am Nachmittag suchte Gorch Cilly in ihrer elterlichen Wohnung auf. Man wollte ihn nicht vorlassen, zunächst. Aber er erzwang sich den Eintritt.

Cilly lag noch im Bett, ihr Gesicht war blaß und verhärmt. Sie sah ihn mit kalten, ablehnenden Augen an.

„Was willst du jetzt noch hier?" fragte sie.

„Dich heiraten."

„Das hättest du gestern sagen sollen — heute ist es zu spät — heute mag ich nicht mehr."

„Gestern konnte ich es nicht sagen."

„Und heute kannst du es? — Jetzt schlägt dir wohl dein Gewissen?"

„Ich habe einen Redaktionsposten bei einem Blatt bekommen," sagte Gorch.

Er zeigte ihr die Zeitung und erzählte ihr alles.

„Bist du nicht stolz darauf? Eigentlich bist du es doch, der uns die Möglichkeit gegeben hat, zu heiraten," lächelte er.

Das Mädchen schien nach innen zu blicken, schien in sich hineinzuhorchen.

„Und wenn die Leute nicht so schnell gekommen wären?" meinte sie.

„Warum fragst du? Du weißt doch, was ich getan hätte — daß ich dir nachgesprungen wäre."

„Ich glaube dir. Aber kannst du denn überhaupt schwimmen?"

„Nein — — —"

Da schlang sie die Arme um seinen Nacken und lächelte.

Mißglückter Ulk.

Von H. Gayar.

Louis Sermaize, Schüler der Kunsthochschule, langweilte sich eines Abends im Cafe Metropolitain. Um die Zeit totzuschlagen, las er die kleinen Anzeigen unter der Rubrik „Heirat" und seine Oberlippe kräuselte sich spöttisch. Sein aufgeweckter Geist erdachte sich einen Plan, sich einen Spaß zu machen, einen „Spitzbubenwitz"! Er nahm sich vor, unter dem Schleier der Anonymität zwei dieser Sehnsüchtigen, Mann und Frau, ins Metropolitain zu bestellen und sich an den „Turteltäubchen" zu ergötzen. „Herrlich!" sagte sich der geriebene Junge. „Ich brauche nur meine Handschrift etwas zu verstellen. Der Briefbogen der Frau muß schick und ohne Aufdruck sein. Der des Mannes muß wieder anders aussehen —, dann entsteht kein Argwohn."

Louis Sermaize ging nach Hause und machte sich mit wohligem Schaudern daran, die passenden Anzeigen auszusuchen. Er wählte eine: „Junges Mädchen, ohne Mittgift, doch selbständig als Sekretärin, sucht Heirat. Angebot unter G. D. an dieses Blatt. Sehr ernst". —

„Selbstverständlich"! bekräftigte der Kunstschüler und setzte schon die Feder an. Auf einem azurblauen Briefbogen schrieb er in einem Zuge: „Sehr verehrtes Fräulein! Ihre kleine Annonce rührt mich; ich antworte sofort. Als erstes Zeichen meiner Ernsthaftigkeit gestehe ich Ihnen meinen Namen. Ich heiße Gaston Duval, habe dieselben Initialen wie Sie: G. D.; das ist ein gutes Vorzeichen. Sie heißen wohl Gabrielle oder Ginette . . . ich liebe diese Namen. — Ich bin dreißig Jahre alt, habe gute Aussichten, Direktor einer großen Bank zu werden. Einzelheiten hoffe ich Ihnen persönlich mitteilen zu können. Bekomme ich keine Absage von Ihnen, so bin ich am nächsten Sonntag pünktlich um 6 Uhr im Cafe Metropolitain. Erkennungszeichen: Rose im Knopfloch und das Abendblatt in der Hand. Werde ich das Vergnügen haben, Sie zu sehen? — Meine Postadresse ist 26 G. D. — 19. — Ich hoffe auf Ihre zustimmende Antwort und grüße Sie ergebenst. G. D."

Louis machte einen Schnörkel und las sein Werk noch einmal durch. „Ausgezeichnet!" lobte er sich „Es ist alles gesagt, nicht zu viel, nicht zu wenig. Jetzt zum Manne, zum Täuberich! Für den werde ich mich nicht so anstrengen. Ueberlassen wir es dem Zufall! Nehmen wir das Kennwort „Grünes Band"; das muß ein Sentimentaler sein . . ."

Louis las die Anzeige noch einmal: „Junger Mann, 28 Jahre alt, braun, sucht ernste Gefährtin zwecks Heirat. Antwort an dieses Blatt unter „Grünes Band 28".

Der Witzbold nahm eine einfache Briefkarte und schrieb: „Sehr geehrter Herr! Ich lese Ihre Anzeige; sie erscheint mir ernst. Ich möchte mich mit Ihnen treffen. Seien Sie am nächsten Sonntag um 6 Uhr im Cafe Metropolitain! Tragen Sie als Erkennungszeichen eine Rose im Knopfloch und das Abendblatt in der Hand! Irene."

Das war am Donnerstag. Am Sonnabend in der Frühe ging Louis auf die Post und fand die Antwort von G. D. Es war ein in aller Eile geschriebenes Blättchen: „Sehr geehrter Herr! Ihre Offenheit gefällt mir. Ich bin am Sonntag im Cafe Metropolitain."

Der Künstler war entzückt. Er dachte: „Meine Worte waren ernster. Womöglich macht sie sich lustig. Und dann: Diese Handschrift! Ohne Druck, ohne Schmuck! Die Schreiberin wird ein altes, trockenes Mädchen sein, langweilig wie ihre Handschrift. Gut genug für das „Grüne Band"!

Am nächsten Sonntag, 10 Minuten vor 6 Uhr, trat Louis ins Cafe. Das „Grüne Band" war schon da. Es war ein hübscher, brauner Bursche, mit feinen, intelligenten Zügen. Der Maitjünger betrachtete ihn, während er sich am Nebentische niederließ. „Nicht übel," murmelte er. „Doch: warten wir das Ende ab! Das alte Mädchen, das ich Irene taufte!! Wie werden sie sich miteinander vertragen? Ich könnte mich krempeln!"

Er verstummte. Ein junges Mädchen trat ein. Sie war entzückend: blond, Grübchen in den Wangen, eine Nase wie Marie Antoinette, das Ideal Louis', der aus allen Wolken fiel.

Der Mann mit der Rose hatte sich erhoben und ihr einen Stuhl angeboten. Die Fremde setzte sich, und leise begann die Unterhaltung. Die jungen Leute, die zuerst etwas schüchtern waren, überwanden bald die erste Scheu. Sie waren beide entzückt: „Boneinander" muß man sagen.

Der Witzbold hatte zu lachen aufgehört. Er versuchte, über die Zeitung gebeugt, einige Worte von der Unterhaltung aufzufangen. „Ich bin hereingefallen", sagte er sich. „Ich wollte zwei Dummen eine Grube graben, und nun sind sie es, die mich, ohne es zu wissen, hereinlegen. In dieser Geschichte gibt es nur einen Dummen, und das bin ich!" In diesem Augenblick erreichten ihn einige Worte.

„Nein," sagte der junge Mann, „ich heiße nicht G. D. . . . — ich bin nicht in der Bank, ich bin Ingenieur. Das ist ein Irrtum . . ."

„Von der Post oder von der Zeitung?"

„Das weiß ich nicht," antwortete der Ingenieur mit tiefer Stimme.

„Doch ich segne den Irrtum, denn . . ."

Wieder senkte er die Stimme, doch das Gesicht der beiden Heiratskandidaten sprach Bände und Louis wiederholte sich: „Rindvieh! Du hättest an der Seite dieses reizenden Kindes sitzen können! Sie ist dein Ideal! Das Bild deiner Träume!!"

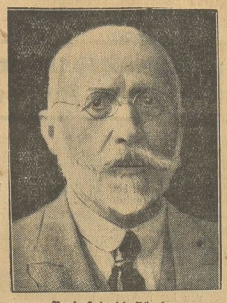
Jetzt sagte der Ingenieur: „Man beobachtet uns. Wenn Sie wollen, führe ich Sie in ein anderes bekanntes Cafe, gnädiges Fräulein."

Die jungen Leute erhoben sich, schon aneinandergeschmiegt. Sie schritten an Louis vorbei, ohne zu ahnen, was sie ihm verdankten, und der Maischüler blieb allein, in Eifersuchtsqualen versunken . . .

Plötzlich kam ihm ein Gedanke: „Ich habe die Beiden glücklich gemacht. Wie wär's, wenn ich mich einmal um mich selber kümmerte?" Er schlug die Zeitung auf und rief mit fester Stimme: „Kellner — Schreibmaterial!" —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0012

Ein berühmter Tiermaler.



Prof. Heinrich Zügel,

der ausgezeichnete Tiermaler, als Leiter der Münchener Tiermalschule seit 1895 tätig, wird am 22. Oktober 80 Jahre alt. Prof. Zügel ist Mitglied der Münchener, Dresdener und Berliner Akademien der bildenden Künste.

Ein gewissenloser Richter.

Das Schöffengericht Heidelberg verurteilte den Amtsgerichtsrat Strübel wegen Vergehens im Amte und Mißbrauch seiner amtlichen Gewalt zu 2 Jahren, 2 Monaten Gefängnis. Strübel, der in den letzten Jahren als Strafrichter in Mannheim tätig gewesen ist — vor dem Krieg amtierte er in Lothringen — hat sich in seinem Amtszimmer Frauen und Mädchen gegenüber, die mit ihm als Strafrichter zu tun hatten, unsittlich genähert. In einer Reihe von Fällen hat er sich auch weibliche Angeklagte oder Verurteilte in seine Wohnung bestellt, und nach der Angabe von Zeuginnen ist es dabei zu einem intimen Verkehr gekommen. Straferschwerend kam in Betracht, daß Strübel die Notlage der Frauen mißbrauchte. In fast allen Fällen handelte es sich um Anträge, Haftstrafen in Geldstrafen umzuwandeln oder um den Antrag, Gnadengesuche, die ihm eingereicht wurden, empfehlend weiterzugeben. Der gewissenlose Richter bestritt in der Verhandlung, die in Heidelberg stattfinden mußte, da die Mannheimer Richter sich für befangen erklärt hatten, jede rechtswidrige Handlung, wurde aber durch erdrückendes Beweismaterial überführt. Bei der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende fest, daß der Verurteilte intellektuell seinem Amte nicht gewachsen sei.

Stellungsgesuche.

Aus dem „Völkischen Beobachter": „Syndikus, Dr. rer. pol., Redner, ungekündigt, wünscht NSDAP. Gaugeschäftsführung." Vom Unternehmersyndikus zum Hakenkreuzgauseketär!

Offizier a. D., 35 Jahre alt, SA-Mann, sucht lukrativen Vertrauensposten". — Er möchte auch ein Kleinmogul werden!

Ein weißer Indianerhäuptling. Zum ersten Mal in der Geschichte der Yaqui-Indianer im USA-Bundesstaate Sonora hat sich der Stamm einen weißen Mann als „Cobanahui" oder Stammeshäuptling erkoren. Die Wahl fiel einstimmig auf Jose Limon, einen früheren Autodroschkenchauffeur, der lange mit den Yaquis in den Bergen gelebt und sich mit ihren Volkssitten befreundet hatte. Die Stammesältesten versprechen sich mit sicherem Instinkt von der Wahl Limons eine Ausgleichung der seit vielen Jahren bestehenden bitteren Gegensätze zwischen der Bundesregierung und den Yaquis.

Nachtbummel wird bestraft. Die städtische Verwaltung von Veracruz hat eine großartige Lösung zur Bekämpfung des Nachtlebens und gleichzeitig zur Förderung des Baus nahe gelegener Landstraßen gefunden. Alle Personen, die auf den Straßen in später Nachtstunde erwischt werden, werden kurzerhand einem Trupp Zwangsarbeiter eingereiht und ohne Vergütung am Landstraßenbau zwischen Veracruz und Roca de Rio beschäftigt. Diese neuartige Methode der Arbeitswerbung hat zur völligen Unterbindung des Besuchs der Theater, Restaurants und Tanzhallen in den Abendstunden geführt.

Lustige Maler-Anekdoten.

Affke als Bilderfreund.

Der Maler Whistler war bei einem Neureichen zu Gast.

Bei Tisch bemerkte er an der ihm gegenüberliegenden Wand zwei seiner Gemälde. Erstklingswerke, Landschaften darstellend.

Er musterte sie eingehend. Während der Unterhaltung blickte er immer wieder hin.

Plötzlich sagte er unvermittelt zu dem Gastgeber:

„Hören Sie, meine Bilder stehen ja auf dem Kopf!"

„Wirklich?" lachte der, „nun, das werde ich ändern lassen. Aber verzeihlich ist der Irrtum wohl, brauchte doch der Maler selbst eine volle Viertelstunde, ihn festzustellen."

Das Modell.

Slevogt und Liebermann besuchten gemeinsam eine Gemäldeausstellung.

Vor dem Selbstbildnis eines Künstlers, auf dem sich im Hintergrund das Modell, ein weiblicher Akt, befand, blieben sie stehen.

„Ich kenne den Maler," sagte Slevogt. Das Modell ist seine Frau."

„So? . . . ist er denn schon lange verheiratet?" fragte Liebermann obenhin.

Slevogt nannte eine Jahreszahl.

Liebermann wurde aufmerksam, zeigte auf die Zahl unter dem Bilde und meinte:

„Aber damals war er ja noch gar nicht verheiratet."

„Stimmt! Aber verlobt."

„Na, da muß er aber kräftig verlobt gewesen sein!"

Meisterwerke.

Kees van Dongen malte einen bekannten Pariser Politiker in Oel.

Als das Porträt fertig war, fragte der Maler seinen Auftraggeber, wie es ihm gefalle.

„Schön — sehr schön!" lautete die Antwort, „aber ein Meisterwerk ist es — unter uns gesagt — gerade nicht, lieber Herr van Dongen."

„Stimmt," sagte der Meister zurück, „aber — ebenfalls unter uns gesagt — das Original wurde von der Natur auch gerade nicht zu einem Meisterwerk ausgestattet."

Der Schauspieler ohne Gesicht.

Der berühmte englische Maler Thomas Gainsborough porträtierte den ebenso berühmten Charakterdarsteller Garrick.

Das Bild wollte nicht gelingen; denn beim Vergleichen wies das Gesicht des Schauspielers stets neue, eigenartige Züge auf.

Schließlich wurde der Meister ungeduldig und rief verdrießlich aus: „Damned! Jedes Gesicht können Sie nachmachen — und Sie selber haben keins!"

Wirtschaft und Handel.

Herabsetzung der Aluminiumpreise. Das Europäische Aluminiumkartell hat auf seiner Tagung in London den Rohaluminiumpreis von 95 auf 85 Pfund heruntergesetzt.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 17. Oktober.

	16. Oktober	17. Oktober
	(ab märkische Station in Mark).	
Weizen	224.— bis 226.—	224.— bis 226.—
Roggen	141.— bis 143.—	144.— bis 146.—
Braugerste	182.— bis 210.—	184.— bis 210.—
Futter- u. Industrie-Gerste	166.— bis 180.—	166.— bis 180.—
Hafer	142.— bis 155.—	142.— bis 155.—
Weizenmehl	27.00 bis 35.00	27.00 bis 35.00
Roggenmehl	23.25 bis 26.25	23.50 bis 26.50
Weizenkleie	7.50 bis 8.00	7.50 bis 8.00
Roggenkleie	7.25 bis 7.50	7.35 bis 7.50

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, 16. Oktober. An der heutigen Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Preisfestsetzungen zustande:

Weizen: 76—77 kg. 230—234 (ruhig). Weizen 77—78 kg. 232—36 (matt). Roggen: 154—156 (ruhig). Sommergerste: 1. Futtergerste zu Industriezwecken geeignet: 176—80 (still), 2. Braungerste, mittlere Qualitäten: 200—10 (still), 3. Gute Braunqualitäten: 210—20 (still). Wintergerste: 176—180 (ruhig). Hafer: 166—168 (stetig). Mais nicht notiert. Viktoriaerbsen: 265—280 (stetig). Weizenmehl 35—37 Roggenmehl nicht notiert. Weizenkleie: 8.40—8.60 (still). Roggenkleie: 8.00—8.20 (still).

Berliner Viehmarkt. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—47 (voriger Markt 42—46), b) 33—39 (35—40), c) 26—32 (29—34), d) 25—27 (25—28), Kälber: a) — (—), b) 73—84 (75—87), c) 70—81 (72 bis 84), d) 45—65 (50—70), Schweine: (über 300 Pfund) 56 (56—58), b) (240—300 Pfund) 56—58 (58—60), c) (200—240 Pfund) 56—58 (58—60), d) (160—200 Pfund) 55—56 (56—58), (120—160 Pfund) 52—54 (54—56), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 50—52 (53).

Zwiebelpreise. Bei der am 17. Oktober erfolgten Versteigerung in Calbe wurden abgesetzt 1350 Zentner Zwiebeln, unsortiert zu 0.80—0.95 Mark je Zentner. Die nächste Versteigerung wurde auf Dienstag, den 21. Oktober, 9 Uhr vormittags, festgesetzt.

Ein Spiegelbild voll Sonnenschein!

Sonnenschein, einladende Frische und appetitliche Sauberkeit herrschen überall im Haushalt, wenn ATA zum Putzen und Scheuern der Hausgeräte verwendet wird. Nicht nur Kessel, Töpfe, Pfannen und Bestecke, auch alle Geräte aus Holz, Glas, Stein und Marmor, Küchenmöbel, Fliesen, Badewannen usw. werden durch ATA rein und klar, in kurzer Zeit und ohne viel Mühe.
Für nur 20 Pfg. erhalten Sie ATA, die geld- und zeitsparende Küchenhilfe in der praktischen und im Gebrauch so sparsamen ATA-Streuflasche.

ATA
Henkel's Putz- und Scheuerpulver
putzt und scheuert alles
Hergestellt in den Persilwerken
A 15/30 b

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Rundfunk-, Film- und Pressefragen im Reichsinnenministerium.

Ministerialdirektor Dr. Spieker,

der ehemalige Reichspressechef, ist in das Reichsministerium des Innern berufen worden, um eine Stelle zur zentralen Bearbeitung der Rundfunk-, Film- und Pressefragen einzurichten.

Sport.

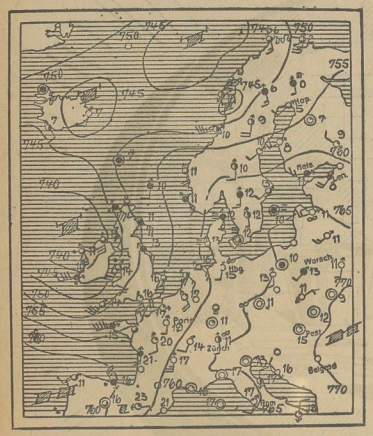
Die Arbeitersportler als Retter. In den letzten vier Monaten sind in der Rheinprovinz 219 Personen im Rhein ertrunken. Davon entfallen 61 auf die Stadt Köln. 57 Personen konnten von dem Tode des Ertrinkens gerettet werden. Davon entfallen allein 45 auf den Rettungsdienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Schutzsportabteilung Halberstadt. 1. Handballmannschaft gegen Berlin Wedding 1. 7:4 (1:3). Am Sonntag, den 12. Oktober, waren die Halberstädter Schutzsportler in Berlin zum Rückspiel gegen Wedding. Alle hatten sich riesig auf diese Fahrt gefreut. Herzlich von den Weddinger Kameraden aufgenommen und bewirtet, traten die Mannschaften Sonntag nachmittag 3 Uhr zum Spiel auf der neu angelegten Sportanlage „Rehbera" an. Die Halberstädter waren sich alle darin einig, daß es die Berliner nun wahr machen und die Gäste mit einer „Packung" nachhause schicken werden. Bis Halbzeit war auch die Weddinger Mannschaft im Vorteil, aber nach der Pause setzten sich die Halberstädter von der allerbesten Seite und der Erfolg blieb auch nicht aus. Alle Anstrengungen der Berliner konnten zu keinem Erfolg führen; nur einmal glückte ihnen ein schöner Durchbruch. Dagegen konnten die Halberstädter noch mehrere Male hintereinander einsenden, sodaß zum Schluß das Resultat auf 7:4 für Halberstadt lautete. Der Schiedsrichter war dem schönen Propagandaspiel ein gerechter Leiter. Aus treuer Freundschaft und Kameradschaft überreichten nun die Berliner Kameraden eine silberne Blakette. Einige gemütliche Stunden verbrachten wir dann noch im Kameradenkreise bis die Abschiedsstunde schlug.

Lehrgang im Rettungsschwimmen. Sonnabend, den 18. Oktober, 20 Uhr, im Städtischen Hallenbad, praktische Einführung in das Rettungsschwimmen, diese Uebungen werden an drei folgenden Sonnabenden, also am 25. Oktober, 1. November und 8. November fortgesetzt. Die Teilnehmer beachen sich rechts in die Ankleidezellen der Badeanstalt. Leitung: Rettungsobmann W. Kunze. — Montag, den 20. Oktober, 20 Uhr, im Saal des Marie-Hauptmannstifts. Aussprache. Diese Abende wiederholen sich nach Badeart. Leiter: Kreisschwimmwart O. Schmidt. Der Lehrgang findet seinen Abschluß am 10. November 1930, abends 8 Uhr im Marie-Hauptmannstift. Wiederbelebungsversuche mit Inhabatt- und Sauerstoffapparat. Vortrag eines Sportarztes.

F. C. Burgund. Am Sonntag fahren die 1. Elf und 1. Jugend nach Schöningen. Sie stellen sich dort dem äußerst spielstarken Brudervereln Union. Abfahrt per Auto 11 Uhr, vom Vereinslokal D. Bollmann. Die Generalversammlung findet am Montag, den 20. Oktober im Vereinslokal statt. Der wichtigen Tagungsordnung halber ist es notwendig, daß alle Genossen pünktlich um 20 Uhr erscheinen.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ⊖wolkenlos, ◔heiter, ◑halbbedeckt, ●wolkig, ⊜bedeckt, • Regen, ✳Schnee, ≈Dunst, ≡Nebel, ♁Gewitter, △Graupeln, ∧Reif, ○Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ sehr stark, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend.

Das Hochdruckgebiet über Osteuropa hat sich wenig verändert. Dagegen ist nach den Britischen Inseln ein Tiefdruckgebiet vorgedrungen, das nach Nordosten weiterzieht und damit gegen das europäische Festland andrängt. Die südliche Luftströmung erfährt dabei eine Verstärkung. Das warme Wetter, das uns Temperaturen bis zu 20 Grad brachte und selbst auf dem Brocken am Freitag das Thermometer bis auf 19 Grad anheben ließ, wird daher im großen und ganzen noch andauern. Allerdings dringt der verstärkte Zufluß von südlichen Luftmassen in den bodennahen Schichten leicht ziemlich tiefe Nachttemperaturen mit sich, die bis weit in den Tag hin andauern können. Die allgemeine Wetterlage wird zunächst noch keine wesentliche Aenderung erfahren.

Aussichten: Fortdauer des meist heiteren, zeitweise auch nebligen Wetters mit kühlen Nächten und milden Tagen.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Bücher und Schriften.

„Der Wanderer", die Monatsschrift der Gaue Brandenburg, Niederhessen, Niedersachsen, Rheinland, Schlesien, Westfalen des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Zentrale Wien, drinat im Oktoberheft (das Heft kostet 30 Pfennig) wieder äußerst gehaltvolle Beiträge über die Naturfreunde-Bewegung. Ein Bericht über die Reichsversammlung in Dresden zeigt, wieviel Kleinarbeit geleistet ist, und was noch der Lösung wartet. In einem zweiten Artikel wird die heutige sozialistische Erziehungsarbeit an der Jugend erörtert. Außerdem kommen die Photogruppen zum Wort und die Beschlüsse der Dresdener Reichsversammlung sind wiedergegeben.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Arbeitsgemeinschaft „Harz" der Kinderfreunde. Alle Gruppen werden gebeten, recht zahlreich in Gernrode vertreten zu sein. Der Genosse Seibert, Magdeburg, hat das Referat übernommen.

Kinderfreunde Halberstadt. Helfer. Wir fahren am Sonntag 8,11 Uhr nach Gernrode und treffen uns Punkt 8 Uhr am Hauptbahnhof.

Halberstadt. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich um 3,45 Uhr an der Ecke Gröperstraße und Elektrizitätswerk. Alles muß in Kaltenkluft erscheinen.

Wernigerode. Am Sonntag veranstalten wir wieder eine Kasperletheatervorstellung. Beginn 15 Uhr im „Monopol". Macht Propaganda hierfür. — Dienstag wichtige Funktionärsitzung.

Thale. Eine außerordentliche Generalversammlung findet am Dienstag, den 21. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim statt. U. a. Wahl des Vorstandes sowie des gesamten Funktionärkörpers. Erscheinen aller ist Pflicht. Am Sonntag, ab 19 Uhr, im Zuaendheim lustige Unterhaltung. Montag, 19 Uhr, beim Genossen Brandt, Vorstandssitzung.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Z. d. A.-Zuaend Halberstadt. Stecklenberg-Fahrer! Abfahrt Sonnabend entweder 15,58 oder 19,40 Uhr vom Hauptbahnhof. Sonntagskarte nach Thale lösen. In Reinstedt aussteigen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Alle Republikaner treffen sich heute Abend im Elysium beim Herbstvergnügen des Reichsbanners. Saalöffnung 19 Uhr, Anfang 20 Uhr. Eintritt für Mitglieder 60 Pfg. und für Gäste 80 Pfg.

Halberstadt. Am Mittwoch, den 22. Oktober, 19,30 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe bei O. Bollmann an.

Bezirk Osterwieck. Am Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10,30 Uhr, findet im Ratsgarten in Osterwieck eine wichtige Bezirkskonferenz statt. Alle zum Bezirk Osterwieck gehörigen Ortsvereine müssen Vertreter entsenden. Kreisleiter Ontnd spricht über: „Bereitstellung des Reichsbanners".

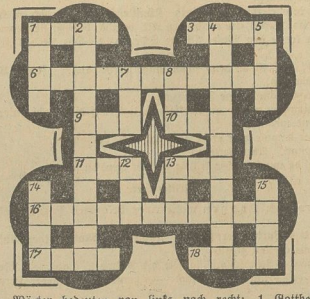
Thale. Am Sonntag, den 19. Oktober, vorm. 10 Uhr, findet beim Kam. H. Schinkel eine sehr wichtige Versammlung statt. U. a. wird der Bericht von der Führerkonferenz gegeben. Kam. Billemagdeburg wird das Referat halten. Eintritt gegen Ausweis.

Osterwieck. Am Anschluß an die am Sonntag in Magdeburg stattgefundene Reichsbanner-Konferenz findet am Sonnabend, den 18. Oktober, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Der Vorstand spricht über das Thema: „Was müssen jetzt alle Republikaner tun?" Ein jeder muß erscheinen.

Wernigerode. Spielleute. Sonntag, vormittag 7,45 Uhr, treten sämtliche Spielleute zu einer sehr wichtigen Aktion an. Es darf keiner fehlen.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach recht: 1 Gottheit der Hindu, 3 Adelstitel, 6 Staats-Verwaltungsbehörde, 9 Lebensgemeinschaft, 10 Vieh, 11 Hilferuf der Schiffe in Not, 13 Wacholderschnaps, 16 Teil des Rheins, 17 Speisewürze, 18 Landwirtschaftliches Gerät.

Von oben nach unten: 1 Kleiderstoff, 2 Gleichwort für Planet, 4 Stadt in Böhmen, 5 Heimliches Gericht, 7 Getränk, 8 Hirsch, 12 Franz. Schriftsteller, 13 Waffe der alten Deutschen, 14 Gewürz- und Heilpflanze, 15 Teil des Beines.

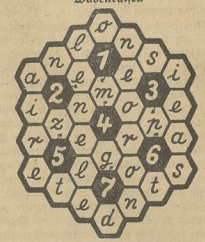
*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, as, bak, chen, dan, dom, dri, e, ei, eich, el, em, eu, eu, ey, ge, gen, gen, hörn, i, il, in, le, le, let, li, mo, müh, na, ne, ne, ne, non, pe, pei, pez, rei, se, se, sel, soh, stand, ta, te, ter, ter, ter, tern, to, ton, tor, tra, tra, u, wer, sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes „Torquato Tasso" ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Französischer Revolutionär, 2 Flüßchen im Harz, 3 Baumtier, 4 Teil des Stiefels, 5 Rauchmittel, 6 Frühlingsblume, 7 Muse der Lyrik, 8 Feingebäck, 9 Geometrische Figur, 10 Milchorgan der Kuh, 11 Nebenfluß der Sau, 12 Eiland, 13 Blutsverwandte, 14 Beispiel, 15 Hometrische Dichtung, 16 Schmetterling, 17 Ding, Sache, 18 Insel vor der Odermündung, 19 Alter Turm in London, 20 Oper von Richard Strauß, 21 Tanz, 22 Brettspiel, 23 Absonderung bei entzündeten Wunden.

Wabenrätsel.

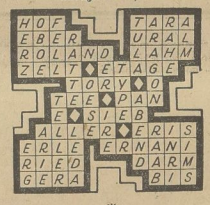


Das jeweils gesuchte Wort hat sechs Buchstaben, gruppiert sich um sein Nummernfeld, beginnt am Pfeil und verläuft in Uhrzeigerrichtung. Die Wörter bedeuten: 1 Frucht, 2 Gebirgsblume, 3 Literarische Kunstgattung, 4 Tageszeit, 5 Komponist, 6 Freund Goethes, 6 Geistlicher, 7 Venezianischer Kahn.

*

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.



*

Silbenrätsel.

1 Dekoration, 2 Anode, 3 Sommer, 4 Wimpel, 5 Aster, 6 Resultat, 7 Eleganz, 8 Idiot, 9 Nuntius, 10 Chemie, 11 Arsenik, 12 England, 13 Silhouette, 14 Amerika, 15 Reisig, 16 Wachtel, 17 Achsel, 18 Niere, 19 Nonius.

Das Zitat lautet: Das war ein Cäsar, wann kommt seinesgleichen?

*

Puzzlespiel.

1. Seit wann steht eine Kirche auf dem Dach? 2. Und fliegen Fische in der Luft? 3. Auf Brücken wachsen keine Bäume. 4. Wer hat schon jemand gesehen, der über Wasser laufen kann? 5. Hier fängt der Fisch den Angler an seinem Haken. 6. Der Blitz bricht aus der Erde und schlägt in die Wolken ein. 7. Der arme Reiter, der sein Pferd tragen muß. 8. Wasser braucht man nicht sauber zu sagen. 9 Eine Eisenbahn, die auf den Fluß fährt, das ist toll. 10. Nun, dafür hat sie auch einen Seemann als Lokomotivführer. 11. Und ein so großer Herr vermag sich aus dem winzigen Fensterchen dieser Wunderbahn zu lehnen. 12. Kann solch eine Blume im Wasser wachsen? 13. Und läßt der Drache den Knaben steigen? 14. Das Baby schmaucht sein Pfeifchen, 15. und der Großpapa läßt sich vom Baby im Wagen fahren. 16. Kein Dampfer fährt auf einem Eisenbahngleis, 17. mit einem Schaffner, statt des Kapitäns. 18. Der Baum wiegt seine Wurzeln in der Luft, während die Krone in der Erde liegt. 19. Vergnügt beschaut sich hier der Affe den Zoobesucher, der im Käfig sitzt. Verkehrte Welt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0014

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 245 **Sonnabend, den 18. Oktober 1930** **5. Jahrgang**

Hermann Müller spricht.

Die gestrige Schlacht im Reichstage.

Berlin, 17. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Am Freitag entwickelte sich in diesem mit Spannungen geladenen und von politischen Leidenschaften durchrasten Reichstag die erste große politische Aussprache. Neun Stunden tobte der rednerische Kampf.

Erster Gegenstand der Beratungen war der Entwurf eines

Schuldentilgungsgesetzes.

Dieser Gesetzentwurf will die ordnungsmäßige Tilgung des größten Teils der schwebenden Schulden und in ihrem Rahmen auch die Abdeckung des jetzt aufzunehmenden Ueberbrückungskredites. Gegen diesen Gesetzentwurf sprachen der Kommunist Neubauer, der Nationalsozialist Feder und der deutschnationale Abgeordnete Dr. Quaatz. Der Reichsfinanzminister verteidigte seinen Gesetzentwurf und gab zugleich eine Aufstellung des Entstehens der schwebenden Schulden. Von den Mehrausgaben in diesem Jahre seien 200 Millionen Mark für die Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenversicherung und 100 Millionen mehr für die Krisenfürsorge bestimmt. Die Reichsregierung rechne im Winter mit 2,6 Millionen Hauptunterstützungsempfängern und 700 000 Krisenversorgten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Keil rief dem pharisäerhaften deutschnationalen Abgeordneten Dr. Quaatz ins Gedächtnis, daß die Deutschnationalen vom Jahre 1924 bis 28 an der jetzt in Grund und Boden kritisierten Schuldenwirtschaft mitgewirkt hätten. Als 1928 der Bürgerblock zurückgetreten sei, habe der sozialdemokratische Finanzminister Dr. Hilferding eine Milliarde Fehlbetrag vorgefunden. Alle Betriebsmittel des Reiches seien aufgezehrt gewesen.

Während dieser Aussprache über das wichtige Schuldentilgungsgesetz wurde eine

Hinrichtung an dem Nazi-Abgeordneten Dr. Feder,

dem Finanzsachverständigen seiner Fraktion, vollzogen. Der Vorfall ist bezeichnend für die Verlogenheit nationalsozialistischer Politik. Dieser Dr. Feder ist einer der Hauptvertreter des Kampfes gegen Börsenspekulation, gegen die Zinsknechtschaft und ähnlicher schöner Parolen. Nun wurde in dieser Reichstagssitzung aus amtlichen Protokollen festgestellt, daß Dr. Feder am 8. November 1923 bei dem Münchener Bankhaus Schneider sein Guthaben in Sicherheit bringen wollte. Wenige Stunden später war derselbe Dr. Feder Finanzminister der kurzlebigen Putschregierung Adolf Hitler. In dieser Eigenschaft hat Dr. Feder, nachdem er

eben erst sein Vermögen in Sicherheit

hatte bringen wollen, verfügt, daß jede Verschiebung oder Veränderung des Vermögensbestandes schwer bestraft werde. Dr. Feder suchte sich damit herauszulügen, daß seine Papiere wertlos gewesen seien. Prompt führte aber Keil den Nachweis, daß am 15. November 1923 das Bankhaus die Papiere Dr. Feders mit

40 000 Goldmark

bewertet habe. Feder stand also unter gewaltiger Erregung des Reichstages als Lügner vor dem Hause. Dieser Vorkämpfer gegen Kapitalflucht, Zinsknechtschaft und Börsenspiel führt diesen Kampf nur gegen das Vermögen anderer, seine doch immerhin beträchtlichen Kapitalien nimmt er vorsichtshalber von der Gesetzgebung des „Dritten Reiches" aus.

Der Gesetzentwurf wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Dann begann die große politische Aussprache über das Regierungsprogramm. Als Sprecher der Sozialdemokratie nahm das Wort

Abg. Hermann Müller-Franken (Soz.):

Der Kanzler hat gestern um das Vertrauen des Hauses geworben. (Zurufe der Natsoz.: Der Fülleder halter von Versailles!) Meine Herren, wenn ich Ihre Zwischenrufe höre, muß ich glauben, daß

Sie in einer Synagogenschule erzogen

worden sind. (Lachen und Beifall links.) Die Mißtrauensanträge, die mit zur Debatte stehen, sind jetzt eigentlich überflüssig, denn schon die Annahme der Schuldentilgungsgesetze hat gezeigt, daß ein Rest von Vertrauen vorhanden ist. Aber es handelt sich hier nicht allein um eine Vertrauensfrage für das eine oder andere Kabinett. (Sehr richtig! links.) Wir haben das Vertrauen zu den bitteren Realitäten, von denen der Kanzler gestern gesprochen hat, aber wir haben

kein Vertrauen zu Minister Schiele,

der gesagt hat, dieses System müßte je eher je besser beseitigt werden. (Sehr richtig! rechts, andauernde Zurufe b. d. Natsoz.) Wir werden auch die nationalsozialistische Inflation überstehen. Nach unserer Niederlage 1907 haben wir ein 1912 und ein 1919 erlebt, und wir sind nach vielen Kämpfen auch heute noch die stärkste Partei dieses Hauses! (Die Nazis haben den Saal verlassen, nur Reventlow und Strasser bleiben im Saal, erst später kommen noch einige weitere dazu.)

Wenn man uns die Vertrauensfrage stellt, so wird sie ja nicht nur den Minister Schiele, sondern auch auf Treviranus ausgedehnt sein, denn dieses Kabinett hat ja eigentlich zwei Außenminister, einen für Genf und einen für die Wahl und den Hausgebrauch (Heiterkeit). Für den letzteren gilt das Rezept: Nach dem Gebrauch zu schütteln. (Stürmische Heiterkeit).

Wir lassen uns von keiner Partei vorschreiben, in welchen Zeiten wir zum Angriff gegen das Kabinett übergehen.

(Zuruf der Komm.) Ja, Sie werden schon bemerkt haben, daß wir uns in den letzten zwölf Jahren unsere Haltung nicht von Ihnen vorschreiben lassen. Wenn wir noch einen Zweifel gehabt hätten, wie wir uns zum Kabinett stellen sollen, so hätte uns die gestrige Sitzung eines Besseren belehrt. Wir haben die wüsten Angriffe besonders der Nazis auf Groener und auf Curtius gesehen, es hat ja auch an richtigen Fingerzeigen nicht gefehlt, wie sie in diesem Hause bisher nicht üblich waren. Sie (nach rechts) erklären ja offen, daß der Angriff auf die Reichsregierung

auch die preußische Regierung treffen soll.

Wir wissen, wie die preußische Regierung 1923, als Sie den Münchener Putsch machten, die Reichsverfassung aufrechterhalten hat. (Strasser: Ob nur ihre Wähler das verstehen?) Machen Sie sich um die keine Sorge! In meinem Wahlkreis haben die Nationalsozialisten weit schlechter abgeschnitten als sonstwo und ihr Vorstoß bei den bayerischen Landtagswahlen hat Ihnen in meinem Wahlkreis auch keine besondere Erfolge gebracht. Wir wissen, warum es sich 1923 gehandelt hat und wir sind entschlossen, alles zu tun, damit sich dergleichen nicht wiederholt. (Strasser: Meinen Sie, daß Sie das verhindern können?)

Sie planen es also wieder!

(Sehr gut! links). Gewiß, wir haben nicht die Mehrheit in diesem Hause, und ich weiß nicht, ob Sie sich mutig fühlen, weil andere Parteien vor Ihnen auf den Knien liegen. Ich würde aber diese anderen Parteien um ihre Lage unter ihrer Herrschaft nicht beneiden. Gewiß nicht mit Unrecht hat der Reichskanzler gestern den Gold- und Devisenabzug aus Deutschland, den ich auf

mindestens 800 Millionen Mark

schätze, mit dem Wahlausfall in Verbindung gebracht. Man scheint im deutschen Bürgertum noch nicht klar zu sehen, wohin diese Entwicklung führen kann, wenn sie nicht rechtzeitig gestoppt wird. Darum ist es auch ganz klar, warum der Finanzminister vorhin so wild unterbrochen und bei seinen Ausführungen an den deutschen Mittelstand gestört worden ist. Es ist jetzt nicht die Zeit für Experimente — nach keiner Richtung hin! Die Nationalsozialisten haben einen Antrag eingebracht, wonach der höchste Zins 5 Prozent betragen dürfe, wovon mindestens 1 Prozent zur Tilgung der Schuld diene und nach 50 Jahren das Darlehen als getilgt gälte. Wo haben Sie denn das abgeschrieben? (Große Heiterkeit links). Ich will es Ihnen sagen:

Vom dritten Buch Moses, Kapitel 25.

(Stürmische Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen links.) Dort heißt es: „Und Ihr sollt das 50. Jahr heiligen und dann soll jeder seine Habe wiederbekommen!" (Andauernde Heiterkeit.) Sie bekämpfen die Reichsanleihe und machen ihre

geistigen Anleihen bei Moses und den Propheten!

Sie beantragen auch wieder, das Vermögen der Bank- und Börsenfürsten, sowie der nach 1914 zugezogenen Ostjuden (Fremdstämmigen usw.) zu enteignen. Ist die Einbringung dieses Antrages vielleicht bei dem Frühstück besprochen worden, das der Bankdirektor von Stauß Ihnen gegeben hat? (Große Heiterkeit.) (Strasser: Sie haben in Versailles unterschrieben!) Was ich getan habe, geschah kraft des Mandats des deutschen Volkes. Ich wünsche Ihnen, daß Sie auch einmal sich

Vor der Entscheidung.

Heute voraussichtlich Abstimmung über die Zukunft der Demokratie.

Am Freitag hat der Reichstag über das Schicksal der Regierung noch keine Entscheidung gefällt. Zwar haben die meisten Fraktionen ihre Auffassung zur Lage bereits äußern lassen, aber die Debatte wird am Sonnabend fortgesetzt und erst durch den Ausfall des vorläufig noch ungewissen Ergebnisses der Abstimmung wird sich herausstellen, ob die Regierung Brüning die Möglichkeit zur Fortsetzung ihrer Arbeit erhält.

Neben drei allgemeinen Mißtrauensanträgen gegen die Gesamtregierung Brüning, die von den Kommunisten, den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen gestellt sind, liegt auch ein besonderer Mißtrauensantrag der Landvolkpartei gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius vor. Die Entscheidung über diese Anträge wird die maßgebende sein, obwohl es vielleicht richtiger wäre, sie bei der im Augenblick wichtigsten sachlichen Frage, dem Ueberbrückungskredit und der Schuldentilgung, zu fällen. Aber so weit ist das parlamentarische System in Deutschland noch nicht entwickelt.

Von der Gewährung des ausländischen Kredits hängt gegenwärtig alles ab, die Unterstützung der Arbeitslosen, die Auszahlung der Renten, der Gehälter und Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter. Ist das Geld für diese Zwecke nicht da, ist das Reich zahlungsunfähig, dann wird es neue Arbeitslose geben, dann werden noch mehr Existenzen erschüttert und die Ueberwindung der Wirtschaftskrise wird noch schwieriger als das ohnedies der Fall ist. Geordnete Finanzen sind die Voraussetzung für Arbeit und Brot der Massen. Daher hat sich die Sozialdemokratie immer für geordnete Finanzen eingesetzt. Sie wird deshalb auch dem Ueberbrückungskredit zustimmen, nicht aus Liebe zur Regierung Brüning, sondern um das deutsche Volk vor weiterer Verelendung zu bewahren. Wenn Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationale das Gegenteil tun, so geschieht das nur, weil sie keine Ordnung wollen, weil ihnen daran gelegen ist, das Chaos zu vergrößern, denn nur dann können sie die verhaßte Republik, die demokratische Verfassung und die Arbeiterrechte zerstören.

Die Volksversammlungsrede des Herrn Strasser in der Freitagssitzung des Reichstags, die haßerfüllten Anklagen der Deutschnationalen und Kommunisten waren ein deutlicher Beweis, daß diese sich gegenseitig bekämpfenden Gruppen doch in einem Ziel einig sind: **dem der Niederschlagung der Republik und der Auslieferung der Macht an antidemokratische Gewalten.** Hat der Wahlerfolg der Nationalsozialisten Deutschland bereits seit dem 14. September um eine Milliarde Gold und Devisen ärmer gemacht Hunderttausende in ihren Existenzbedingungen geschädigt, so würde ein politischer Erfolg der rein negativ eingestellten Gruppen noch weit größere Opfer kosten.

Diese Opfer will die Sozialdemokratie dem deutschen Volke ersparen. Ihr Ziel ist nach wie vor die Ueberwindung der Wirtschaftskrise, der Schutz der sozialen Rechte der unteren Volksschichten, die Erhaltung von Demokratie und Verfassung, die Abwehr der alles zerstörenden Diktatur des Faschismus oder Bolschewismus. Daher wird sich die Sozialdemokratie, wie ihr Redner Hermann Müller am Freitag im Reichstag dargelegt hat, von keiner anderen Partei die Zeit vorschreiben lassen, zu der die Sozialdemokratie dem Kabinett Brüning das Mißtrauen aussprechen wird. Die Sozialdemokratie weiß, daß sich der Vorstoß der Reaktion nicht nur gegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919301018-17/fragment/page=0015